Ein Londoner Bankier.

Vierter Theil.

Ein Londoner Bankier.

Vierter Theil.

Ein Londoner Bankier

oder

Liebe und Geld.

Von dem Verfasser von Whitefriars, Cäsar Borgia ꝛc.

Aus dem Englischen von A. Kretzschmar.

Vierter Theil.

Pesth und Wien 1857.

C. A. Hartleben's Verlags-Expedition.

Erstes Kapitel.

Abermals Lazarus Leppard.

Eines Morgens bei Tagesanbruch erspähete man draußen auf der offenen See ein Schiff von augenscheinlich europäischer Bauart, dessen Erscheinen in der Nähe dieser abgelegenen Küste die lebhaftesten Hoffnungen auf nahe Befreiung in Valentins ganzem kleinem Lager gestrandeter Seefahrer erweckte. Als man aber fand, daß es von ihren begierigen Signalen mit Einschluß eines ungeheuren angezündeten Feuers keine Notiz nahm, sondern fortfuhr auf sonderbare Weise auf der Rhede umherzukreuzen, entstand in dem wachsamen jungen Commandanten ein Verdacht, den er näher zu erörtern suchte. Obschon mit anderer Farbe angestrichen und nach neuer Yankee-Art aufgetakelt, hatte das Schiff mit dem Seeadler eine so täuschende Aehnlichkeit, daß er kaum zweifelte, es sei die den Meuterern in die Hände gefallene Barke. In dem Augenblick aber wo man sein Kanoe vom Lande abstoßen sah, entfernte sich das wahrscheinlich immer noch in denselben Händen befindliche Schiff weiter in die offene See hinaus. Valentin, welcher vermuthete, daß man ihn auf diese Weise von jedem Beistand entfernt in's Weite hinauslocken wolle, vereitelte diese List, indem er sofort wieder an's Land zurückkehrte.

Er theilte diese Befürchtungen Mrs. Avery mit, was unbedingt nothwendig war, damit sie ihre schwarzen Bundesgenossen zur Stelle riefe, über welche sie eine ganz eigenthümliche Herrschaft gewonnen. Die muthige Frau schien über diese Mittheilung mehr sich zu freuen als zu erschrecken, weil sie glaubte, daß sie dadurch Gelegenheit erhalten würde, sich gewisse Auskunft über das Schicksal ihres Gatten zu verschaffen, ja vielleicht sich dafür zu rächen. Es wurden sofort Boten an die befreundeten Stämme längs der Küste gesendet, wo die Seefahrer von den Wellen gefangen gehalten wurden und nach wenigen Stunden war das Lager von einer barbarischen Miliz umringt, die von dem feurigsten Eifer für die Sache beseelt war, für welche man ihre Dienste verlangte.

Valentin und seine Weißen waren mittlerweile beschäftigt, die Vertheidigungswerke ihres Lagers zu befestigen und alle Vorbereitungen zu treffen, welche Verstand und Muth erdenken konnten, um jeden vielleicht beabsichtigten Angriff zurückzuweisen.

Im Laufe des Tages legte sich jedoch die Unruhe wieder, denn das verdächtige Schiff verschwand allmälig gänzlich vom Horizont. Da dies auch am folgenden Tage nicht wieder zum Vorschein kam, so glaubte man, die Gefahr sei vorüber und die Neger standen im Begriff, nach ihren Dörfern an der Küste zurückzukehren, als gegen Sonnenuntergang am zweiten Tage eine noch auffälligere Demonstration geschah.

Es erschien nämlich den beiden Spitzen der Meerenge von Zulima gegenüber, wie es schien, eine zahlreiche Flotte von Kriegsdschunken der Eingeborenen und die furchtbare Erscheinung des vermeinten Seeadlers entfaltete ihre drohenden Schatten mitten darunter gleich dem Admiralschiff einer Armada. Das Bedeutsamste hierbei aber war, daß die befreun-

dete Negerbevölkerung der Küste plötzlich von einem panischen Schrecken ergriffen zu werden schien. Der größere Theil von ihnen floh in wilder Eile landeinwärts gleich einer Heerde gescheuchter Büffel, und die, welche dablieben, schienen vollauf Grund zum Erschrecken zu haben.

Der eingeborene Häuptling theilte Oriana mit, es stehe zu befürchten, daß diese Flotte eine dem König Radama angehörige sei — einem Manne, der von dem Range eines Fürsten eines der kühnsten und wildesten Malayenstämme des Innern sich durch eine außerordentliche Verschmelzung von Tapferkeit und Klugheit zur Oberherrschaft über beinahe die ganze Insel emporgeschwungen habe.

Der Name dieses afrikanischen Napoleon ist seitdem in Europa nur zu wohl bekannt geworden als daß wir hier viel über ihn zu sagen brauchten. Er hatte bereits die schlimmsten Seiten unserer Civilisation angenommen und durch Einführung europäischer Disciplin und Bewaffnung unter seinen barbarischen Unterthanen die Macht erlangt, die er, wie man fürchtete, nun auch diesen an der Seeküste lebenden Stämmen aufzuzwingen kam, die bis jetzt durch die Schwierigkeit, auf dem Landwege zu ihnen zu gelangen, vor seinen Eroberungsgelüsten geschützt gewesen waren.

Das Schlimmste aber von allem war, daß dieser Eroberer von den seiner Herrschaft unterworfenen Stämmen eine große Anzahl tauglicher Individuen als Sklaven verkaufte. Hauptsächlich mittelst dieses grausamen Handels hatte er sich die europäischen Fabrikate und Vorräthe verschafft, deren er für seine kriegerischen Unternehmungen bedurfte. Es war nur zu viel Grund vorhanden, zu fürchten, daß die meuterische Mannschaft des Seeadlers ihr Schiff an diese Küste geführt habe, um einen solchen unmenschlichen Tauschhandel zu bewirken, wahrscheinlich

Radama bei Erzwingung seines angeblichen Herrscherrechts zu unterstützen und dagegen vielleicht Gelegenheit zu erhalten, die noch lebenden an die Küste geworfenen Engländer zu ermorden und sich des Gegenstands der niedrigen Leidenschaft der beiden Anführer in Oriana's Person zu bemächtigen.

Valentin bemühete sich, in seinem gebrochnen Malayisch die Neger zu überreden, daß ihre beste Hoffnung auf Rettung in einem kräftigen Widerstande gegen die Absichten ihrer Feinde liege. Die armen Unglücklichen aber erklärten in muthloser Niedergeschlagenheit, Radama sei mit „Donner und Blitz" bewaffnet und vergebens werde man versuchen, mit einer solchen Macht zu kämpfen. Nur die Götter könnten sie retten, oder Lady Oriana, welche sie für ein besonderes Werkzeug jener hielten. Und die unglücklichen Geschöpfe warfen sich vor Angst heulend vor ihr nieder und fleheten sie an, sie zu retten.

Valentin konnte sich blos bei sich selbst entschließen, im Fall er angegriffen würde, bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten und erwartete fast nichts Anderes, als daß die Verbindung dieser beiden schlimmen Mächte ihn und seine Leute am meisten von allen bedrohe! Dennoch aber war er überrascht zu finden, wie ruhig Oriana blieb. Es malte sich in ihrem schönen Antlitz sogar ein Ausdruck von Freude und Triumph. Er schlug ihr vor, einen Versuch zur Flucht in das Innere zu machen, während er zurückbliebe um ihren Schatz und so viel als möglich den Zugang zur Küste zu vertheidigen.

„Vielleicht ist es nicht Leppard und der afrikanische König wird eher geneigt sein, sich gegen weiße Leute freundlich als feindselig zu zeigen. Wenn die Europäer Fremde sind, so können wir leicht ihre Freundschaft erkaufen und Du kannst auf

irgend ein vorher verabredetes Signal in Sicherheit zurückkehren," machte er vorstellig.

Oriana's Antwort aber war entscheidend.

„Es ist Leppard — und auf dem Seeadler!" rief sie. „Was Du vorschlägst, ist unmöglich, theurer Bruder! Wohin könnte ein Weib mit der Bürde ihrer theuern Kinder auf dem Arm unter den Wildnissen dieser furchtbaren Küste hinfliehen? Aber Gott hat uns noch nicht verlassen. Eine seltsame, eine wunderbare Hoffnung ist in mir aufgetaucht und ich werde Mittel finden, sie an diesem wilden Fürsten zu erproben, dessen Sprache ich rede. Du hast gehört, daß meine Mutter eine geborene Fürstin der Malaien war? Als sie aus ihrem Vaterlande fortgeschleppt ward, ließ sie einen Sohn zurück, dessen Vater einer der größten der Hova-Häuptlinge dieser Insel war. Der Name ihres Gatten war Radama. Wie, wenn nun dieser König ihr Sohn und mein Bruder wäre?"

Valentin stockte der Athem vor Erstaunen über diese Mittheilung. So abenteuerlich aber auch diese Hoffnung erschien, so war sie doch die einzige, an die man sich festhalten konnte und er stimmte Oriana's Vorschlägen in Bezug auf das, was zu thun sei, vollkommen bei. Die Neger, welche dazubleiben wagten, wurden angewiesen, sich so nahe als möglich rund um das englische Lager zu ziehen und obschon die Nutzlosigkeit eines bewaffneten Widerstandes nun stillschweigend eingeräumt zu werden schien, so schöpften sie doch aus der Versicherung einer bekannten Hülfe, womit Oriana sie aufzurichten suchte, so viel Ermuthigung, daß sie alle unbedingt gehorchten.

Mittlerweile näherten sich die Dschunken, die größtentheils nur geringen Tiefgang hatten, dem Ufer und das Landen begann. Von dem Lager aus bemerkte Valentin nur zu deutlich, daß dieses Landen mit der Ordnung und Regelmäßigkeit euro-

päischer Disciplin vor sich ging und daß die schwarze Soldateska auf europäische Weise gut bewaffnet war. Dennoch aber zeigte sich ihm ein leiser Hoffnungsschimmer in dem Umstand, daß mehrere Offiziere dieser Streitmacht weiße Männer waren, deren noch nicht ganz entschwundene Begriffe von Civilisation sie vielleicht bewogen, eine unbedingte Niedermetzelung der Engländer und ihrer Freunde zu verhindern.

Eine bewaffnete Macht, gegen welche jeder Widerstand, den man ihr hätte entgegensetzen können, sicherlich nichts ausgerichtet haben würde, stand binnen kurzer Zeit am Strande und nun begann eine Bewegung an Bord des größten Fahrzeuges der afrikanischen Flotille. Eine vornehme Person — wahrscheinlich der Anführer der Expedition — man hoffte, daß es Radama selbst sei — stieg von einem zahlreichen Gefolge begleitet, in ein Boot. Unter diesem Gefolge befand sich ein bunt geschmücktes Weib und der zitternde Negerhäuptling, welcher neben Oriana stand, theilte ihr mit, er zweifle nun nicht, daß der König in eigener Person das Commando führe und daß dieses Weib seine Favoritin, die Königin Ranavalona sei! Diese Frau besaß, wie allgemein bekannt war, den Muth einer Amazone und eine im höchsten Grade grausame, blutdürstige Gemüthsart, weshalb sie auch den König auf allen seinen Zügen begleitete. Auch sie ist jetzt im Westen hinlänglich bekannt und man hat ihr den Namen „Katharina die Zweite von Madagascar" gegeben.

Unmittelbar nachdem der König und sein Gefolge in ihr Boot gestiegen waren, bemannte das europäische Schiff das seine mit einer wohlbewaffneten Schaar und folgte mit lautem Hurrah hinter dem erstern.

„Es ist Leppard! Das ist sein Yankee-Geheul!" sagte Valentin und einen Augenblick lang ward seine Wange bleich

— nicht vor Furcht um seiner selbst willen, sondern wegen der schlimmeren Gefahren, welche vielleicht Oriana's harrten. Sie lächelte indessen und antwortete mit Fassung:

„Ja, und auch Paul Partout ist bei ihm! Ich glaube, die Bösewichter trauen einander nicht so weit, daß einer dem andern gestattet hätte, auf dem Schiffe zurückzubleiben!"

Hierauf richtete sie einige Worte der Ermuthigung an die erschrockenen innerhalb der Verschanzung versammelten Neger. Die armen Wichte verdreheten aber blos die Augen und kreischten und heulten von unaussprechlicher Angst gefoltert.

Der malaiische Eroberer und die Europäer landeten beinahe gleichzeitig und nach einer kurzen Besprechung rückten die Truppen des Erstern weiter vor und erreichten sehr bald das Lager der englischen Seeleute. Es war für eine so zahlreiche Schaar sehr leicht, die ganze kleine Festung, die man unter den Ruinen von Sultan Avery's Palast errichtet, vollständig einzuschließen. Dieses Manöver ward schweigend ausgeführt und ohne Rücksicht auf Valentin's wiederholte Fragen und das flehende Geheul der Einwohner.

Mittlerweile naheten sich die Anführer der Expedition mit einer aus Soldaten und Matrosen gebildeten Leibwache und nun entschwand zugleich aller Zweifel in Bezug auf die Personen Lazarus Leppard's und seines Mitrebellen.

Der Erstere war mit seiner früheren schmutzigen Verachtung alles äußeren Schmuckes gekleidet, ausgenommen, daß er sich mit Revolvern und Waffen verschiedener Art behängt hatte, gleichsam als ob er sie nicht gern hätte zurücklassen wollen, denn es war unmöglich, daß er erwarten konnte, sie alle selbst zu handhaben. Valentin bemerkte dies. Paul Partout dagegen war auf phantastische Weise in ein gemischt französisch=

asiatisches Costüm gekleidet, welches ihm in hohem Grade das Aussehen eines tollgewordenen Marktschreiers verlieh. Er trug einen prachtvollen seidenen Turban, eine englische Jagdpikesche von scharlachrothem Tuch, weite blauseidene Pantalons und eine Menge Schärpen und Goldtressen, die in allen Richtungen um ihn herumflatterten.

Die Person des barbarischen Königs aber war es, auf welche Oriana ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich richtete. Obschon er in streng militairischer Haltung in einiger Entfernung stehen blieb, so war doch auch Valentin von der Aehnlichkeit betroffen, welche er, abgesehen von der ungemischten Farbe seines malaiischen Blutes mit Oriana hatte. Er war kein Neger, denn die Malaienstämme von Madagascar gehören einer andern Rasse an, aber dennoch war seine Haut von viel dunklerer Farbe, als die der Creolin. In jeder andern Beziehung war Radama einer der schönsten und martialischsten Männer, welche Valentin jemals gesehen zu haben sich erinnerte. Aber nur der Yankeeanführer und sein Verbündeter kamen bis an den Wall heran, welchen Valentin ringsum sein Lager hatte aufwerfen lassen, anscheinend in der Absicht, ein „Palaver" zu beginnen, wie man in jenem Theile der Welt das nennt, was man anderwärts mit dem Namen einer Conferenz oder Besprechung bezeichnet.

„Nun, wie befindet Ihr Euch jetzt, Mrs. Avery?" begann Leppard mit der ihm eigenthümlichen Frechheit. „Ihr spieltet mir, als wir uns das letzte Mal sahen, einen verflucht listigen Streich, aber ich glaube nicht, daß es Euch nochmals gelingt! Ich habe Euch nun auf alle Fälle gekauft und bezahlt und Ihr werdet die Güte haben, an Bord des „Condor" zu kommen — wie ich mir die Freiheit genommen, den Seeadler umzutaufen. Macht daher weiter keine Umstände, sonst müssen wir die ganze

Balgerei vor allen Euren Negerfreunden hier nochmals durchmachen."

Oriana betrachtete den Verworfenen, während er dies sagte, mit einer Miene, in welcher die furchtbare Frage, welche ihr das Herz zu zersprengen drohete, sich auf fast unverkennbare Weise malte, ehe sie noch sprach: „Mein Gatte! — Verrätherischer Schurke, wo ist er?"

„O der befindet sich wohl; darauf könnt Ihr Euch verlassen! Ich habe ihm sein Bett gemacht und ihn darauf festgebunden! Ward seine Leiche nicht mit einem niedlichen, von einem Bowiemesser geschnitzten Korallenhalsbande an's Land gespült?" entgegnete der Elende mit heiserem Kichern. „Doch nein, ich wollte mich blos ein wenig mit Euch spaßen, Madame Avery", hob er in verändertem Tone wieder an. „Ich sagte Euch, daß der alte Lawrence schon lange nicht recht bei Verstande war, wenn Ihr nicht lieber glauben wollt, daß er wegen Eures Thuns und Treibens mit Master Valentin überschnappte. Wir aber haben ihm nichts gethan — es war gar nicht nöthig, denn sobald er wieder einigermaßen zum Verstande kam und erfuhr, daß Ihr Eurem Schätzchen von dem Schiffe nachgesprungen waret, sprang er selbst in das Meer und sank sofort unter, wie eine Kanonenkugel."

„Dann ist er also todt! Ihr habt ihn ermordet!" rief Oriana im Tone der Verzweiflung.

„Non, non, Madame, consolez-vous! — Monsieur Leppard, das ist ein wenig zu sévère," mischte jetzt Paul Partout sich ein, indem er vor die Lady trat und seinen Säbel mehr höflich grüßend als drohend schwenkte. „Ganz meinem Wunsche zuwider, wie Ihr wißt", fuhr der Franzose zu Leppard mit offenbarer Gereiztheit fort, als ob er mit seinem Kameraden nicht mehr in dem besten Einvernehmen stünde, „führtet

Ihr ihn mit unserer schwarzen Ladung nach New-Orleans und liefertet ihn dort an die Behörde aus und glaubtet, eine große Heldenthat verrichtet zu haben, weil Ihr Capitain Avery gefesselt zurückbrachtet, der nun angeklagt ward, eine Sklavin gestohlen und die amerikanische Flagge in ihren eigenen Gewässern beschimpft zu haben! Und Ihr wußtet es dahin zu bringen, daß er wegen dieser Verbrechen zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt ward, deshalb ist er noch gegenwärtig in jenem stinkenden Staatsgefängniß und allen Arten von Züchtigungen ausgesetzt, weil er keinem Befehle gehorchen will!"

„Haltet Euer Maul, Ihr verdammter Narr von einem Franzosen!" donnerte Leppard.

„Ah, sehr schön — sehr schön! Ihr wollt immer den Herrn spielen und habt mich gleich von Anfang an belogen", entgegnete der Franzose heftig.

Der Ausdruck der Freude, welcher sich in Oriana's Gesicht malte, als sie hörte, daß ihr Gatte noch lebte — wenn auch in so beklagenswerthen Umständen — schien es förmlich zu verklären. Valentin freute sich ebenfalls unendlich, ward aber auch zugleich von dem augenscheinlichen Groll betroffen, von welchem die beiden Rädelsführer gegen einander beseelt waren.

„Ja, mein Himmel, ich konnte mich, wenn Ich und Comp. sicher sein wollten, mich des Capitains Avery nicht gut auf andere Weise entledigen — ich hätte ihn denn müssen aufknüpfen lassen und das erlaubte mir mein weiches Gemüth nicht", sagte er. „Und nun ein Wort mit Euch, Mr. Valentin!" fuhr er zu unserm Helden gewendet fort. „Ich bin nicht in der feindseligen Absicht gekommen, die Ihr wahrscheinlich vermuthet. Ich verlange weiter nichts, als daß Ihr ruhig das Weib hergebt — ganz gewiß habt Ihr sie nun hinreichend satt — und daß Ihr Euch weiter nicht in unsere kleinen Handels-

geschäfte hier mengt und dann werde ich Euch zu einem fast eben so guten Geschäft verhelfen, als ob Ihr den vermeinten Schatz des alten Sultans wirklich gehoben hättet, wovon jetzt gar nicht mehr die Rede sein kann, denn Ihr habt, wie ich sehe, hier ein Erdbeben gehabt und ich habe das Riff untersucht und mich überzeugt, daß es fast aus weiter nichts besteht, als aus versteinerten Schwämmen."

„Was wollt Ihr für mich thun, Mr. Leppard?" fragte Valentin, indem er den Schurken mit ruhigem aber unaussprechlichem Abscheu betrachtete.

„Ich habe ermittelt, daß Ihr der rechtmäßige Erbe einer Baronie in England und eines großen Vermögens seid! Ihr seid der Enkel eines vornehmen Mannes Namens Sir Peter Mulgrave, der in der City von London ein großer Bankier ist! Sichert mir einen guten Antheil zu und ich führe Euch nach Hause und setze Euch in alle Eure Vorrechte ein — selbst mit Einschluß Eures guten Rufes!"

„Welche Macht habt Ihr, dies zu thun, Ihr prahlerischer Schurke?" sagte Valentin, obschon er die Nothwendigkeit einsah, den schuftigen Yankee ordentlich ausreden zu lassen.

„Hier ist Etwas, woraus Ihr viel ersehen werdet", rief Leppard, indem er plötzlich ein altes europäisches Zeitungsblatt über den Wall zu Valentin's Füßen warf. „Und das ist noch nichts gegen die Documente, die ich an Bord habe. Vergeßt aber nicht, daß ich noch einen Bieter habe, der mir das halbe Vermögen, welches er mit Eurer jungen Erbin in England zu bekommen hofft, angeboten hat, wenn ich Euch an den Galgen bringe. Dies kann ich mit leichter Mühe thun, aber, wie ich schon gesagt habe, ich habe den ganzen Trödel satt und der Bettler hat sein ganzes baares Geld durchgebracht und nach einer genauen Berechnung glaube ich, die Partei,

welche das Recht auf ihrer Seite hat, wird, wenn es um und um kommt, doch am besten bezahlen."

Valentin hob mechanisch das Zeitungsblatt auf und sein Blick fiel sofort auf die Worte: „Der Mord in Poer's Hüttenwerk. Todtenschaugericht."

„Na macht — wir müssen uns beeilen — sonst wird seine gelbe Majestät ungeduldig", hob Leppard wieder an. „Aufgepaßt, Mrs. Avery! Auch Euch habe ich einen Vorschlag zu machen. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich an diese Küste komme, um dem König Radama tausend Stück Schwarzvieh abzukaufen, so wie mit der von dem amerikanischen Consuln in Tamatave unterzeichneten Vollmacht, Euch als entlaufene Sklavin und Euren Buhlen hier als Seeräuber und Rebellen festzunehmen. Ihr sehet, Ihr könnt Euch nicht helfen — Ihr müßt endlich mein werden! Nun müßt Ihr aber wissen, daß ich Euch förmlich anbete und dies immer gethan habe, schon von der Zeit an, wo Ihr mein Verderben und meine Verbannung aus meinem Vaterland herbeiführtet. Und ich habe geschworen", fuhr der Elende fort, „daß Ihr mein werden müßt und wenn es mich meine Seele kosten sollte. Hätte ich andere Leute, als jene feigen Burschen bei mir gehabt, so hätte ich, glaubt mir, Euch keinen Augenblick mit Master Valentin an dieser schwülen Küste zurückgelassen. Ihr seid nun aber monatelang beisammen gewesen — und hier stehe ich als etwas ganz Neues. Aller Widerstand ist hoffnungslos, wenn Ihr Euch aber gutwillig dazu versteht, mit mir zu gehen und mein Liebchen zu sein, so weiß ich, auf welche Weise wir ein glänzendes Vermögen erwerben und mit einander genießen können."

„Wirklich!" sagte Oriana mit wunderbarer Ruhe. „Wohl ein eingebildetes — gleich den Schätzen des Sultans Avery?"

„Ich sage Euch aber nein! — Ein wirkliches, klingendes Vermögen", entgegnete Leppard begierig und durch diese ruhige Aufnahme seiner Eröffnungen ermuthigt. „Mein Onkel Jonathan hat sich von jeher gegen mich benommen, wie ein Schurke und ich will ihn gleichzeitig auszahlen! Ich sage Euch, ich weiß und kann darthun, daß der größere Theil seiner angeblichen Forderungen an die Nachlassenschaft Eures Vaters pure Fälschungen sind! Ich war es selbst, der Avery's Unterschrift unter fast sämmtliche Urkunden fälschte, denn ich bin selbst gelernter Advokat für die südlichen Staaten! Und eben so stahl ich aus dem Archive in New-Orleans Euren Freilassungsbrief mit der ächten Unterschrift Eures Vaters und dem großen Siegel des Staates darauf. Diese Urkunde befindet sich gegenwärtig an Bord des Condor! Und nun, da Capitain Avery ein verurtheilter Verbrecher und in dieser Welt für immer beseitigt ist, so will ich, wenn Ihr damit einverstanden seid, Euch trotz alles Dessen, was geschehen, heirathen und wir wollen dann nach Hause gehen nach Amerika und dem alten Jonathan den ganzen fetten Bissen wieder aus den Zähnen reißen."

Alles dies ward in Yankee-Englisch gesprochen und war daher den schwarzen oder farbigen Zuhörern, die sich in der Nähe befanden, vollkommen unverständlich. Wunderbarer Weise veranlaßte der Antrag anscheinend keinen Ausbruch von Entrüstung von Seiten Oriana's.

„Laßt mich erst mich überzeugen, daß der malaiische König beschlossen hat, uns auszuliefern und wir wollen dann mehr darüber sprechen, Mr. Leppard. Sagt dem König, daß ich ihn um ein kurzes Palaver bitten lasse und dann will ich aus dem Fort herauskommen und mit ihm sprechen."

„Aus dem Fort?" rief Leppard mit seinem Hyänengelächter.

„Ein Schlammgraben und eine Lehmmauer! Ha! ha! ich kann darüber hinwegspucken. Aber Ihr werdet sehen, daß der König mit mir ganz einverstanden ist. Ich soll ihm für jedes von Euch ein Geschenk von zehn Musketen machen. Indessen habe ich weiter keine Eile und will ihn mit Vergnügen auffordern, mit Euch zu sprechen."

Er entfernte sich indem er dies sagte, nach der Gruppe malaiischer Soldaten und in diesem Augenblicke ward Valentin, der mit schnellem Blicke die bei dem Todtenschaugericht ermittelten Indicien überflog, von Paul Partout angeredet.

„Sprecht Ihr Französisch, Monsieur Valentin?" rief er in Aufregung verrathendem Tone.

„Sehr wenig, Monsieur Partout. Gerechter Gott!" sagte Valentin immer weiter lesend.

„Wohlan, ein wenig wird vollkommen hinreichen. Höret Ihr denn, was ich sage?" entgegnete der Franzose mit solcher Heftigkeit, daß Valentin ihn mit einiger Verwunderung ansah. „Habt Ihr gehört, was er zu Madame Oriana sagte? Ja, der Verräther! Und er versprach mir doch, daß wir wie unparteiische Brüder um sie losen sollten. Mon Dieu! glaubt er vielleicht mich wieder als Katzenpfote benutzen zu können? — mich, Paul August François Louis Napoleon Partout!"

Und er fuhr fort mit rasender Zungenfertigkeit in seiner Muttersprache zu Valentin zu sprechen. Letzterer nahm daraus mit plötzlich wieder erwachender Hoffnung ab, daß er mit seinem Mitcommandanten des Seeadlers in hohem Grade unzufrieden war. In diesem Augenblicke kehrte jedoch Leppard zurück und erklärte, seine schwarzgelbe Majestät sei gern bereit, Mrs. Avery zu sprechen und ihr zu erklären, daß er verpflichtet sei, sie auf die Reclamation des amerikanischen Consuls in Tamatave auszuliefern. Oriana schickte sich sofort an, daß Fort

zu verlassen und Valentin wollte sie begleiten. Dies gestattete sie jedoch nicht.

„Nein", flüsterte sie ihm zu, „ich weiß nicht, von welcher Art das Ergebniß sein wird und mittlerweile findest Du vielleicht Gelegenheit, Dich mit diesem Manne — mit Paul Partout — zu verständigen. Er scheint sich mit seinem Helfershelfer veruneinigt zu haben und wenn ich ja Hülfe bedarf, so bist Du ja immer in meiner Nähe."

Valentin verstand sie und nachdem er, obschon höchst ungern, geschehen lassen, daß sie, nur von einigen der weinenden und wehklagenden Neger begleitet, das Fort verließ, nahm er seine Unterredung mit dem Franzosen wieder auf. Leppard hatte die Unverschämtheit, Mrs. Avery seine Hand zu bieten, um ihr über den Graben zu helfen und obschon sie dies ablehnte, so folgte er ihr doch dicht auf dem Fuße in die Nähe des Königs Radama.

Der afrikanische Fürst sah mit einem Ausdruck von gespannter Neugier Oriana herrannahen. Seine buntgeputzte Gefährtin betrachtete sie mit sehr verschiedenem Ausdruck, aber plötzlich wendete er sich zu Ranavolana und richtete auf Malaiisch an sie eine Frage. Oriana hatte die Freude, die Worte zu hören: „Hat diese Frau nicht viel Aehnlichkeit mit Deinem König, Weib?"

„Sie ist Deine Schwester, königlicher Fürst", sagte Oriana in derselben Sprache, indem sie sich ihm zugleich zu Füßen warf, „wenn, wie mein Herz mir sagt, Du der Sohn Radama's mit dem Beinamen der Speergott und Ankova's, seines Weibes, bist, welche von grausamen Feinden als Sklavin nach dem Westen verkauft ward."

Diese Worte und Alles, was darauf folgte, waren ein unerklärliches Geheimniß für Leppard, welcher Alles, was

geschah, mit großer Spannung beobachtete, aber natürlich von dem Inhalt der Worte nichts verstand. Er sah, daß der malaiische Häuptling in hohem Grade überrascht zu sein schien, daß er Oriana mit einer große Gemüthsbewegung verrathenden Geberde aufhob und sich in ein eifriges Gespräch mit ihr einließ. Auf beiden Seiten schien sich dann diese Aufregung immer höher zu steigern, bis endlich der erstaunte Yankee den König Radama und Oriana einander in die Arme sinken und in Freudenthränen ausbrechen sah.

„Aber Schwarzer, was soll das heißen! Das ist nicht ehrlich gehandelt! das Weib ist mein!" rief der kecke Handelsmann und trat näher, wie um sich persönlich einzumischen. „Der König erkennt in mir seine Schwester und schwört, mich gegen Eure Gewaltthätigkeit zu schützen, unmenschlicher Bösewicht", entgegnete Oriana wie eine in ihre Würde wieder eingesetzte Fürstin, während die farbigen Zuschauer ringsumher, die etwas von dem eigentlichen Vorgange erlauscht hatten, die große Neuigkeit mit einem lauten Gemurmel verbreiteten, welches in Leppard's Ohren wie der Beginn eines allgemeinen Tumults und Aufruhrs schlug.

Dennoch aber ward seine Kaltblütigkeit dadurch nicht erschüttert. „Schwester!" rief er, „das ist eine verfluchte Lüge! Und was soll aus unserm Handel werden, Meister König? Wie wird es mit den Musketen und der Munition?"

Er sprach jetzt die ligua franca, die an den afrikanischen Küsten gebräuchlich ist und ziemlich allgemein verstanden wird.

„Du sollst Alle bekommen, nur nicht meine Schwester und ihre Kinder, Sklavenhändler", entgegnete der Häuptling, durch diese Drohung offenbar ein wenig aus der Fassung gebracht.

„Und die weißen Männer, meine Freunde und Retter? Du hast mir auch für diese Schutz versprochen!" rief Oriana.

„Ihre Kinder!“ wiederholte Leppard mit einem teuflischen Blick. „Ihre Kinder — sie hat keine! das ist Alles Lug und Trug. Aber höre mich, König Radama — entweder gilt der Handel ganz oder gar nicht. Ich nehme Dir keinen einzigen Neger ab und Du bekommst von mir kein Loth Pulver und keine einzige Muskete, wenn Du nicht an dem Handel festhältst, so wie wir ihn von vornherein geschlossen haben. Ich will das Weib und Alles haben oder nichts. Und wenn Du nicht mit mir den ganzen Handel hältst, so lenke ich mein Schiff um, verbünde mich mit den Häuptlingen hier herum und zeige ihnen, wie sie Dir tüchtig zusetzen können. Ja, beim Teufel! Ich selbst bohre alle Deine Dschunken in den Grund, wenn Du wagst, mir einen so ächt königlichen Streich zu spielen! Ich habe Kanonen an Bord und Du sollst sie hören und auch fühlen, wenn Du mir so kommen willst! Ich gebe Dir, da es schon finster wird, Bedenkzeit bis morgen und wenn Du dann nicht willst, wie ich will, so — Kommt, Paul“, unterbrach er sich plötzlich, wie im höchsten Grade angewidert, „diese Neger wollen uns betrügen! Sie wollen weder das Weib, noch den weißen Halunken hergeben. Wir wollen an Bord gehen und bis morgen warten, ob sie gutwillig Raison annehmen. Thun sie es nicht, so bohren wir sie in den Grund. Ich werde schon Mittel finden, sie zu zwingen!“

Monsieur Partout stutzte bei dieser Aufforderung und hatte auch vollauf Grund dazu. Während fast dieses ganzen Auftritts hatte er seine Unterredung mit Valentin fortgesetzt und diese Unterredung war allerdings von einer Art, von welcher sich nicht voraussetzen ließ, daß sie den Beifall seines Spießgesellen finden würde.

„Er versprach mir, daß ich mit ihm zugleich das Commando führen sollte und dennoch gelte ich an Bord so viel wie

gar nichts!" klagte Monsieur Partout. Sein Gewinn, sein Vergnügen — an weiter denkt er nichts. Blos um dieser beiden Dinge willen, reisen wir in der Welt umher. Erst ging es nach den Vereinigten Staaten, wo er mich und die sämmtlichen übrigen Ausländer um unsern gerechten Antheil an der Ladung betrog. Dann ging es nach England, wo er ans Land ging — was er keinem Andern gestattete — und besorgte seine Geschäfte und dann kehrten wir hierher zurück. Nun will er diese Dame rauben und auch für sich allein behalten — ah!" Und Partout knirschte mit den Zähnen, augenscheinlich in einer Anwandlung von Eifersucht, von welcher er glaubte, daß Valentin sie theilen müsse.

„Wagte er sich wirklich nach England?" sagte der Letztere, seine Entrüstung nur mit Mühe bezwingend. „Wo der Seeadler so wohlbekannt ist und bei der Behörde denuncirt ward, ehe wir abreisten?"

„O, das ist Alles nicht wahr! — Ich habe Mr. Leppard hundertmal Euch und den Capitain auslachen hören, daß Ihr dies glaubtet. Es war dies eine schändliche Lüge, die er sich im Einverständniß mit dem großen betrunkenen Stier von Irländer Pat Sullivan ausgesonnen hatte," entgegnete Partout.

„Der Nichtswürdige!" murmelte Valentin. „Nach welcher Gegend Englands ginget Ihr?"

„Nach Biddeford in Devonshire!"

„Und dieser Bösewicht also war es, der bei der Todtenschau das falsche Zeugniß gegen mich erstattete!" rief Valentin. „Ist er vielleicht selbst der wirkliche Mörder? Oder, gerechter Gott! kann Fox Oggreson — Doch nein, ich will ihn nicht durch diesen entsetzlichen Verdacht beleidigen. Wollte Gott", fuhr er mit feuriger Energie fort, „ich hätte die Gelegenheit!

Ich wollte Leppard die Wahrheit mit Gewalt aus seinem falschen Herzen reißen.“

„Ah, ist das Eure Idee?“ sagte der Franzose mit seltsamer Bedeutsamkeit. „Ecoutez-moi donc — bei einem solchen Unternehmen würde ich mich selbst betheiligen. Welche Macht steht Euch zu Gebote, um Euren Wunsch in Ausführung zu bringen, Mr. Valentin?“

Valentin hielt dies für eine angemessene Gelegenheit, dem „zweiten Consul“ des Seeadlers einen etwas übertriebenen Begriff von seinen Hülfsmitteln zu geben. Deshalb schilderte er ihm auf eindringliche Weise — ohne die Zahl seiner Streiter, welche der Franzose ja leicht zählen konnte, höher anzugeben, als sie wirklich war — die Tapferkeit und Anhänglichkeit seiner europäischen Anhänger und die verzweifelte Treue, die sich von der schwarzen Bevölkerung erwarten ließ.

„Ah! das klingt alles gar nicht schlecht!“ sagte der Franzose. „Tretet ein wenig näher! — Unter der Bedingung — versteht Ihr mich, Sir — daß ich niemals zur gerichtlichen Verantwortung wegen dessen, was ich gethan, gezogen werde, würde ich etwas für Euch thun. Ecoutez donc!“ Und er flüsterte Valentin in's Ohr: „Ihr versteht mich doch! Ich hasse diesen nichtswürdigen Halunken eben so sehr, als Ihr. Und nun will er mich so behandeln — Madame Avery ganz allein für sich behalten und mich auslachen! Ach, wenn ich nicht fürchtete, daß der schwarze König hier sich einmischte, so wollte ich ihm einen Bärentanz lehren, comme il faut!“

In diesem Augenblick geschah es, daß Leppard wüthend über den Ausgang der Unterredung zwischen Oriana und König Radama die von uns oben mitgetheilten Worte rief.

„Hört Ihr wohl?“ rief Valentin aufgeregt von Freude und Hoffnung. „Höret denn, Monsieur Partout, wir

haben die Schätze des Sultans Avery aufgefunden und in Sicherheit gebracht und wenn Ihr uns diesen Schurken da überlisten helft, so soll es mir auf einige tausend Pfund nicht ankommen, Euch für Euern Dienst zu belohnen".

„Est-il possible!" rief der Franzose, der sofort vermuthete, Oriana selbst habe durch das Anerbieten eines großen Geschenks den eingeborenen König für sich gewonnen. „Nun, so hört mich an, Sir! Nächste Mitternacht habe ich auf dem Schiff die Wache. Die ganze Mannschaft, mit Ausnahme der Yankees, thut wie ich thue. Wenn Ihr daher ganz in aller Stille an das Schiff herankommen wollt, so werde ich Euch an Bord steigen lassen. Wir machen die Luken zu, damit die Amerikaner nicht aus dem Raume heraufkommen können und das Schiff ist dann unser. Gebt mir blos Eure parole de Gentilhomme, daß ich und meine Leute nichts zu fürchten haben und thut das Eure und ich werde Euch unterstützen. Und wenn Mylady (bei diesen Worten betrachtete er mit geckenhafter Selbstgefälligkeit sein buntscheckiges Costüm) Euch immer noch den Vorzug giebt — nun, so habe ich weiter nichts dawider. Ich will lieber, daß sie Euch gehören soll, als diesem verhaßten Tyrannen aus dem Westen, der mich so und so vielmal belogen und betrogen hat."

Valentin bewilligte sofort die verlangte Amnestie und beschloß auf jede Gefahr hin, den Versuch zu machen. Er konnte blos hoffen, daß es Oriana gelungen sei, vor der Hand die Absicht ihrer Feinde zu vereiteln.

„Nun denn, so erwartet mich mit meinen Leuten in der ersten Wache nach Mitternacht," rief er „und Euch soll nicht blos Pardon sondern auch reiche Belohnung zugetheilt werden."

Partout hörte die Worte, wagte aber weiter keine Antwort darauf zu geben als daß er ausdrucksvoll zustimmend

mit den Achseln zuckte und dann seinem sehr mürrisch gestimmten zeitweiligen Commandanten nacheilte.

Mittlerweile lenkte Oriana ihre Schritte nach dem Fort zurück, betrat dasselbe aber mit geringerem Frohlocken, als ihr Erfolg dem Anscheine nach hätte veranlassen sollen.

König Radama war, wie es schien, durch die Weigerung der Yankees, ihre Unterhandlung wegen Austausches von Waffen gegen Sklaven weiter fortzusetzen, und durch Leppards letzte Drohung, mit den rebellischen Häuptlingen des Innern in Verbindung zu treten, in hohem Grade beunruhigt worden. Sein Weib nahm gegen die neugefundene Schwägerin, und ihre Absichten sehr heftig Partei. Es war jeder Grund vorhanden zu fürchten, daß Orianas eben erst erlangter Einfluß dem Drucke nicht gewachsen sei, der wahrscheinlich binnen Kurzem dagegen geltend gemacht ward und daß der König noch vor Ablauf der ihm zugestandenen Bedenkzeit sie mit ihren Freunden den Händen ihrer Feinde überantworten würde.

Unter diesen Umständen fürchtete Valentin keinen Widerstand gegen seinen verzweifelten Plan von Seiten Mrs. Avery's und setzte sie von dem von ihm gefaßten Entschluß in Kenntniß.

Er hatte Recht. Die heldenmüthige Frau ging sofort auf seinen Vorschlag ein.

„Gott wird mit Dir sein, theurer Valentin!“ rief sie, „und Dir gegen einen solchen Bösewicht beistehen! Wage Alles und gewinne Alles. Solltest Du unterliegen, so werde ich dennoch die Ehre der Mutter der Kinder meines edlen Gatten vor jeder Befleckung zu bewahren wissen! Nichts ist schwierig, da er noch lebt und uns für Das, was wir thun und wagen werden, seinen Beifall schenken kann!“

Zweites Kapitel.

Nachrichten aus der Fremde.

Etwa vier Monate nach dem in dem letzten Kapitel erzählten Ereigniß gingen Lieutenant Fox Oggreson und sein Freund Capitain Dalrymple Arm in Arm und in sehr eifrigem angelegentlichem Zwiegespräch begriffen, Piccadilly hinunter.

„Ihr wollt doch nicht sagen, lieber Freund, daß er öffentlich erklärt hat, Ihr müßtet Euch entweder mit ihm schlagen oder ihm das Geld wiedererstatten?“ sagte Capitain Dalrymple augenscheinlich sehr unangenehm berührt.

„Ja wohl, hat er es gesagt; es ist klar, daß er glaubt, ich habe ihn betrogen, und doch bin ich überzeugt es so geschickt gemacht zu haben, daß er nicht den mindesten Grund hat so etwas zu sagen!“ entgegnete Fox. „Ich bediente mich des mir von Euch gelehrten Vortheils, Dally, und natürlich gewann ich, aber ich biete ihm und jedem Andern Trotz, welcher behaupten will, er wisse daß ich betrogen habe.“

„Ich fürchte man weiß trotz Eures unschuldigen Gesichtes nun auch, was man von Euch zu halten hat, Foxy! Das Spiel ist mit Euch eben so gut aus als mit mir und Ihr müßt nächstens einen Ausflug nach dem Continent machen, wenn sich nicht bald ein ganz ungeheurer Neuling bei Vert=

Vert zeigen sollte. Was jedoch die Wiedererstattung des Geldes betrifft, so kann davon keine Rede sein! Wenn er deshalb darauf besteht, so müßt Ihr Euch mit ihm schlagen," sagte Dalrymple mit der Miene eines Mannes, welcher sich eine Sache reiflich überlegt hat.

„Nein, ich mag mich nicht schlagen! ich kann mich nicht schlagen und überdies ist das Duelliren auch gar nicht mehr Mode!" sagte Fox, indem er bleich ward.

„Dann aber werden Eure Kameraden beim Regiment nichts mehr von Euch wissen wollen und Euch auf alle mögliche Weise chicaniren!" entgegnete Dalrymple.

„O in diesem Falle wird es wohl noch Gesetz und Recht geben," entgegnete Lieutenant Oggreson. „Ueberdies waret Ihr für Eure Person stets bereit, Euch zu schlagen, Dally, und dennoch stieß man Euch aus dem Regimente. Das Duelliren kann also keinen Unterschied machen."

„Das Beste, was Ihr dann thun könnt, ist, glaube ich, wenn Ihr Euch eine Zeitlang unsichtbar macht. Laßt Euch Urlaub geben. Ich glaube, man bedarf in der Garnison Eurer Dienste gerade nicht sehr nothwendig, wie? — Und dann wollen wir nach Devonshire gehen und die Sache mit der Erbin zum Abschluß bringen."

„Ich wollte, ich könnte diesem ekelhaften Militairdienst wieder auf immer Valet sagen und mein Patent verkaufen! — Was würde ich wohl dafür bekommen? — Freilich wenn meine Mutter dahinter käme, so würde sie keinen schlechten Randal anfangen!" entgegnete der hartnäckige Verschwender. „Was indessen meine Cousine betrifft, so fürchte ich, daß sie mich immer noch nicht haben will, obschon Ihr behauptet, ich sei ein so wunderschöner Kerl! Dann haben wir auch noch jenes andere furchtbare, zudringliche Weib, Lady Mulgrave! Sie

reißt mich am Ende in Stücken, wenn ich nur im mindesten Miene mache, mich von ihr zu entfernen, sobald wir uns wiedersehen."

„Aber was würdet Ihr wohl angefangen haben, Foxy, wenn ich die tollköpfige irische Dirne nicht auf so ungemein geschickte Weise nach Portugal geschwindelt hättet?" sagte Dalrymple lächelnd.

„O, wenn sie vielleicht wieder den Heimweg fände, so geriethe ich in keine üble Klemme! Doch das ist jetzt nicht mehr wahrscheinlich — es sind ja nun schon über drei Jahre her seitdem Ihr Euch heimlich von ihr fortschlichet, als sie am Lazarethfieber darniederlag," entgegnete Oggreson, indem er nachdenklich hinzusetzte: „Aber dennoch habt Ihr ganz Recht, Dally. Es kann nichts nützen, wenn ich noch länger warte und ich muß entweder meine liebe Cousine bewegen, daß sie mich nimmt, oder mir ein wenig den Continent ansehen, das ist gewiß."

„Sagtet Ihr nicht, Eure Mutter glaube, die Erbin werde immer schwermüthiger und tiefsinniger? Ganz gewiß muß sie schon nicht mehr recht bei Verstande sein, da sie nicht mit beiden Händen zugreift, wenn ein so herrlicher Kerl, wie Ihr unter meiner Leitung geworden seid, sich ihr anbietet," sagte Dalrymple. „Warum aber laßt Ihr sie nicht gerichtlich für geisteskrank erklären wie ich es mit meinem ehrwürdigen Onkel machte? Ihr werdet dann, wenn Ihr es klug anfangt, in Gemeinschaft mit Eurer Mutter zu Verwaltern ihres Vermögens bestellt werden."

„Ihr habt aber durch jenes Manöver nicht viel gewonnen, Capitain! Doch, auf meine Ehre, ich habe an Das, was Ihr da erwähnt, auch schon gedacht! Ich will ihr indessen erst noch einmal Gelegenheit geben, sich gegen mich zu erklären —

das ist nicht mehr als billig! Ich warte nur noch auf einige Nachrichten, die, wie ich weiß, sie nach der einen oder der andern Seite hin bestimmen werden. — Und beim Jupiter! da kommt der Mann in eigener Person, wenn meine Augen mich nicht auf wunderbare Weise trügen!"

Fox erblickte indem er dies sagte, eine lange einer Vogelscheuche ähnliche Gestalt in zerlumpten Matrosenkleidern mit einem ledernen Ranzen auf dem Rücken, welche in diesem Augenblick aus einer an dem Laden eines Zeitungskrämers versammelten Gruppe heraustrat. Der Mensch hinkte auf dem einen Fuße und stützte sich auf einen schweren Knotenstock.

„Und dennoch, kann dies wirklich jener Kerl sein?" rief Fox bei sich selbst, obschon laut in seiner Ueberraschung, als er sich mit seinem Freunde dieser Erscheinung näherte. „Er hatte doch früher so viel ich mich entsinnen kann, nicht diese furchtbare rothe Schmarre auf der Stirn und seine Gesichtsfarbe gleich der eines Trommelfells, während dieser Mensch hier fast schwarz ist! Gütiger Himmel, Leppard, seid Ihr es wirklich?"

„Ich sollte es wenigstens nicht denken — so viel als nämlich noch von mir übrig ist," entgegnete der Angeredete, indem er die Kinnladen auf eine Weise verzerrte, die vielleicht ein Lächeln des Wiedersehens bedeuten sollte. „Wer ist denn aber dieser Mensch, dessen Taille einer Sanduhr gleicht, den Ihr da bei Euch habt? Ich kann Euch das, was ich zu sagen habe, nicht in Gegenwart von Fremden erzählen."

„Lebt wohl, Dally. Sobald als ich heute Abend von Lady Mulgrave fortkommen kann, treffe ich Euch bei Vert-Vert," sagte Oggreson, indem er seinen überflüssigen Begleiter ohne weitere Umstände fortschickte. „Kommt mit, Leppard! — Sprecht kein Wort, bis wir irgend einen ruhigen Platz erreicht

haben! — Und dennoch sagt mir, lieber Freund, habt Ihr das bewußte Individuum in Eure Gewalt bekommen und es wohlbehalten mit herübergebracht um es dem Gericht und Galgen zu überantworten? Ist alles in Ordnung, frage ich?"

„Wie? was? Ist denn Miß Sufton nach Allem, was ich ihr von der Meuterei und der Creolin und allem Uebrigen, was sie in so große Entrüstung versetzte, erzählte, immer noch auf ihrem hartnäckigen Sinne stehen geblieben? Sie sagte mir, wenn ich ihr dies alles überzeugend beweisen könnte, so wollte sie mir die Belohnung, die sie mir zu gewähren versprach, sobald sie mündig würde, sofort auszahlen!" rief Leppard im Tone bitter getäuschter Erwartung.

„Ja wohl, besteht sie immer noch fest auf ihrem Sinne. Ich glaube, sie hat das blos gesagt um ganz gewiß zu erfahren, ob er lebendig oder todt ist und ich vermuthe, daß sie Euch nicht ein einziges Wort glaubt und auch nicht eher glauben wird, als bis Ihr ihren Galan wirklich an den Galgen gebracht habt!" sagte Oggreson in einem Tone, welcher zu dem seines Freundes den genauesten Widerhall bildete.

„Na, ich habe gethan, was ich thun konnte, aber es geht einmal nicht, wie Ihr sehet," entgegnete Leppard, indem er einen Knäuel Tabak mit seinen scharfen Zähnen zerbiß, wie ein Pferd ein Bündel Heu. „Es geht einmal nicht. Ich glaube, es ist noch gar kein solcher Fall vorgekommen, daß Jemand ausgegangen ist, um zu scheeren und so geschoren wieder nach Hause gekommen ist, wie ich, Mr. Oggreson!"

„Wie? Was wollt Ihr damit sagen?" rief Fox.

„Nichts Anderes als was in den Worten liegt. Seht Ihr mir denn nicht gleich an, Mr. Oggreson, daß es mir, seitdem ich das letzte Mal das Vergnügen hatte, Euch in

Apple Florey zu sehen, sehr schlecht gegangen ist?“ entgegnete der Yankee, indem er sein schmuziges mit Narben bedecktes Gesicht seinem Begleiter zuwendete, der jetzt Arm in Arm mit ihm eiligst weiter schritt.

„Ihr seht aus wie ein Teufel!“ rief Fox mit vielleicht zu energischer Zustimmung.

„O ich sehe noch schlechter aus! — Ich sehe aus wie ein Neger!“ entgegnete Leppard. „Aber ich will mich an dem, der es gethan hat, schon noch rächen!“ setzte er mit wahrhaft teuflischer Miene hinzu.

„Aber wie ist denn das Alles geschehen?“ sagte Oggreson ganz entsetzt. „Erzählt mir Alles! Es ist mir, als könnte ich mich kaum auf den Füßen erhalten! — Wollten denn die Schwarzen ihn nicht ausliefern? Ich hatte Euch doch das nöthige Geld gegeben um Musketen und andere Dinge für sie zu kaufen! Oder war er von der Küste entflohen? Ihr sagtet doch, dies sei unmöglich!“

„Und so war es auch,“ entgegnete der Yankee. „Ich fand ihn und auch sie gerade wo ich ihn zu finden erwartete und bewog einen der dortigen schwarzen Könige, mir gegen ihn beizustehen, als sich plötzlich wegen des Weibes eine Schwierigkeit herausstellte. Ich versichere Euch, wo irgend ein Unheil geschiehet, da steckt sicherlich allemal ein Weib dahinter! Außerdem aber verschwor sich noch ein verfluchter Pavian von einem Franzosen, den ich an Bord hatte, mit Master Valentin und den englischen Matrosen, die wir auf Madagascar zurückgelassen hatten und versprach, das Schiff in seine Hände zu liefern. Ich schlief so unschuldig wie ein aus dem Eie gekrochener Alligator, als ich auf einmal ein furchtbares Getrampel über meinem Kopfe und Phineas, der oft that, als ob er im Takelwerke eingeschlafen wäre, um die Ausländer zu

belauern, wie toll nach mir und den andern gebornen Amerikanern rufen hörte. Anfangs glaubte ich, ich träumte und hörte jenen Neger von dem Baumwollenbaum herunterkreischen, was manchmal der Fall ist, wenn ich Abends zu viel Schweinefleisch gegessen habe oder mich der Alp drückt. Während ich daher horchte, handelten Jene und als ich mich endlich hinreichend ermuntert hatte und mit ein paar Revolvern in der Hand aus meiner Kajüte hinauseilte, um zu sehen, was los wäre, fand ich die Luken fest verschlossen wie ein Grab! Und nun hörte ich einen furchtbaren Tumult auf dem Vordercastell und der Franzose sagte in seinem gebrochenen Englisch dem Feinde, wo wir alle wären und was zu thun sei, um uns festzumachen. Und ich hörte Master Valentin und seine Leute wie toll auf dem Deck herumspringen und Hurrah schreien. Ich dachte mir daher gleich, wie die Sache stünde und daß ich mit meinen Leuten überrumpelt und gefangen wäre, bis meine Feinde Zeit hätten, mich vorsichtig hervorzulangen und vielleicht an einer Raa aufzuknüpfen! Und ich wußte, was für werthvolle Sachen ich bei mir und sonst in meinem Besitz hatte und wie Alles klar wie der Tag dargethan werden würde, wenn ich nicht etwas thäte, um es zu verhindern."

„Und Ihr vernichtetet — Ihr vernichtetet — jene höllischen Documente!" unterbrach ihn Fox, welcher glaubte, es stehe ihm fast frei, sich über den contrecoup in dieser Beziehung zu freuen.

„Nun, das gerade nicht, denn das wäre auch nicht in Ordnung gewesen," entgegnete der Yankee. „Ich bin nicht bei einem Advocaten in die Lehre gegangen, um Bürgschaften zu vernichten, ehe dieselben ihren Zweck erfüllt haben! — Ich trage sie daher an dem gegenwärtigen schönen Vormittag noch wohlverwahrt auf meinem Rücken, Mr. Oggreson."

„Ah so!“ entgegnete Fox. „Dann ließet Ihr sie doch wenigstens nicht in Valentins Hände fallen.“

„Es kostete aber viel Mühe dies zu verhindern!“ entgegnete der Yankee. „Mein letztes Brod war indessen noch nicht gebacken, denn zufällig sah ich ein Kanoe der Eingeborenen dicht unter der Stückpforte meiner Kajüte liegen als ich hinauslugte, um zu sehen, wie ich am besten das Weite suchen könnte. Und kein Mensch ahnte, daß ich die Oeffnung schon früher ein wenig weiter hatte machen lassen, denn ich vertrug mich mit Partout von Anfang an nicht recht und trug daher Sorge, für den schlimmsten Fall ein Loch offen zu behalten. Deshalb packte ich rasch meine Kostbarkeiten zusammen, schob eine schwarze Dame, die zum Glück gerade in meiner Kajüte mit übernachtete, in das Boot und fand, daß es noch Raum für Pat Sullivan hatte, der sich den Abend vorher mit mir betrunken und auf der Kajütentreppe schnarchte, bis ich ihn aufweckte. Es war so stockfinster, daß uns Niemand fortrudern sah, bis die Flamme hinter mir aus der Stückpforte herauszuschlagen begonnen —“

„Die Flamme!“

„Ach, ich hatte Euch wohl gar nicht gesagt, daß ich die Kajüte in Brand steckte, ehe ich mich fortmachte? Na, man kann nicht in einem Athem an Alles denken!“ sagte Leppard im Tone der Entschuldigung. „Dadurch aber gerieth Alles in Alarm und bei dem Scheine des Feuers sahen sie mich fortrudern und ich sah, wie sie sich über die Brustwehr des Schiffes herunterbogen und einander zuschrien, daß man mich einholen und festhalten solle. Ich ärgerte mich über den schuftigen kleinen Franzosen so sehr, daß ich vorzugsweise nach ihm zielte, obschon ich eben so leicht Master Valentin hätte treffen können. Deshalb knallte ich ihm aus meinem Revolver eine

Pille in den Schädel, die ihm auf ein gutes Stück Ewigkeit den Verstand geraubt haben muß! Aber würdet Ihr es wohl glauben, daß der junge Teufel von einem Valentin so verwegen war, mir nach in das Wasser zu springen und mich mit dem Säbel in der Faust schwimmend einholen zu wollen!"

„Nun, branntet Ihr ihm denn nicht sofort auch eins aufs Leder?" keuchte Oggreson.

„Ich drückte alle noch übrigen fünf Läufe meines Revolvers einen nach dem andern auf ihn ab, aber sie versagten alle, weil eine Welle über uns weggeschlagen war und das Pulver naßgemacht hatte. Deshalb glaubte ich, das Beste, was ich unter diesen Umständen thun könnte, wäre, dem Schiffe so weit als möglich aus dem Wege zu gehen, um ihm Platz zum Verbrennen zu lassen. Ans Land wagte ich aber auch nicht zu gehen, denn ich fürchtete, der schwarze König würde Madame Avery's Partie nehmen, wozu er den Abend vorher viel zu Lust haben schien — und überdies gelang es Valentin, unser einziges Ruder zu packen und mir einen solchen Hieb über die Augen zu geben, daß ich eine Stunde lang nicht wußte, wo ich war. Und als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich immer rascher in das offene Meer hinaustreiben, ohne Wasser, ohne Zwieback, ohne Compaß und mit zwei hülflosen zitternden Geschöpfen in einem Kanoe mit mir, die mir in meiner Lage nicht mehr nützten, als wenn es Nilpferde gewesen wären."

„Aber verbrannte denn nicht das Schiff — mit Allen, die darauf waren?"

„Nein; Sullivan erzählte mir, das Feuer schiene gelöscht und alle Hände mit Instandsetzung der Decks beschäftigt zu sein, als wir das Schiff aus den Augen verloren," entgegnete Leppard in traurigem Tone. „Was wir aber nun selbst zu

erdulden hatten, das erfüllt mich noch jetzt mit Schaudern, wenn ich daran denke."

Fox Oggreson hatte wegen seiner eigenen Betheiligung bei der Sache, kein Mitleid für die Leiden seines Freundes übrig.

„O Ihr wollt doch nicht sagen, Valentin lebe noch — habe das Schiff in seiner Gewalt — und komme als freier Mann damit nach Hause!" kreischte er fast.

Die Vorübergehenden schauten verwundert das würdige Paar an, als es so durch die wimmelnden Straßen weiter hinkte.

„Ja wohl — und der Seeadler ist ein Schnellsegler, der durch das Wasser saust wie ein Blitz auf Schlittschuhen!" entgegnete Leppard seinerseits ohne die Empfindungen seines Freundes zu schonen. „Aber wie ich sagte, was wir in jenem Kanoe ausstanden, das läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Ihr könnt Euch denken, was es war, wenn ich mir selbst täglich tausendmal den Tod wünschte! Denkt, wie hungrig ich gewesen sein muß, daß ich endlich Sullivan's Rath befolgte und mit ihm eine Mahlzeit von Negerfleisch hielt! Hui! schon bei der Erinnerung daran wird mir übel. Und dann der Durst! Denkt Euch, Mr. Oggreson, draußen auf dem weiten Ocean, unter der sengenden afrikanischen Sonne mit einer Million Meilen Wasser um Euch her und doch nicht im Stande, die Lippen auch nur mit einem Tropfen zu benetzen! Es war eine vollständige Hölle, das sage ich Euch! Es kann nichts Schlimmeres geben und deshalb wünschte ich mich todt. Und dabei Sullivan wegen der alten Frau, welcher Ihr und er den Garaus machtet, rasen und lästern zu hören — es war wirklich entsetzlich, sage ich Euch."

„Aber wenigstens haben wir sie nicht gefressen! Ich bin wenigstens kein Kannibale!" stöhnte Fox.

„Ja, aber vielleicht seid Ihr niemals in einer Lage gewesen, in welcher Ihr Euch nicht zu helfen wußtet,“ entgegnete Leppard philosophisch. „Doch, Negerfleisch betrachte ich nicht als wirkliches Menschenfleisch, obschon es mir so vorkam, denn es ging mir durch Mark und Bein als ich mir das erste Stück abschnitt. Dennoch aber nagten Sullivan und ich daran wie heißhungrige Ratten als das französische Schiff — es hieß, glaube ich, der Juif Errant — uns begegnete und uns rettete.“

„Das thut mir wirklich sehr leid, Mr. Leppard. Augenblicklich aber habe ich ein sehr nothwendiges Geschäft — eben fällt mir ein —“ stammelte Fox, indem er in einem Zustande von unbeschreiblichem Abscheu und Entsetzen seinen Arm von Leppard loszumachen suchte. Er fühlte ihn aber wie von einer eisernen Klammer festgehalten.

„Nein, nein, Mr. Oggreson. Ihr habt kein Geschäft vor, welches nothwendiger besorgt werden müßte als das, was wir zwei jetzt vorhaben,“ sagte er in einem Tone, in welchem sich boshafter Spott und tückische Drohung paarten. „Nach meiner Berechnung habe ich vor Master Valentin einen Vorsprung von etwa einem Monat oder sechs Wochen. Soviel Zeit wird er gebrauchen um den Seeadler wieder auszubessern und reisefertig zu machen; er weiß aber jetzt, wessen er angeklagt ist und ich weiß, daß er keinen Augenblick verlieren wird, um so schleunig als möglich nach Hause zu kommen und sich zu rechtfertigen. Deshalb sage ich Euch, daß ich die ganze Sache ziemlich satt habe und zu dem Entschlusse gekommen bin, diesen Welttheil gänzlich zu verlassen und mich in meinem Vaterlande als harmloser Landwirth zu nähren. Mit nichts aber kann ich das nicht und ich komme daher, um zu hören, was Ihr aus Dankbarkeit nach allen meinen Diensten und dem,

was ich um Euretwillen eingebüßt habe, für mich zu thun gedenkt."

„Nach Allem, was Ihr um meinetwillen eingebüßt habt? Ihr habt mich ja unrettbar zu Grunde gerichtet!" rief Oggreson.

„Das habe ich noch nicht — ich kann es aber," entgegnete der Yankee mit einer Bedeutsamkeit, welche Oggreson aber eher zu erbittern und zu beunruhigen schien.

„Was könnt Ihr denn thun, Ihr elender Kannibale — was könnt Ihr Schlimmeres thun als Valentin sicherlich gegen mich thun wird, wenn er zurückkehrt?" heulte er fast.

„Ich kann an ihn die Beweise Eurer Schuld und seiner Unschuld verkaufen — Beweise, die ich in meinem Ranzen auf meinem Rücken trage," entgegnete Leppard grimmig. „Und da Ihr so anfangt, Mr. Oggreson, so sage ich als ehrlicher Republikaner gerade heraus, daß ich hinfort der Partei dienen werde, die am besten bezahlt. Und Mr. Valentin wird sehr leicht begreifen, daß die in meinem Besitz befindlichen Documente das Einzige sind, was jemals beweisen kann, daß er an all den ihm schuldgegebenen Missethaten nicht den mindesten Antheil gehabt hat."

„Und könnt Ihr so unsinnig sein, ihm zu Eurem eigenen Schaden zu einem brillanten Vermögen und einer schönen jungen Braut und allem Andern zu verhelfen?" winselte Fox, indem er plötzlich wieder in kläglich bittenden Ton verfiel.

„Wohlan, ich muß gestehen, daß ich, was persönliche Rücksichten betrifft, dazu eben keine große Lust hätte, Mr. Oggreson, und das ist auch ganz natürlich. Mein Grundsatz aber ist, mich durch persönliche Rücksichten niemals abhalten zu lassen, meine Interessen von einem weitern, höhern Standpunkte aufzufassen. Ich will Euch aber etwas sagen," fuhr

er fort, während ein wahrhaft teuflischer Ausdruck über sein safrangelbes Gesicht zuckte. „Wenn Ihr Lust habt zu bieten, so will ich Euch die sämmtlichen Beweise und so weiter mit fünfzig Procent Verlust an der Summe ablassen, die ich, wie ich weiß, auf öffentlichem Markte dafür bekommen könnte, denn ich bin, wie gesagt, der ganzen Sache überdrüßig!"

„Was kann ich bieten, Leppard? Wißt Ihr nicht, daß ich mich mit meiner Mutter veruneinigt, weil ich ihren Namen auf jene für Euch gefälschten Papiere gesetzt und dem Geldverleiher weiß gemacht hatte, sie sei Wittwe! Und der alte Blackader zwang sie, die Papiere einzulösen, damit ich nicht als Fälscher gerichtlich belangt würde. Darüber ärgerte sie sich so, daß sie sagt, sie werde mir nicht eher verzeihen, als bis ich Florence überredet habe, mich zu heirathen," stöhnte Oggreson.

„Nun, und warum thut Ihr denn das nicht?" entgegnete Leppard spitz.

„Weil sie mich nicht mag! Sie ist immer noch so hartnäckig wie je — obschon meine Mutter fortwährend so an ihr herumgearbeitet, daß sie schon längst hätte nachgeben müssen, wenn sie nicht von Diamant wäre."

„Was für ein Paar elende verächtliche Narren aber müßt Ihr sein, daß Ihr Euch so von einem einfältigen, in ein einsames Haus auf einem abgelegenen Dorfe eingesperrten Mädchen die Spitze bieten laßt," entgegnete der Yankee mit unbeschreiblicher Verachtung in seinem Tone und Blick. „Wenn ich die Leitung einer solchen Epheuranke hätte, wie diese, und sie nicht so laufen wollte, wie es mir gefiele — nun so würde ich sie zerren, weiter sage ich nichts."

„Ach, ich wollte, Ihr stündet uns bei," sagte Fox, indem er mit schmeichelhafter Anerkennung der höheren Fähigkeiten

seines Freundes hinzufügte: „Ich bin überzeugt, Ihr könntet es zu Stande bringen, wenn Ihr es nur versuchen wolltet, Leppard.“

Wenn Lazarus Leppard eine menschliche Schwäche besaß, so betraf dieselbe sein „Calculationstalent“, wie er es nannte.

„Ich will Euch etwas sagen!“ hob er plötzlich wieder an. „Ich will Euch etwas sagen, Mr. Fox Oggreson — ich will Euch nicht eine irrige Vorstellung beibringen — ich achte Euch nicht viel höher als den Straßenkoth, den wir gegenwärtig mit unsern Füßen breit treten. Aber den Menschen, den auch Ihr haßt und fürchtet, hasse und verabscheue ich und will ihn zu einem ewigen Nichts zermalmen. Er hat alle meine Pläne vereitelt und er ist Oriana's Liebling! Wenn Ihr mir daher für diesen meinen Ranzen mit Allem, was darin ist, ein paar tausend Pfund auf den Tisch zählt, so sollt Ihr ihn haben.“

„Ein paar tausend Pfund!“ rief Oggreson entsetzt.

„Ihr verspracht mir zehntausend, wie Ihr Euch entsinnen werdet. Ich habe Eure Scheine darüber und will sie Euch sämmtlich nebst dem Rock mit dem rothen Aermel, den ich auch sorgfältig aufgehoben habe, für zweitausend Pfund überlassen,“ entgegnete Leppard ruhig. „Ihr könnt doch nicht erwarten, daß ein Mensch sich für eine geringere Summe als diese dem Teufel verkaufen soll (wenn es einen giebt)?“

„Ach, mein Himmel, wie unglücklich ich bin! Es ist nun klar, daß mir kein Ausweg mehr offen steht, als Selbstmord!“ klagte Oggreson.

„Und Ihr seid ein zu großer Feigling dazu,“ entgegnete Leppard mit der tiefsten Verachtung. Bei all seiner Schurkerei fehlte es ihm nicht an einem bedeutenden Grade physischen Muthes, in welcher einigermaßen versöhnenden Eigenschaft Oggreson ein höchst beklagenswerther Schächer war.

„Aber es ist mir ja nicht möglich, das Geld aufzutreiben!“

„Habt Ihr denn keine Freunde? Hörte ich Euch nicht so eben sagen, daß Ihr heute Abend eine Gesellschaft bei Sir Peter Mulgrave, dem Bankier, besuchen wolltet?“ entgegnete der Alles beobachtende Yankee.

„Bei Lady Mulgrave — ja!“

„Ah, heißt es jetzt bei Lady Mulgrave? Nun wohl, eine Wittwe ist viel leichter zu beschwatzen, als ein alter Bankier!“

„Sie ist noch nicht Wittwe! und ihr Gemahl kann mich durchaus nicht leiden,“ sagte Fox, indem er, nachdem er einen Augenblick lang nachgedacht, hinzusetzte: „Aber Ihr müßt auch nicht zu hart in Eueren Forderungen sein, Leppard. Sagt tausend, vor der Hand, Leppard, und ich will sehen, was ich thun kann.“

Der würdige Mann dachte eine Weile nach.

„Wohlan,“ sagte er endlich, „Rache ist süß und ich kann schwerlich irgend etwas zu theuer bezahlen, was mir nach jenem schwarzen Schmauße in dem afrikanischen Meere die Kehle wieder etwas anfrischen kann. Gebt mir jetzt sogleich einige Pfund für Sullivan und ich will mit tausend begnügen.“

„Für Sullivan!“

„Ja, wir sind beide gegenwärtig nicht sehr reich und ich habe ihn mit herüber nach England gelockt, unter dem Vorwande, daß wir Euch Angst machen und dadurch bewegen wollten, uns aus alter Bekanntschaft etwas zu schenken, um uns für die gehabten Verluste zu entschädigen.“

„Aber, mein Himmel! warum habt Ihr das gethan? Er allein ist ja schon hinreichend, mich zu ruiniren!“ sagte Oggreson.

„Es ist eine Belohnung auf ihn gesetzt und ich gedenke, sie zu verdienen,“ entgegnete Leppard mit seinem Haifisch-

grinsen. „Ich habe ihn ganz sicher bei Mutter Sellshore in Tothill Street untergebracht und übrigens wußte ich, daß wir genöthigt sein werden, ihn hängen zu lassen, damit er nicht etwa die ganze Geschichte ausplaudert, ehe Valentin wiederkommt.“

„Bei Mutter Sellshore! — Mein Himmel, dann wird er ja dort Alles erfahren, was mit Ellen vorgegangen ist! — daß ich sie nicht geheirathet habe und die Geschichte mit dem Kind und alles Andere.“

„Ach warum nicht gar! Mrs. Sellshore wird ihm um ihrer selbst willen nichts sagen. Ich trug Sorge, mich erst darum zu bekümmern und zu überzeugen, daß nicht zu fürchten sei, das Mädchen werde kommen und ihre Karte bei ihrem Vater abgeben lassen — das könnt Ihr Euch doch wohl denken.“

„Ach, sie ist mit einem andern Offizier von mir fortgelaufen und nach Portugal gegangen. Seit dieser Zeit hat man nie wieder etwas von ihr gehört,“ sagte Oggreson mit ein wenig erleichtertem Herzen.

„Nun dann geht hin und besucht Sullivan und gebt ihm etwas Geld und etwas zu trinken, und lockt ihn durch eine Einladung nach — irgend wohin — zum Besuch bei Eurer Frau und Euren hübschen Kindern, wißt Ihr! — und morgen, wenn ich das Geld bekommen habe, werde ich dagegen einen Besuch in Bowstreet machen und die Polizei auf die richtige Fährte leiten!“

„Aber ich muß ja zu Lady Mulgrave, wie Ihr wißt.“

„Doch erst Abends — sagtet Ihr nicht so? Und bis dahin könnt Ihr andere kleine Geschäfte recht gut besorgen. Außerdem möchte er nicht so leicht den Hals in die Schlinge stecken und uns vielleicht tüchtig an die Schienbeine stoßen, während wir ihn in die Höhe zu ziehen suchen.“

Drittes Kapitel.

Der Vogelfänger geht selbst auf die Leimruthe.

An jenem Abend fand in Sir Peter Mulgrave's Villa in Kensington eine großartige Gesellschaft statt. Lady Mulgrave gab eine ihrer ausgezeichneten dramatischen Vorstellungen vor einer ziemlich zahlreichen, wenn auch nicht außerordentlich gewählten Gesellschaft. Viele der Stammgäste bei Vert=Vert waren zugegen und zwar auf Einladung von Mr. Fox Oggreson, der ein steter und anscheinend sehr willkommener Gast dieses Hauses war.

Nicht so willkommen war er vielleicht in dem Hause des Baronets, der freilich von seinen Besuchen nicht stets Kenntniß hatte, denn seine zunehmende Kränklichkeit veranlaßte ihn, sich zeitig schlafen zu legen und Festivitäten überhaupt so weit abzulehnen, als die Etikette und — seine Gemahlin ihm gestatteten.

Das Stück, welches man gab, war das unter dem Titel: „Sie erniedrigt sich, um zu siegen“ bekannte und Mr. Fox Oggreson sollte die Rolle des schüchternen Marlow darin spielen. Er war jedoch bei seinem Eintreffen durchaus nicht auf der gewohnten guten Laune und die Lady nahm Gelegen=

heit, ihn während der kurzen Proben ihrer Rollen, bevor die Vorstellung begann, ein wenig deswegen aufzuziehen.

„Aber, mein lieber Oggreson, was ums Himmels willen veranlaßt Sie, heute Abend so mürrisch dreinzuschauen? Man sollte meinen, Sie hätten Unglück in der Liebe gehabt, anstatt — anstatt ein Gegenstand so allgemeiner Anbetung unter uns Damen zu sein, wofür Sie eitler Mensch sich auch ohne Zweifel halten," sagte die Lady in muthwillig scherzhaftem Tone zu ihrem schönen, militairischen und dramatischen Freunde.

„Ach, wie reden Sie doch, meine theure Lady Mulgrave! Wenn Sie nur wüßten, auf welche Weise die Frauen mich in der Wirklichkeit martern und verfolgen! Doch das ist nicht Das, was mir gerade gegenwärtig die Laune verdirbt! — Ich bin gerade heute von einer solchen Masse von Bedrängnissen umlagert, daß ich fast ganz außer mir bin und ich für nichts weiter Sinn habe, als höchstens für die Liebesscenen, die ich heute Abend in dem Stück mit Ihnen zu spielen haben werde. Das ist natürlich eine unüberwindliche Verlockung für Jeden, der Sie sieht."

„O, jetzt schmeicheln Sie — und ich hasse die Schmeichelei — sie ist nicht die ächte Sprache des Gefühls," sagte Lady Mulgrave, die jedoch in Bezug auf ihre persönlichen Reize jetzt eine Periode erreicht hatte, wo eine Frau sehr gern sich ihrer Unwiderstehlichkeit versichern läßt. „Unsinn! Unsinn! Sie lächerlicher Mensch, und wenn Sie sich unterstehen, von Ihrer Rolle ein einziges Wort zu vergessen, so verzeihe ich Ihnen niemals. Es wäre denn, wie der Kritiker von Garrick sagte — nein, wie der Kritiker an Garrick zu bemerken vergaß — daß ein Ausdruck des Auges die Pause im Agiren ausfüllte!"

„Ich hoffe, Sir Peter wird ein Kritiker dieser Art sein, wenn er nämlich der Vorstellung mit beiwohnt, denn er sieht mich seit einiger Zeit ganz verteufelt finster an," sagte Fox lächelnd, so daß seine kleinen weißen Zähne zum Vorschein kamen.

„Er wird heute nicht zugegen sein; er ist zu alt, um noch an so etwas Vergnügen zu finden! Uebrigens glaube ich ganz bestimmt, daß jener niederträchtige Wicht, Blackader, ihn gegen Sie aufgehetzt hat," sagte Lady Mulgrave im Tone der Erbitterung.

„Sir Peter ist zu alt, um auch nur an seinem eigenen Kinde Gefallen zu finden, glaube ich," fuhr Oggreson mit eigenthümlichem Lächeln fort. „Ich glaube — unter uns gesagt, Lady Mulgrave — nicht, daß er das gewöhnliche Gefühl eines Vaters für das kleine Geschöpf empfindet."

„Na, das ist auch kein Wunder. Es ist wirklich der eigensinnigste, störrigste und häßlichste, kleine Bengel, den es geben kann," rief die Mutter im Tone unverhohlenen Widerwillens.

„Aber sagten Sie mir nicht, Lady Mulgrave, Sie seien davon, daß Sir Peter wirklich Verdacht gegen mich geschöpft, deswegen überzeugt, weil er mehrmals bemerkt habe, das Kind habe Aehnlichkeit mit mir?" sagte Fox in beleidigtem Tone, obschon sein Gefühl in dieser Beziehung ein rein persönliches war.

„Blackader war der Erste, der dies bemerkte und zwar mit Fleiß, um Sir Peter zu ärgern, indem er that, als ob er die Schönheit des Kindes lobte und sagte, es gliche dem schönsten jungen Manne, den er jemals gesehen — womit er Sie meinte! Ich für meine Person konnte niemals auch die geringfügigste Aehnlichkeit entdecken," sagte die Lady in verdrießlichem Tone und doch war sie oft über die koboldartige Aehn=

lichkeit erschrocken, die zwischen Fox und seinem verleugneten Kinde sich immer unverkennbarer herausstellte.

„Blackader ist ein Schurke,“ rief der militärische Schauspieler boshaft.

„Woher kennen Sie ihn denn?“ sagte Lady Mulgrave, indem sie ein wenig die Farbe wechselte. „Ich habe Grund, ihn wegen seiner fortwährenden Einmischung bei Sir Peter zu hassen — aber ich wußte nicht, daß Sie ebenfalls Grund hätten, ihm abgeneigt zu sein.“

„Nun, ist es in dieser Beziehung nicht genug, wenn S i e ihm abgeneigt sind, theuerstes Wesen?“ sagte der höfliche Lieutenant.

„Aber ich habe mich ja niemals vor Ihnen über ihn beklagt. Ich habe ja Ihnen noch niemals etwas davon gesagt, daß ich fest entschlossen bin, sein Verderben herbeizuführen,“ entgegnete Lady Mulgrave, in welcher ein bitterer Einfluß von ihren eigenen Ideen alle in ihrer ersten Bemerkung liegende Anmuth zu überwältigen schien.

„Er hat beinahe den meinen herbeigeführt, wenn dies für Sie vielleicht noch ein Grund mehr sein kann, Lady Mulgrave,“ sagte Oggreson, durch diese Demonstration sehr ermuthigt. „Wirklich, ich bin durch ihn dem Verderben nahe gebracht worden, dafern ich nicht mich in die Pläne meiner Mutter füge und die Erbin von Apple Florey heirathe, wozu Blackader mich eben nöthigen will. Ich glaube, der elende, alte Geizhals hat sein Augenmerk auf Sie gerichtet, Lady Mulgrave.“

„Sie sollen die Erbin von Apple Florey heirathen? — Blackader will Sie dazu nöthigen! — Aber weshalb glauben Sie, daß der alte Buchhalter es wage, seine Augen von seinem Cassabuche zu mir zu erheben?“ sagte die Lady, indem sie sich

auf die Lippe biß, so daß beinahe das Blut herausdrang, obschon sie gewöhnlich von diesem Mittel Gebrauch machte, um ihrem allmälig welk werdenden Munde eine frische Farbe zu geben.

„Weil er so sehr darauf bedacht ist, mich zu einer Heirath mit jenem Landmädchen zu nöthigen,“ sagte der galante Fox Oggreson, indem er der Lady feurig die Hand küßte. „Und dennoch gehört mein Herz ungetheilt der Heldin des Stückes, welches wir heute Abend aufführen werden. Deshalb bin ich auch so ärgerlich. Er weigert sich, einen kleinen Wechsel von tausend Pfund, den ich einem meiner Kameraden wegen einer Ehrenschuld ausgestellt, zu prolongiren, wenn ich mich nicht zugleich verbindlich mache, unmittelbar darauf mit Extrapost nach Devonshire zu reisen, um meine Cousine zu heirathen.“

„Tausend Pfund! — hat Blackader Ihnen — irgend Jemandem — tausend Pfund geliehen?“ fragte Lady Mulgrave begierig.

„O, er verleiht eine Menge Geld — an eine Menge von Leuten — Dalrymple schuldet ihm vier= bis fünfmal so viel und bringt ihm auch fortwährend noch andere Vögel zum Rupfen. Sir Wastell Wildair hat schon sieben oder achttausend Pfund von ihm bekommen — gegen ungeheure Zinsen versteht sich.“

„Glauben Sie, Oggreson, daß Sie mir ein ziemlich genaues Verzeichniß der Summen verschaffen könnten, welche Blackader Ihren Freunden nnd Bekannten geliehen hat?“ sagte Lady Mulgrave.

„Ja, das glaube ich; aber was könnte Ihnen das nützen?“

„Ich habe schon längst geargwohnt, daß er Sir Peter in seinem Geschäft, welches jetzt fast ganz seinen Händen anvertrauet ist, bestiehlt! Wenn Sie mir aber ein solches Verzeich=

niß verschaffen können, so werde ich fast den Beweis seines Verbrechens in den Händen haben, denn es ist unmöglich, daß er auf ehrliche Weise zu diesen Summen gekommen sei. Und dann werde ich im Stande sein, einen Schurken zu entlarven, welchen ich verabscheue und der überdies einer der widerlichsten Spione und Unheilstifter zwischen mir und Sir Peter ist!"

„Was aber soll ich mittlerweile mit ihm machen? Er droht, mich sofort wegen dieses Wechsels verhaften zu lassen, wenn ich mich nicht in seinen Befehl füge und Miß Sufton heirathe, denn er glaubt, dann auch das Vermögen dieser aufsaugen zu können," sagte Oggreson, nicht ganz mit Unrecht, obschon er das Geld in diesem Augenblicke zu etwas ganz Anderem bedurfte, als um eine Forderung Blackader's zu decken.

„Auf mein Wort, ich kann das nicht begreifen, Mr. Oggreson," sagte Lady Mulgrave, mit plötzlicher Entrüstung auf den in ihr erweckten Gedanken näher eingehend; „Sie müssen einer der verschwenderischsten jungen Leute in der Welt sein und der Himmel weiß, was Sie mit Ihrem Gelde anfangen! Sie haben schon viel zu viel von mir geborgt und ich kann natürlich nicht erwarten, daß Sie mich wieder bezahlen, nachdem Sie sich mit einer Erbin verheirathet haben."

„Wohl aber, wenn ich mit der besten, der gütigsten, der edelmüthigsten, der liebenswürdigsten aller Wittwen vermählt bin."

„Nein — nein — so weit kann ich nicht hinausschauen!" sagte die Lady, durch das Kompliment sich augenscheinlich in hohem Grade geschmeichelt fühlend. „Gehen Sie, Sie sind ein sehr — sehr unartiger Mensch! Und gerade jetzt kann ich Sir Peter unmöglich um noch mehr Geld angehen. Ich

habe keinen plausibeln Vorwand — Blackader bezahlt alle Hausrechnungen, wissen Sie."

„Hole ihn der Henker! Aber ganz gewiß stünde Ihnen irgend ein Vorwand zu Gebote, um eine kleine Summe wie diese herauszulocken," hob Fox in klagendem Tone wieder an. „Indessen, wenn Sie einmal nicht können — theure Lady Mulgrave — ich sage nicht, daß ich dann die Erbin heirathen werde, denn unmöglich könnte ich mich entschließen, nach dem besten, feurigsten Wein ein solches Gericht abgestandene Milch zu genießen. Ich werde vielmehr nach Hause gehen und mir eine Kugel durch den Kopf jagen. Ich habe das Pistol schon fertig geladen in meinem Zimmer auf den Tisch gelegt, um nicht erst lange Zeit zu brauchen, wenn ich nach Hause komme, sondern meinen Entschluß sofort ausführen zu können. Ich wollte nur noch einmal hierherkommen und Sie zum letzten Male sehen, und dann mit der ganzen Geschichte ein Ende machen und den alten Blackader dennoch um sein Geld prellen."

„Was für wahnsinniges Zeug Sie doch schwatzen, Oggreson!" sagte Lady Mulgrave, indem sie nichtsdestoweniger bei dieser furchtbaren Idee todtenbleich ward. Es ist merkwürdig, wie leicht die geübtesten Betrüger durch die nachgemachte Münze der Leidenschaften sich selbst betrügen lassen. Es ist aber ein gar so göttliches und berauschendes Gefühl, sich geliebt zu glauben, daß es nicht zu verwundern ist, wenn selbst die Geschöpfe, die es am wenigsten verdienen, begierig herbei eilen und lieber ihre Schnauzen in trübe Quellen hineinrecken, als den himmlischen Trank ganz entbehren!

„Sie werden es nicht eher glauben, als bis Sie es morgen in der Zeitung lesen," sagte Oggreson indem er mit heroisch-selbstmörderischer Entschlossenheit die Arme verschränkte.

„Und Blackader sollte man den Beutel füllen!“ murmelte die Lady.

„Wünschen Sie also wirklich lieber, daß ich morgen mit dem ersten Zuge auf der Eisenbahn abreise und meine Cousine heirathe? Ich brauche mich nicht gerade zu erschießen, wenn ich nicht will,“ sagte Fox, indem er in einen Ton düsterer Unentschlossenheit verfiel.

„Aber ich habe immer gehört, sie wollte Sie nicht haben!“ rief Lady Mulgrave und ließ sich nicht sofort durch seine Drohung irre führen.

„Ja, aber gegenwärtig hat sie ihren Sinn geändert. Sie glaubt jetzt alle jene schrecklichen Dinge, die ich Ihnen von Valentin und Mulgrave und der Creolin erzählte und weswegen Sir Peter, wie Sie sich entsinnen, so krank ward als Sie es ihm wieder berichteten. Sullivan ist festgenommen oder wenigstens weiß die Polizei, wo er zu finden ist und dann kann sich Niemand mehr weigern die Wahrheit zu glauben.“

„Aber Valentin ist noch frei! Sagten Sie nicht, Sie brauchten jene letzte große Summe um seine Verhaftung herbeizuführen und ihn nach England transportiren zu lassen damit er gerichtet und verurtheilt werde?“ fragte die Lady in etwas aufgeregtem Tone, als ob sie glaubte, Oggreson mache ihr etwas weiß.

„Ja, aber er hatte Mittel gefunden zu entfliehen, ehe die Consuls ihn festnehmen lassen konnten und wer weiß, ob er nicht wieder nach England zurückkommt, um sich mit frecher Stirn aus der ganzen Sache herauszulügen. Wenn ich daher in Bezug auf meine Cousine etwas thun will, so habe ich keine Zeit zu verlieren.“

„Es ist aber unmöglich, daß dieser Mensch sich nach Eng=

land zurückwagt, während eine so furchtbare Anklage über ihm schwebt," entgegnete Lady Mulgrave durch diese Voraussetzung nicht wenig erschreckt. „Eigentlich aber wünschte ich, er thäte es, denn sollte er wirklich gehängt werden, so wäre dies auch Sir Peters Tod, denn er winselt seit einiger Zeit fortwährend von seinem Lieblingssohne, dem Vater dieses Menschen, und schwatzt dabei eine Menge Unsinn von Dingen, die der Vergangenheit angehören. Dennoch aber auf mein Wort, Fox," fuhr sie wie durch die Erinnerung wieder erschreckt fort, „ich wage wirklich nicht, seinen Verdacht noch weiter dadurch zu erwecken, daß ich eine so bedeutende Summe von ihm verlange. Welchen Grund könnte ich dafür anführen?"

„O Sie können sagen, Capitain Dalrymple hätte gedrohet, auszuplaudern, daß Sie früher einmal Schauspielerin gewesen sind, daß Sie noch ein Kind haben, daß Sie in Irland mit Major Mulcaster gelebt und dergleichen mehr," entgegnete der Habgierige.

„Gütiger Himmel und Sie wissen das alles? Und Sie drohen mir wohl damit?" sagte Lady Mulgrave, während ein wirklich furchtbarer Ausdruck über ihre scharfgeschnittenen und in der letzten Zeit etwas sehr hager gewordenen Züge zuckte.

„Nein, auf meine Ehre nicht, theuerstes Wesen. Aber weiß denn Sir Peter wirklich noch nichts davon?" sagte Fox nicht wenig stutzend.

„Er argwohnt vielleicht Vieles, aber ganz gewiß nicht dies alles. O ganz gewiß nicht!" rief die ehemalige Mrs. Snareswell. „Ich hoffte immer, selbst Dalrymple sei der Meinung, er habe sich geirrt und — Aber ich will mir nicht drohen lassen, Mr. Oggreson! Ich will mich nicht zwingen lassen, etwas zu thun, wozu vielleicht meine Zuneigung zu

Ihnen mich bewegen könnte, aber niemals, niemals, niemals —"

„Nun dann zwingen Sie mich, zwischen den beiden genannten Alternativen zu wählen," unterbrach sie Fox grimmig. „Sehr gut, Lady Mulgrave, sehr gut. Aber was auch geschehen mag, so bedenken Sie, daß Sie es selbst so gewollt haben."

„Schweigen Sie — es kommt Jemand. Reden Sie nicht von so verzweifelten Dingen! Ich will sehen was ich thun kann und Ihren Wink wegen Dalrymple, obschon in veränderter Maße, benutzen."

„Aber Mylady, wie lange wollen Sie denn die Gesellschaft warten lassen?" rief in diesem Augenblick eine ziemlich unverschämt klingende Stimme und Mrs. Wildgoose trat keck herein. „O, sind Sie schon hier, Mr. Oggreson? Mein Himmel, was muß der ganze hohe und niedrige Adel denken, wenn er so lange draußen sitzen und den grünen Vorhang angaffen muß? Sie sollten wirklich die Schicklichkeit nicht ganz so aus den Augen setzen, Lady Mulgrave! Auf mein Wort, Sie werden uns noch einmal alle in Ungelegenheit bringen."

„Ich werde nach der Vorstellung mit Ihnen weiter sprechen, Mr. Oggreson — achten Sie nicht auf dieses Weib — sie trinkt — ist aber einmal eine Art Liebling im Hause und der Kleine ist ganz in sie vernarrt," flüsterte die Lady. „Ihr könnt gehen und Georg sagen, er könne immer die Glocke ziehen, Mrs. Wildgoose; wir sind so weit fertig."

Viertes Kapitel.

Ein Dilemma für einen Yankee.

Am nächstfolgenden Tage erschien Oggreson an dem verabredeten Orte, wo Leppard ihn bereits erwartete. Er brachte eine Anweisung auf tausend Pfund mit, welche er mit sichtbarem Zögern dem Yankee einhändigte, der sie ihm mit wilder Begier fast entriß.

Es war eine Anweisung auf die Bank Mulgrave und Holtwhistle auf den Inhaber ausgestellt und von Sir Peter Mulgrave mit zitternder, halb gelähmter Hand unterzeichnet.

Leppard machte ein außerordentlich vergnügtes Gesicht und sah durchaus nicht so betroffen aus, wie viele andere Leute unter ähnlichen Umständen gewesen sein würden, als er das Document mit den Augen überflog. Blinzelnd und schmunzelnd steckte er die Anweisung in die Tasche und als Oggreson verlangte, ihm dagegen die bewußten Papiere auszuhändigen, bemerkte er mit charakteristischer Vorsicht:

„Erst muß ich sehen, ob man dieses Gekritzel auch honorirt. Wären meine Papiere fort und ich bekäme dann kein Geld, so wäre das nicht kontraktgemäß, wißt Ihr. Ihr habt indessen nichts zu fürchten, denn ich bin es außerordent-

lich überdrüssig, diese Dinge mit mir herumzuschleppen und dieser Ranzen zerrt mich am Halse als ob ich mir selbst eine Schlinge umgeworfen hätte. Ueberhaupt bin ich gar nicht mehr so auf dem Zeuge wie vor jener letzten Affaire in Madagascar. Seitdem ich das Negermädchen mit verzehren helfen, schmeckt mir kein Essen mehr ordentlich. Ich habe meine ganze Verdauung dadurch in Unordnung gebracht und ich wünsche jetzt fast, ich hätte lieber Sullivan abgeschlachtet. Diesem hätte es am Ende ganz gleich sein können, da wir aus Pflichtgefühl gegen uns selbst nun doch genöthigt sind, ihn aufknüpfen zu lassen."

„Aber, Leppard, das ist nicht in Ordnung! Ihr verspracht mir für dieses Geld, welches mir sauer genug geworden ist, aufzutreiben, die Papiere auszuhändigen und ich bin entschlossen, mich nicht von Euch hinters Licht führen zu lassen."

„Das ist ja aber kein Geld — es ist blos ein Stück Papier bis es eingelöst ist. Ich gebe Euch mein Ehrenwort als Mitglied der mächtigsten Republik unter dem Himmel mit Ausnahme Rußlands — des mächtigsten Staates wollte ich sagen — daß ich Euch nicht betrügen will. Wenn Euch das nicht zusagt, so geht und wechselt das Papier selbst und bringt mir die klingende Münze und ich gebe Euch meinen Ranzen mit der einen Hand, während ich mit der andern das Geld empfange. Wenn das nicht ein ehrlicher Handel ist, so giebt es gar keinen."

„Nein, ich mag nicht mit dem Geschäftsführer dieses Bankierhauses sprechen — er würde mir einen Abzug machen wollen, denn ich bin ihm eine Kleinigkeit schuldig und Ihr wollt doch nicht weniger als richtige tausend Pfund haben, wie?"

„Nicht einen Cent weniger, so wahr —"

„Schwöret nicht, lieber Freund! Ich will Euch zeigen, daß ich Euch traue. Ich beabsichtige sofort nach Devonshire zu reisen, um nicht dazusein, wenn die Geschichte mit Sullivan losgeht und überdies zu sehen, ob ich Florence zwingen kann, mich nun ohne weitere Umstände zu heirathen. Ihr könnt mir in kurzer Zeit nachkommen und wir wollen uns über einen Platz verabreden, wo wir uns treffen und in aller Stille die Papiere und Alles verbrennen können und dann könnt Ihr mir, wie Ihr versprachet, in der Angelegenheit mit der Erbin behülflich sein."

„Wirklich, dieses Vertrauen gefällt mir," sagte Leppard wirklich und sichtbar erfreut. „Im Ganzen genommen, ich glaube, ich bin Euch gut, Fox Oggreson. Ihr seid nicht Das, was ich am meisten auf der ganzen Erde hasse, und das ist ein ächter verwünschter aristokratischer Engländer. Ein solcher aber ist Master Valentin. Ich werde aber schon noch mit ihm zusammengerathen. Wo sollen wir uns treffen? Ich werde natürlich wegen des armen Sullivan bei den Assissen zu thun haben, aber wie wäre es wenn ich mein Quartier bei Eurer Mutter nähme?"

„Das geht nicht gut. Es möchte aussehen wie geheimes Einverständniß, wißt Ihr, Mr. Leppard. Und überdies verlangt auch die schwache Gesundheit meiner Cousine —"

„Ja, ja, es ist nicht recht richtig im Oberstübchen bei ihr, nicht wahr? Dann könnte Sullivan auch etwas muthmaßen, obschon ich als vereideter Zeuge nicht anders kann als mein Zeugniß wiederholen, wäre es auch gegen einen alten Freund — das muß er zugeben. Ich glaube daher es wird am besten sein, wenn ich meinen Wohnsitz in den Hallen meiner Ahnen nehme — in der schwarzen Mühle. Dort ist

Niemand, der mir den Aufenthalt verweigerte als höchstens der Geist des alten Müllers und ich kann dort kostenfrei logiren und es wird mich dann und wann erfrischen, an meine erste Veruneinigung mit Mr. Valentin zu denken und wie wenig er das Glück ahnte, welches er mir bereitete, als er mich aus dem Hüttenwerk wieder fortschickte und es mir überließ, ein Nachtlager zu suchen, wo ich Lust hätte."

„Ja, die schwarze Mühle! Die liegt in bequemer Entfernung von Apple Florey und wie Ihr sagt, Ihr habt ein Recht, dortzusein ohne Jemanden erst um Erlaubniß zu fragen. Doch wegen Sullivan — habt Ihr ihn gesprochen, seitdem ich ihm gestern meinen Besuch machte?"

„Ja wohl, ich bin bei ihm über Nacht geblieben, dem alten Büffel," entgegnete Leppard. „Ich könnte mich todtlachen wenn ich bedenke, in welcher fröhlichen Stimmung er sich jetzt befindet. Er sagt, seine Tochter sei mit Euch verheirathet, obschon Ihr es noch heimlich halten müßtet, so lange Eure Mutter lebt und sie wohne in einer kleinen niedlichen Villa in Twittenham, glaube ich, nannte er es, und habe drei Kinder, wahre kleine Engel — einen Knaben und zwei Mädchen. Das älteste Mädchen, erzählte er mir, heiße nach ihm Patricia und übermorgen gedenkt er sie zu besuchen, sobald er seinen neuen schwarzen Anzug hat. Auch will er eine weiße battistene Cravatte anlegen um möglichst anständig aufzutreten. Er sagte, Ihr wäret der beste Mensch, den es je gegeben und Ihr und nicht Miß Sufton wäret es, der sich seiner übrigen Kinder, die er in dem Dorfe zurückgelassen, erbarmt und sie vor dem Arbeitshause bewahrt habe. Ellen habe ihm dies selbst zu wissen gethan. Es stimmte mich wirklich ganz ernst, Mr. Oggreson, als ich bedachte, was für armselige Geschöpfe wir mit all unserm Scharfsinn doch sind

und wenn man ihn von Uebermorgen sprechen hörte, so konnte man wieder nicht umhin zu bedenken, was für unsichere Rechner wir, selbst die besten unter uns, sind! Du mein Himmel, er wird Hanf tragen ehe er Battist trägt, der arme alte Büffel."

Und Leppard sah wirklich aus, als ob er Thränen des Mitleids vergießen wollte.

„Ich wollte, die ganze Sache wäre schon vorüber. Ich mag an den Elenden gar nicht denken. Er und Ellen haben mich in das ganze Elend gestürzt. Bringt ihn ja so schnell als möglich an den Galgen, Leppard," sagte Oggreson.

„Noch heute wird er festgefahren," entgegnete der Yankee, „wahrscheinlich noch ehe ich in der Bank mein Geschäft erledigt habe. — Na, guten Tag denn, Ihr scheint mir auf Euern Hinterbeinen etwas unruhig zu sein. Da Ihr aber offenbar vermögende Freunde habt, so wird es sich mit uns ganz gut machen. Jener dagegen wird nach Hause kommen, so arm wie eine Ratte und wenn man Geld hat, so hat man das ganze Recht und die ganze Gerechtigkeit in der Welt für sich! — Ich werde unterwegs gleich mit in Bowstreet vorsprechen und das nächste Mal, wo wir uns wiedersehen, ist in der schwarzen Mühle, um uns wegen Sullivan's Proceß zu besprechen und diese Papiere zu zerreißen. Es giebt dort eine Menge gutes, altes Holz."

Und so trennten sich die beiden Verbündeten und der vorsichtige Yankee machte sich sofort auf den Weg nach der Bank in der City, auf welche seine Anweisung gezogen war um die Sache mit aller Beschleunigung zu erledigen.

Er trat in das Geschäftslocal und präsentirte die Anweisung mit ziemlich gleichgültiger unbefangener Miene einem Kassirer. Dieser jedoch schien ein wenig betroffen zu sein,

man wußte nicht recht ob durch den bedeutenden Betrag oder durch irgend andere sich auf das Document beziehende Umstände. Er machte indessen weiter keine Bemerkung als daß er den Yankee höflich ersuchte, einige Augenblicke zu warten, worauf er sich entfernte und kurz darauf in Begleitung Mr. Blackader's, des Geschäftsführers, zurückkehrte.

„Seid Ihr blos ein Bote, Sir, oder die Person selbst, zu deren Gunsten die Anweisung ausgestellt worden?" fragte Mr. Blackader ebenfalls in sehr höflichem Tone.

Er war seit der Zeit, wo wir ihn das letzte Mal sahen, ziemlich gealtert und sein Gesicht zeigte nicht wenig Falten, die sich indessen vielleicht durch den Umstand erklären ließen, daß seit einiger Zeit fast die ganze Sorge und Leitung des Geschäfts auf ihm allein ruhete.

„Ich bin nicht die Person, zu deren Gunsten die Anweisung ausgestellt worden," entgegnete der Yankee, der sich trotz aller dieser Artigkeit doch etwas unbehaglich fühlte.

„Das dachte ich mir, Mr. Leppard," sagte der Geschäftsführer sich jetzt der Persönlichkeit erinnernd. „Die Summe ist eine ziemlich bedeutende und Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich bemerke, daß man Euch nicht wohl für die Person halten kann, welche man mit der Empfangnahme einer solchen Zahlung beauftragen würde. Es müßte denn sein, daß in Bezug auf Mr. Valentin Mulgrave sich etwas herausgestellt hätte, hinsichtlich dessen Sir Peter es für räthlich hält, Eure Discretion zu erkaufen."

„Ja, das ist allerdings der Fall," entgegnete Leppard und setzte bei seiner Begier, das baare Geld in die Hände zu bekommen, seine sonstige Vorsicht und Schlauheit ein wenig aus den Augen.

„Und dennoch habt Ihr mir nur erst diesen Augenblick

mitgetheilt, daß die Anweisung nicht zu Euern Gunsten ausgestellt sei," sagte Mr. Blackader. „Die Signatur scheint mir auch nicht ganz so zu sein, wie Sir Peters gewöhnliche Handschrift. Sie ist ungewöhnlich zitternd geschrieben. Die Summe ist eine ziemlich bedeutende, Mr. Leppard. Darf ich fragen, für wen dieses Papier zunächst ausgestellt ward, da es nicht für Euch ist, Mr. Leppard?"

Und nun fiel Leppard plötzlich ein, daß Fox Oggreson, der schon so viel natürlichen Hang und Geschicklichkeit zu Fälschungen verrathen, vielleicht die Absicht habe, ihn zum Werkzeug oder zum Opfer — oder auch vielleicht zu beiden — eines Anschlags auf Sir Peters Casse zu machen. Lady Mulgrave selbst konnte mit in dem Complott stecken und sollte er, Lazarus Leppard, sich von einem solchen Schwachkopfe hinters Licht führen lassen? Er hatte kaum einen Augenblick Zeit zum Nachdenken, aber in diesem Augenblick hatte er beschlossen, sich auf alle Fälle gegen jegliche gefährliche Folgen sicher zu stellen.

„Die Anweisung ist, so viel ich weiß, zunächst für den Herrn ausgestellt, der mich mit Erhebung des Geldes beauftragte — Mr. Fox Oggreson, Lieutenant in der Armee Ihrer Majestät der Königin Victoria. Ich sollte meinen, der wäre allenfalls Manns genug um die Sache zu verantworten," entgegnete Leppard.

„Dann nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß diese Unterschrift eine gefälschte ist. Ich weiß gewiß, Sir Peter würde keine solche Summe und überhaupt gar keine Summe zu Gunsten eines Mannes anweisen, den er, wie ich weiß, als insolvent betrachtet und dem er auch persönlich durchaus nicht zugeneigt ist," sagte Blackader eifrig. „Auf alle Fälle muß ich Sir Peter's unmittelbare Sanction in dieser Sache

einholen und Euch, Mr. Leppard, daher bitten, mich sofort nach Kensington zu begleiten. Außerdem bezahle ich die Anweisung nicht und muß Euch sofort in polizeilichen Gewahrsam bringen lassen."

„O, das ist durchaus nicht nöthig! Ich werde mit dem größten Vergnügen mitgehen und dem alten Herrn einen Besuch abstatten. Er hat wohl ein schönes Landhaus da draußen? — Wahrscheinlich befindet sich dabei ein schöner Blumengarten, in welchem ein Fremder sich ein wenig die Zeit vertreiben kann," entgegnete der Yankee mit seiner gewohnten Frechheit.

„Ihr werdet Gelegenheit haben, darüber selbst zu urtheilen, Sir," sagte Blackader und freute sich im Stillen nicht wenig über die sich ihm darzubieten scheinende Aussicht, den Argwohn des Bankiers auf einen Punkt hinzuleiten, welchem der seine sich schon seit längerer Zeit zugewendet hatte. „Robert holt eine Kutsche und fahrt mit."

„Nehmt doch auch eine Kugelbüchse mit, Sir, oder auch eine kleine Kanone von Woolwich wäre nicht am unrechten Orte, wenn man weiß, daß sie losgeht ohne daß es erst einer Ordre des Kriegsministeriums bedarf," entgegnete Leppard mit herausforderndem Grinsen, obschon er sich in seinem Innern durchaus nicht behaglich fühlte.

„Ganz recht, der Bursche ist vielleicht bewaffnet. Wir wollen einen Polizeimann mitnehmen," rief Blackader und kam wieder auf seine erste Absicht zurück, der nach seiner Meinung bevorstehenden Entlarvung allen möglichen Eclat zu geben.

Vergebens protestirte Leppard heftig gegen diesen Eingriff in die persönliche Freiheit und erklärte sich vollkommen bereit, alle in seiner Macht stehenden Mittheilungen ohne einen der-

artigen Zwang zu machen. Blackader ward dadurch um so fester in seinem Vorsatz bestärkt und hegte auch vielleicht einige persönliche Befürchtungen in Bezug auf diesen, einem Banditen nicht unähnlichen Vagabunden, dem er nie anders als unter verdächtigen Umständen begegnet war. Als jedoch der Polizeimann ankam, ließ er Leppard nicht förmlich arretiren, sondern setzte dem Constabler blos die Umstände und Verdachtsgründe aus einander und ersuchte ihn, sie zu begleiten, um sich bei Sir Peter nach dem wahren Stande der Sache zu erkundigen.

Der Bankier konnte, wie Blackader erklärte, in Folge eines ernsten Unwohlseins weder sein Haus noch sein Zimmer verlassen oder er war vielmehr, wie Blackader dem Polizeimann heimlich zuflüsterte, in einen Zustand von kindischem Blödsinn verfallen, der ihn abgeneigt machte, sich mit Geschäftsangelegenheiten zu befassen und es als leicht möglich erscheinen ließ, daß arglistige Menschen seinen Zustand benutzt hätten, um sich in den Besitz dieser bedeutenden Summe Geldes setzen zu wollen.

Es ward ein Cab herbeigeholt und die ganze Gesellschaft, Blackader, Leppard und der Polizeimann fuhren nach Villa Albano.

Zum Glück für die Pläne des Geschäftsführers war Lady Mulgrave vor dem Diner ausgefahren. Für seinen Geschäftsführer war Sir Peter stets sichtbar und obschon der Diener, der sie einließ, eine sehr natürliche Verwunderung über die Begleitung des Polizeimannes verrieth, so setzte er doch dem Eintritt desselben kein Hinderniß entgegen.

Der Geschäftsführer ließ den Officianten und seinen Gefangenen in dem Zimmer unten und begab sich allein in Sir Peters Gemach.

Der reiche Bankier bewohnte anscheinend eins der am wenigsten glänzenden Zimmer seines Hauses. Lady Mulgrave dagegen hatte das beste inne und Sir Peter und seine Gemahlin hatten sich in der letzten Zeit so vielfach über einige wichtige Punkte veruneinigt und der Baronet war so oft unwohl, daß man beschlossen hatte, getrennte Zimmer zu bewohnen.

Sir Peter sah in der That sehr unwohl und sehr alt aus. Seine massive Leibesrundung war gänzlich verschwunden und das Fleisch seines einst umfangreichen Gesichts hing in Falten und Runzeln um die Backenknochen herum. Seine Perrücke saß auf der Seite; wenn aber sein Haar grau war, so war davon nur noch so wenig übrig, daß der Umstand von geringer Bedeutung war. Sein ganzer Körper war zusammengeschrumpft, mit Ausnahme eines seiner Beine, welches durch Kissen unterstützt auf einem Stuhl neben ihm ruhete und stark geschwollen zu sein schien.

Sir Peter las, wie es schien, die Zeitung, da er sie aber verkehrt hielt und sie kaum aufgemacht zu sein schien, so hatte er sie wahrscheinlich als er Jemand kommen hörte, schnell ergriffen, um sich den Anstrich zu geben, als sei er beschäftigt.

„Sie kommen heute sehr zeitig, Blackader!“ sagte er noch ziemlich in seinem alten gebieterischen, kalten Tone.

„Ich komme in einer ganz besondern Angelegenheit, Sir Peter!“ entgegnete der Geschäftsführer. Dann räusperte er sich einmal, um die ihm trotz aller seiner Anstrengungen doch etwas beengte Kehle freizumachen und sagte: „Sie entsinnen sich wohl noch der Warnung, die ich Ihnen wegen Mr. Fox Oggreson und Ihrer Gemahlin mehr als einmal gegeben, Sir?“

„Ja wohl, Mr. Blackader,“ entgegnete der Bankier eben-

falls mit sichtbarer Befangenheit und heiser hustend. „Lady Mulgrave aber hat mir alles auf die klarste Weise aus einandergesetzt und gab mir ihr Ehrenwort, daß sie künftig keine nähere Bekanntschaft, wie unschuldig dieselbe auch wäre, mit ihm unterhalten wolle."

„In Versprechungen hat Mylady immer viel geleistet," entgegnete Blackader bitterlich. „Darf ich mir erlauben, Sie zu fragen, Sir Peter, ob Sie eine Anweisung auf tausend Pfund mit dem bewußten Signum, daß sie auf Lady Mulgrave's Conto zu bringen sei, ausgestellt und dabei gewußt haben, daß sie Mr. Fox Oggreson eingehändigt werden sollte?"

Sir Peters Gesicht veränderte sich.

„Nein, Mr. Blackader, das ist allerdings nicht der Fall!" bemerkte er sodann stammelnd. „Wohl habe ich eine Anweisung auf diese Summe ausgestellt, aber — aber — es geschah, um einem Kerl Namens Dalrymple das Maul zu stopfen, der die ganze Geschichte meiner Frau kennt und — und — gedrohet hatte, uns beide zu blamiren und öffentlich zu erzählen, daß sie meine Dienerin gewesen, ehe ich sie heirathete und auf wie lächerliche Weise ich sie für eine Dame von Vermögen ausgegeben, wenn sie ihm nicht diese Summe schenkte. Ich that es, um ihn in den Stand zu setzen, England aaf immer zu verlassen und — und um das abgeschmackte Geheimniß zu bewahren."

„Sir Peter, Sie werden auf grausame Weise hintergangen," entgegnete Blackader in feierlichem Tone. „Sie sollen die Aussage des Menschen hören, welcher ihre Anweisung in Lombard Street präsentirte, und dann Ihre eigenen Schlüsse ziehen. Es ist derselbe verzweifelte Schurke, den ich schon lange für einen Mitschuldigen an der Mordthat in Poer's

Hüttenwerk gehalten und der höchst wahrscheinlich in dieser Angelegenheit als falscher Zeuge gegen Ihren Enkel aufgetreten ist."

Leppard, der in der Stellung, in welcher er sich hier sah, sich nicht getrauete auf zweideutige Weise zu sprechen, wiederholte seine Erklärung, daß Mr. Oggreson ihm die Anweisung gegeben und ihn blos als Boten nach der Bank gesendet, um das Geld zu erheben.

Sir Peters Aufregung ward sehr sichtbar. Er verlangte das Papier zu sehen.

„Es ist dasselbe! — Lady Mulgrave wußte nichts von dem geheimen Signum und — gut, gut! Sie haben sehr recht daran gethan, sie nicht zu bezahlen, Mr. Blackader!" murmelte er mit halb erstickter Stimme. „Und nun," setzte er hinzu, indem er das Document in eine Million Stücken riß, „laßt diesen Burschen gehen und sagt seinem Auftraggeber, er möge gerichtliche Hülfe in Anspruch nehmen, eben so wie ich es thun würde!"

Indem er diese Worte sprach, flog die Thür auf und Lady Mulgrave, ci-devant Wittwe Snareswell, schwebte majestätisch in das Zimmer herein.

Es war wunderbar zu beobachten, welch eine Veränderung in Sir Peters Miene und selbst in der des rachsüchtigen Blackader eintrat, als diese einst so schüchterne und unterwürfige Person mit blitzenden Augen und vor zorniger Aufregung hochgerötheten Wangen plötzlich sichtbar ward. Beide bebten unwillkührlich vor ihrem Blick zurück und selbst Leppard stutzte ein wenig — ungefähr wie ein alter Jäger, der einen Hirsch verfolgend sich plötzlich einem Panther gegenübersieht! Sogar dem Polizeioffizianten schien es nicht recht wohl bei der Sache zu sein, wie er dies durch seine verlegene Miene hinreichend verrieth.

„Die Wildgoose hat gehorcht wie gewöhnlich — verdammt wäre sie!" sagte Blackader mit ziemlich liebloser Gesinnung bei sich selbst.

„Darf ich fragen, Sir Peter, was dies Alles bedeuten soll?" rief die Lady in einem Tone, der ganz anders klang als ihre sonst so sanfte honigsüße Stimme, und mit einem durchbohrenden Blick, der eben so wenig mit den verführerischen oeillades der ehemaligen Mrs. Snareswell verwandt war, als Sir Peter an einer weniger ernsthaften Störung seiner Gesundheit laborirte wie gegenwärtig.

Sir Peter gab keine Antwort, sondern wendete sich mit schüchternem fragendem Blick zu seinem Geschäftsführer, welcher mit gewaltiger Anstrengung seine Festigkeit zusammenraffend antwortete:

„Sie haben die Anweisung, welche Sir Peter auf Ihr Verlangen ausstellte, dann nicht der rechten Person gegeben, Lady Mulgrave. Sir Peter hatte keine Ahnung davon, daß Sie gesonnen waren, Mr. Fox Oggreson ein Geschenk von tausend Pfund zu machen."

Lady Mulgrave schien durch diese in einem sehr eigenthümlichen Tone gegebene Antwort wirklich ein wenig betroffen gemacht zu werden.

„Und wer sagt, daß ich Mr. Fox Oggreson ein so ungereimtes Geschenk gemacht habe?" entgegnete sie nichtsdestoweniger nach einer Pause.

„Er gab die Anweisung mir, um das Geld dafür zu erheben," sagte Leppard mürrisch.

„So!" und es trat eine Pause ein, während welcher die vormalige Mrs. Snareswell all ihre natürliche Schlauheit und Erfindungsgabe zu Hülfe rief. „Wohlan, Mr. Blackader," hob sie dann in hochmüthigem Tone wieder an, „wenn

dem so ist — und es ist so — dann gebe ich es zu. Sie sollten aber von allen Menschen der letzte sein, der mich wegen dieses Schrittes tadelte, denn derselbe ward weit mehr gethan um Ihnen als mir selbst zu dienen — Ihnen, dem ich einige Dankbarkeit als dem Manne schuldig zu sein glaubte, der mich zuerst — der die erste Veranlassung war, daß ich den besten aller Gatten kennen lernte. Deshalb überredete ich — wiewohl, ich gestehe es, auf sehr ungereimte Weise, Sir Peter, daß ich das Geld für Jemand anders und zu einem andern Zwecke brauchte."

„Um mir zu dienen!" rief Blackader.

„Ja, Mr. Oggreson ist ein junger Mann von rachsüchtiger, hitziger Gemüthsart. Er wußte, daß Sie ihn auf die schmachvollste Weise bei Sir Peter verleumdet und daß Sie sich die bedeutenden Geldsummen, welche Sie ihm und seinen Freunden geliehen — über zwanzigtausend Pfund, Sir Peter — unmöglich auf rechtmäßige Weise verschafft haben könnten. Sie hatten ihn zur Verzweiflung getrieben, indem Sie ihm drohten, ihn wegen eines auf jenen Betrag — nach Abzug der ungeheuern Zinsen — lautenden Papieres gerichtlich zu verfolgen, welches er auf übereilte und thörichte Weise mit dem Namen seiner Mutter ohne deren Einwilligung unterzeichnet hatte! Er stand auf dem Punkt, die schon lange zwischen ihm und seiner reizenden Cousine beabsichtigte Verbindung zu schließen — welche Aussicht durch die Enthüllung der von ihm begangenen Fälschung auf immer vernichtet worden wäre. Er hatte von Capitain Dalrymple erfahren, daß Sie der einzige Anstifter des Betruges waren, zu welchem ich mich so unkluger und unvorsichtiger Weise hergab, indem ich mich dazu verstand, eine andere Person vorzustellen und mir einen Namen beizulegen, der mir nicht gehörte. Und Mr. Fox Oggreson benutzte

alle diese Umstände, um mir zu drohen und mich zu bestimmen, ihm in der beklagenswerthen Lage, in welche Sie ihn versetzt, beizustehen, weil er wohl wußte, daß ich Alles auf der Welt darum geben würde, um den grausamen und völlig ungegründeten Verdacht zu entfernen, welchen Sie Sir Peter eingeblasen haben. Undankbarer! um Sie zu retten und mich zu rechtfertigen — was, wie ich wußte, nur durch Mr. Oggreson's Vermählung mit der Dame geschehen konnte, welcher, wie ich weiß, sein ganzes Herz gehört — übte ich an meinem Gatten den kleinen harmlosen Betrug, den Sie nun zu meinem Verderben auszulegen sich bemühen."

Und Lady Mulgrave brach anscheinend in einen leidenschaftlichen Thränenstrom aus — anscheinend sagen wir, denn kein hydraulischer Druck hätte diesen längst versiegten Quellen auch nur einen Tropfen auszupressen vermocht.

Als Blackader diese Erklärung hörte, würde er sich bekreuzt oder irgend ein anderes religiöses Zeichen gemacht haben, wenn er ein Katholik gewesen wäre oder sonst einem andern Glauben angehört hätte, der für dringende Fälle dergleichen äußere Symbole in Bereitschaft hat.

„Gütiger Himmel, Lady Mulgrave! fürchten Sie denn nicht, daß das Dach über Ihrem Haupte einstürzen werde?" keuchte er.

„Ich kann bezeugen, daß Sie wenigstens in einer Beziehung die Wahrheit spricht — Mr. Oggreson ist wirklich nach Devonshire abgereist, um sich mit seiner Cousine zu vermählen," sagte Leppard.

„Und solltet Ihr diese Summe Geldes an mich bezahlen, Bursche?" rief Blackader.

„Ich sollte damit bei Monsieur Vert-Vert ein fällig gewordenes Papier einlösen. Wenn es das Eure war, so ist es

um so schlimmer für Euch, weil Ihr mir es unmöglich gemacht habt," entgegnete der Yankee grinsend.

„Sie hören, Sir Peter! — Er gesteht zu, daß er das Geld ausgeliehen hat. Und alle jene bedeutenden Summen, die er nach Mr. Oggreson's bestimmter Erklärung mit vollen Händen umhergestreut hat, Sir Peter, ich frage Sie, hat Ihr Geschäftsführer auf redliche Weise in Besitz dieses Geldes kommen können?" fuhr Lady Mulgrave mit rücksichtsloser Heftigkeit fort.

„Ganz gewiß nicht, Lady Mulgrave — ganz gewiß nicht," stöhnte der Bankier, der kaum wußte, was oder wem er glauben durfte. „Er kam vor fünf Jahren zu mir, ohne einen Heller in der Tasche, und sein Gehalt hat niemals mehr als vierhundert Pfund jährlich betragen."

„Ich machte einige glückliche Speculationen, durch — welche —" stammelte Blackader.

„Mit Ihrem Gelde, Sir Peter!" hob Lady Mulgrave wieder an. „Deshalb glaube ich, da wir so bequemer Weise den Polioffizianten gleich da haben, daß es nicht unangemessen wäre, Ihren Geschäftsführer in Gewahrsam bringen zu lassen, bis er auf gesetzliche Weise verhört und die Quelle seines Reichthums näher ermittelt werden kann."

„Ja wohl! Ich glaube, ich sollte dies thun, Lady Mulgrave, ganz gewiß steckt hinter allen diesen Vorgängen eine furchtbare Büberei!" keuchte der Bankier. „Blackader, Sie müssen mir Rede und Antwort stehen. Lady Mulgrave sagt, Sie wüßten, wer und was sie gewesen ist — Sie werden mir sogleich Rede und Antwort stehen oder ich lasse Sie ohne Weiteres unter der Anklage begangener Unterschlagungen zur Haft bringen!"

„Nun, Blackader, das ist eine herrliche Gelegenheit für

Sie! Werfen Sie sich Sir Peter's Mitleid in die Arme und beweisen Sie durch die nichtswürdigsten Verleumdungen und Erfindungen, die Sie gegen sein unglückliches Weib vorbringen können, daß Sie der abscheulichste nichtswürdigste Betrüger unter der Sonne sind!"

Und Lady Mulgrave heftete einen drohenden, herausfordernden Blick auf ihren ehemaligen Verbündeten.

Blackader fühlte, daß er sich in seiner eigenen Schlinge gefangen, denn wie konnte er wagen, Sir Peter seine eigene, fast beispiellose Verrätherei zu bekennen?

Er schwieg; in der That hätte er auch mehrere Minuten lang nicht sprechen können und wenn es ihm das Leben hätte kosten sollen.

„Sehr wohl, Mr. Blackader," sagte Sir Peter mit heiserer Stimme. „Ich sehe, wie es mit Ihnen steht — ich lese Ihr Verbrechen in Ihren Zügen. Constabler, Sie werden diesen Mann auf meine Verantwortung in Haft nehmen. Bringen Sie ihn nach Guild Hall und ich werde selbst sogleich nachkommen und die Anklage begründen."

„Was! ohne erst meine Bücher geprüft, ohne irgend eine andere Autorität zu haben, als die dieses undankbaren, verworfenen Weibes!" rief Blackader entsetzt.

„Ihre Bücher sind bereits geprüft und Ihre Unterschlagungen durch einen Sachverständigen entdeckt worden, den ich während Ihrer Abwesenheit während des letzten Feiertages mit dieser Examination beauftragte!" entgegnete Lady Mulgrave triumphirend. „Es bedurfte aber noch directerer Beweise, die nun geliefert sind."

„Marie, im Namen des unglücklichen Mädchens, welches wirklich das Recht hat, Sie Mutter zu nennen, bedenken Sie, was Sie thun!" rief Blackader.

„Was ist das für eine neue Lüge, Schurke! Ich habe weiter kein Kind, als den Sohn meines Gatten hier — Fortunatus Clodcurry Mulgrave!“

„Führet diesen Mann fort, Polizeibeamter,“ sagte Sir Peter, indem er sich, seine Gichtschmerzen in dem ruhenden Beine vergessend, mit unerwarteter Energie und Entschlossenheit aufrichtete. „Ich muß dieses Nest voll Schlangen eine nach der andern ausrotten. Führt ihn fort und wenn er findet, daß er von einem vollen Geständnisse nicht viel mehr zu fürchten hat, wird er vielleicht eins ablegen.“

Der über diese Wendung der Dinge nicht wenig erstaunte Polizeidiener gab nichtsdestoweniger seine Zustimmung zu erkennen, indem er seine breite Hand auf Mr. Blackaders Schulter legte. Der Geschäftsführer schaute seinen Herrn, der ihn mit gespanntem Blicke beobachtete, unentschlossen an. Blackader hatte aber wirklich nicht den Muth, sich als den Elenden zu bekennen, der er war. Auch konnte er nicht absehen, wie dieses Geständniß irgend ein anderes Ergebniß hätte zur Folge haben können, als daß der Baronet zu noch größerer Erbitterung gegen ihn gereizt worden wäre. Er war mit seinen eigenen Waffen besiegt und er wußte es. Deshalb legte er sie ruhig nieder, in der Hoffnung, daß man es unmöglich finden würde, ihm seine Unterschlagungen, die er mit der vollendetsten Schlauheit begangen, auf genügende Weise darzuthun.

Nachdem er deshalb seine Unschuld nochmals auf's Feierlichste betheuert, erklärte er, er werde Sir Peter in Guildhall erwarten und sehen, auf welche Weise er die gegen ihn vorgebrachten abgeschmackten Beschuldigungen begründen wolle. Dies sei, erklärte er, unmöglich und er werde dann Sir Peter unverweilt wegen erhobener falscher Anklage belangen. Dann

ließ er sich unter Lady Mulgrave's und Leppard's spöttischem Lächeln abführen.

„Und nun, Sir Peter," sagte die erstere der letztgenannten zwei würdigen Personen mit einem Ausdruck unbedingten Triumphes, „nun thun Sie mir den Gefallen, diese Anweisung nochmals zu schreiben und geben Sie sie diesem ehrlichen Manne zu dem Zweck, für welchen sie bestimmt war."

„Weshalb, Lady Mulgrave," entgegnete Sir Peter, „da Sie mir doch sagen, daß das geliehene Geld das meine war? Ich werde Mr. Oggreson weder sofort noch sonst wie drängen oder ihm hinderlich sein, in den glücklichen Stand zu treten, in welchem ich mich selbst befinde."

Er sagte dies mit einem Grade von Spott und unterdrückter Wuth, der selbst sein Weib furchtsam machte. „Und ehrlicher Mann," fuhr er träumerisch fort, „Euer Gesicht kommt mir bekannt vor, Freund! Seid Ihr nicht der Mann aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der bei dem Todtenschaugericht in Poer's Hüttenwerk als Zeuge gegen meinen Enkel Valentin Mulgrave auftrat?"

Sir Peter hatte bis jetzt den jungen Mann noch nie bei diesem Namen genannt und Lady Mulgrave verrieth durch ihren Blick immer höher steigende Furcht. Leppard kam dadurch ebenfalls auf besondere Gedanken.

„Der Mann bin ich, Senator! — Ich bin im Staate Louisiana geboren. Mein Vater war ein Engländer, meine Mutter war eine Amerikanerin!" entgegnete Lazarus etwas zögernd.

„Versprach ich Euch nicht dreihundert Pfund, wenn Ihr den angeschuldigten Jüngling von England entfernt hieltet und ihm niemals gestattetet, zu den Gefahren zurückzukehren, die ihn hier erwarteten?" hob Sir Peter mit Bewegung wieder an.

„Nun so rücken Sie heraus mit dem Moos! habe ich mein Wort nicht gehalten?"

„Ihr seid also die Ursache, weshalb Valentin Mulgrave nicht nach England zurückgekehrt ist?" hob Sir Peter begierig wieder an. „Auch fällt mir ein, daß Ihr mir sagtet — daß Ihr mir drohetet — Ihr könntet, da nöthig, seine Unschuld an dem ihm zur Last gelegten schändlichen Verbrechen beweisen. Sagt mir, aus welchem Grunde seid Ihr jetzt der Helfershelfer dieses Menschen, dieses Fox Oggreson? Wie kommt es, daß er Euch beauftragt, so bedeutende Summen Geldes für ihn zu erheben? Ist mein Enkel unschuldig und habt Ihr Euch mit jenem elenden Schurken verschworen, ihn schuldig erscheinen zu lassen? Sagt es mir und ich will Euch nicht blos verzeihen sondern die tausend Pfund sollen in Wirklichkeit Euer sein. Was aber Mr. Oggreson betrifft," schloß er, als er Leppard's Zögern bemerkte — und mit einem Blick auf seine Gattin, den diese nicht sogleich wieder vergaß — „so bezahle ich ihm nicht einen einzigen Heller von der Contribution, die er, wie es scheint, mir auszupressen gedenkt. Redet, Mensch, wollt Ihr vielleicht zum ersten Male in Euerm Leben tausend Pfund auf ehrliche Weise verdienen?"

„Das Geschäft könnte sich immer noch gut für mich gestalten, wenn ich nur jene Negerfleischmahlzeit hinunterwürgen und Master Valentin verzeihen könnte, daß er mich bei Mrs. Avery ausgestochen," sagte Leppard bei sich selbst. „Aber ich kann nicht — ich kann wirklich nicht — es müßte denn sein, daß man mir etwas mehr böte. Wenn ich jetzt mit Valentin selbst unterhandeln und zugleich mir die Bedingung stellen könnte, daß ich wegen der Meuterei nicht weiter zur Verantwortung gezogen werde! — Auf alle Fälle muß ich mir den Weg offen halten. Ja sehen Sie, Senator," fuhr er laut

fort, „ich habe niemals gesagt, daß Mr. Valentin schuldig sei. Ich erzählte blos, daß ich in der schwarzen Mühle ein Gespräch zwischen zwei lauernden Schlangen angehört, aus welchem hervorging, daß so eben ein Mord verübt worden war. Sie und die Geschwornen waren es, die sogleich zu dem Schlusse kamen, es müsse Mr. Valentin gewesen sein. Ich war in jener Gegend fremd — wie hätte ich eins oder das andere behaupten wollen? So viel aber kann ich sagen — als ich Mr. Valentin erzählte, wessen er angeklagt sei, rief er Himmel und Erde zum Zeugen seiner Unschuld an und schwur, er werde so schnell als Wind und Wogen ihn trügen, nach Hause kommen und seinen Feinden gegenübertreten wie ein Mann. Und ich verschaffte ihm ein Schiff und erwarte ihn in drei Wochen oder längstens einem Monat in seiner Heimath."

„Dank sei Gott wenigstens dafür!" rief Sir Peter krampfhaft und hob die gefalteten Hände empor — eine bei ihm sehr ungewöhnliche Geberde.

„Aber mein lieber Sir Peter! was wollen Sie damit sagen? Wünschen Sie wirklich die sichere Rückkehr und Freisprechung eines niedrig geborenen Meuchelmörders, dessen Erfolg möglicherweise Ihren eigenen Sohn um einen so beträchtlichen Theil Ihres Vermögens bringen würde?" rief Lady Mulgrave, die jetzt wirklich in hohem Grade unruhig war.

„Mein eigener Sohn hat so außerordentlich viel Aehnlichkeit mit Mr. Fox. Oggreson," entgegnete der Bankier nicht mehr im Stande, die in ihm tobenden Gefühle zu beschwichtigen, daß ich nur hoffen kann, dieser Herr werde für sein Wohlergehen Sorge tragen, selbst wenn ich es vielleicht gänzlich vernachlässigen sollte. Mr. Leppard," fuhr er in ruhigerem aber immer noch sehr entschiedenem Tone fort, „sobald Ihr

hört, daß mein Enkel angekommen ist, so setzt mich augenblicklich davon in Kenntniß und sagt ihm von mir, ich wünschte ihn zu sprechen und würde keine Kosten scheuen, ihn vor der Welt zu rechtfertigen. Und nun muß ich nach Guildhall. Georg, laß meinen Wagen anspannen und hilf mir dann mich ankleiden."

Und nachdem Sir Peter heftig die Klingel gezogen, schritt er rasch aus dem Zimmer, ohne auf Lady Mulgrave's Vorstellungen und Versicherungen zu achten, daß er seiner Gesundheit schaden thun — daß die Aufregung ihn tödten würde.

Leppard blieb allein bei der Lady zurück und war selbst so in Nachdenken versunken, daß er einige Minuten lang ihre Nähe nicht bemerkte. Dann begann er sich langsam zum Fortgehen anzuschicken.

„Bleibt, Mr. Leppard," rief die Lady, „ich wünsche ein Wort mit Euch zu sprechen! Ihr seid — wenigstens seid Ihr es gewesen — der Hauptzeuge gegen den vorgeblichen Enkel dieses armen alten kindischen Mannes, dessen beklagenswerthen Zustand Ihr nicht umhinkönnt zu bemerken. Bleibt bei Eurer Aussage — bringt den flüchtigen Verbrecher zu dem Schicksal, welches er verdient hat und ich verspreche Euch das Doppelte der Summe, welche Sir Peter bietet. Mein Sohn ist der einzige gesetzmäßige Erbe dieses ganzen großen Vermögens — und Ihr müßt selbst bemerken, daß er es nicht lange mehr treiben kann. Was sagt Ihr dazu?"

„Ich weiß es wirklich nicht. In meinem ganzen Leben bin ich noch nicht in einer so schauderösen Verlegenheit gewesen," sagte Leppard. „Hier bietet man mir Geld von allen Seiten — es regnet förmlich Dollars um mich herum! Ich wußte wohl, daß mir mein langer Kopf nicht umsonst gegeben wäre! Mittlerweile aber, Mylady, so wohl Mr. Oggreson

als mir fehlt es gegenwärtig am nothwendigsten. Wenn wir nur einige Pfund hätten — vielleicht können Sie —"

„Hier ist Alles, was ich in diesem Augenblick besitze," sagte Lady Mulgrave, indem sie eine goldgefüllte Börse hervorzog und Leppard, ohne Zweifel als Angeld auf den beabsichtigten Handel, einhändigte. „Nehmt es, Mr. Leppard — und obschon ich, aus Gründen, über welche ich mich nicht weiter aussprechen darf, gegenwärtig nicht mehr thun kann, so bitte ich Euch doch, Mr. Oggreson von mir zu benachrichtigen, daß ich bald im Stande zu sein hoffe, alle übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Er wird mich verstehen — ich bitte Euch, verlieret keine Zeit. Ich weiß, daß er nicht nach Devonshire abgereist ist."

Diese Worte erinnerten Leppard an einen Umstand, den er beinahe vergessen hatte. „Ich fürchte, es ist zu spät, aber dennoch muß ich sehen, ob ich Sullivan's Verhaftung nicht noch verhindern kann," dachte er. „Sonst muß ich mich vielleicht für die eine oder die andere Seite erklären, ehe ich sehe, ob Master Valentin vernünftig und billig denkt oder nicht. — Ich danke Ihnen, Mylady," setzte er dann laut hinzu indem er ihr die Börse fast aus den Händen riß. „Sie sollen binnen Kurzem von mir hören — Mr. Fox wartet aber auf mich an der Ecke und ich muß machen, daß ich zu ihm komme."

Und mit diesen Worten machte er eine unbeholfene Verbeugung — denn sein republikanischer Rücken war jeder Entfaltung von Höflichkeit abhold und entfernte sich rasch aus Villa Albano.

Fünftes Kapitel.

Die Rückkehr des Seeadlers.

Leppard hatte mit den Polizeiofficianten von Bowstreet verabredet, seinen Schiffskameraden und Genossen so vieler schwarzen Abenteuer zu einer gewissen Stunde des Nachmittags in Mrs. Sellshore's Hause auszuliefern. Seine Mitwirkung bei dieser Verhaftung sollte sorgfältig verborgen bleiben und er wünschte, in freundschaftlichem Gespräch mit dem Irländer in dem Augenblicke begriffen zu sein, wo sie erfolgte, um jeden Verdacht von sich abzuwenden. Dabei erklärte Leppard den Polizeibeamten, daß er das Erscheinen des Mörders von Poer's Hüttenwerk blos zu einer gewissen Stunde verbürgen könne. Durch sein Mißgeschick in dem Bankierhause aber hatte er sich so verspätet, daß die bestimmte Stunde schon beinahe da war. Dennoch eilte er so schnell, als sein lahmer Fuß es ihm gestattete, von Villa Albano nach einem Droschken- oder Cabstand und von da nach Tothill Street mit einer Schnelligkeit, welche der Verein gegen Thierquälerei nicht gebilligt haben würde, besonders da sein Kutscher offenbar zu jener Klasse gehörte, welche ihren Pferden mehr Peitschenhiebe als Heu verabreicht.

Und dennoch hatte jener außerordentliche Auftritt und jener lahme Fuß ihm einige kostbare, unersetzliche Minuten ge-

kostet. Ueberdies war einer der Polizeiofficianten derselbe, den er früher mit nach Amerika genommen, wo er bekanntlich nichts ausrichtete, weshalb er jetzt von ganz besonderem Eifer beseelt war.

Als Leppard Mrs. Sellshore's Haus erreichte, sah er auch sofort diesen Mann und einen zweiten Constabler, wie Straßenkehrer gekleidet, sich in der Nähe der Ladenthür herumtreiben. Er erkannte sofort, daß er zu spät kam! Deshalb nickte er ihnen ruhig zu und ging in das Haus hinein.

Wer aber beschreibt das Entsetzen selbst dieses kaltblütigen und gewandten Genies als er beim Eintreten in den Laden gegen ein Frauenzimmer anrannte, welches unter der Thür stand und in lautem, aufgeregtem Tone mit Mrs. Sellshore sprach und in welcher er trotz ihres veränderten Aussehens und abenteuerlichen Costüms Ellen Sullivan erkannte!

Sie trug ein zerlumptes Kleid, welches theilweise von einem großen rothen Mantel wie der einer Zigeunerin bedeckt ward und ihr nicht schönes Gesicht war durch die Einwirkung der Sonnenhitze so gebräunt und mit Bläschen bedeckt, daß es nicht ganz leicht war, sie zu erkennen. Leppard aber erkannte sie dennoch augenblicklich, sogar noch ehe er ihr Gesicht sah!

„Packt Euch aus meinem Laden hinaus, Ihr lästige Tollhäuslerin, Ihr!" schrie Mrs. Sellshore. „Die Leute werden noch vor dem Hause zusammenlaufen. — Es ist ein armes wahnsinniges Geschöpf, Mr. Leppard. Sie sagt, ich hätte ein Kind von ihr irgendwo versteckt und ich solle es ihr herausgeben oder sie werde mich vor dem großen Richterstuhl im Himmel oder wo es war anklagen — das arme unglückliche Wesen!"

„Gebt mir mein Kind — ich verlange blos mein Kind! Ihr und jenes andere gottlose Weib habt es mir gestohlen —

ich bin aber über Flüsse und Meere gefahren, um es wieder zu verlangen — und ich will es haben!" kreischte die vermeinte Wahnsinnige und sich rasch herumdrehend, als sie Leppard nahen hörte, rief sie: „Ha, und dies ist der Schurke, der mir mein Eheversprechen stahl! Gebt es mir wieder! oder — oder — ich räche mich an Euch beiden sowohl wie an dem Elenden, der mich durch seine Heuchelei in all dieses Elend gestürzt hat."

Und sie suchte mit der Hand in ihrem Busen herum als ob sie eine Waffe herausziehen wollte.

„Armes wahnsinniges Geschöpf! Aber wie Ihr sagt, Mrs. Sellshore, es geht durchaus nicht an, sie noch länger hier ihren Unsinn auskramen zu lassen!" sagte Leppard, der recht wohl einsah, wie störend ihre Gegenwart sein würde. „Wenn Ihr sie vielleicht festnehmen lassen wollt, so habe ich zwei Constabler draußen vor der Thür warten, welche —"

„Ihr wollt meine Tochter festnehmen lassen, Mr. Leppard! Was um's Himmels willen denkt Ihr denn!" rief in diesem Augenblicke eine außerordentlich unwillkommene Stimme und Patrick Sullivan selbst — dessen böses Gewissen durch das Getöse eines Wortwechsels erschreckt worden — erschien auf einmal auf dem Schauplatze. „Und was zum Teufel meint Ihr denn damit, daß Ihr sagt, Ihr hättet ein paar Constabler in Bereitschaft? — Wie geht Dir's denn, Nelly? — Mrs. Oggreson, wollte ich sagen — und was machen Deine drei niedlichen Kinder? Und bist Du freiwillig von Twistenham hierher gekommen, um Deinen armen alten Vater zu besuchen?"

„Vater!" kreischte Ellen, „ich habe keine Kinder, sondern nur ein Kind, welches mir von diesem grausamen alten Weibe hier gestohlen ward, und Fox wußte es und gestattete es ihr! Und ich bin nicht sein Weib — sondern eine geschändete, ver-

lassene, verstoßene Unglückliche, deren er sich auf alle mögliche Weise zu entledigen suchte, so daß er mich endlich sogar einem seiner Spießgesellen überlieferte, der sich für einen Polizeibeamten ausgab und mir weiß machte, er wolle mir mein Kind aufsuchen helfen."

„Ich glaube, wir müssen diesem Unsinn sofort ein Ende machen!" rief Leppard, indem er nach der Thür zurückging. „Kommt herein Ihr Herren, hier ist Euer Mann!"

Die Constabler stürzten herbei und während Sullivan mit dem Erstaunen eines plötzlich von dem Matador angegriffenen Stiers den Yankee angaffte, warfen sie sich mit geübter Behendigkeit über ihn her und hatten ihm in einem Augenblick beide Arme festgebunden.

Sullivan's Ueberraschung ward nur durch seinen Schrecken übertroffen.

„Ha, Teufel Leppard! Du hast mich verrathen!" schrie er mit einer Verzweiflung, welche ohne die Größe seines Verbrechens zum Mitleid gerührt haben würde.

„Nein, Mr. Sullivan, das habe ich nicht gethan," sagte Leppard sich trotz seiner Verworfenheit des Verraths an einem so alten Genossen seiner Verbrechen fast schämend. „Wenn Jemand Euch verrathen hat, so ist es Mr. Fox Oggreson, der irgendwie erfahren hat, daß Ihr wieder da seid und Euch wahrscheinlich der Behörde überliefern will, weil Ihr das Geld seiner Mutter gestohlen und eine alte Frau ermordet habt, was auch wahr ist und Ihr nicht leugnen könnt!"

„Dann Ellen höre, was ich sage! Dein Vater wird an den Galgen kommen und zwar durch den Schurken, der Dich verführt hat, und mir erst gestern sagte, Du wärest mit ihm verheirathet und lebtest glücklich!" rief Sullivan. „Und Ellen, meine liebe Tochter, ich wollte ganz ruhig und glücklich sterben

und es sollte kein Wort über meine Lippen kommen, wenn ich glaubte, es geschähe um Deinet- und Deiner Kinder willen — da dies aber nicht der Fall ist — da er Dich und mich und Alle betrogen hat —"

„Constabler laßt doch diese beiden Menschen sich nicht gegen den Gentleman verabreden, der sie der Gerechtigkeit überantworten will," unterbrach ihn Leppard. „Ihr habt Euern Gefangenen und nun fort mit ihm! Was diese wahnsinnige Dirne betrifft, so erstatte ich, wenn sie sich nicht augenblicklich packt, Anzeige gegen sie und sie soll dann ihren Unsinn in Bedlam beenden."

„Na, na, seid nur nicht so außer Euch, Vater! Es gilt Leben um Leben. Wenn Ihr den Mord begangen habt, so verdient Ihr zu sterben und wenn er Euch dabei geholfen hat, so verdient er es auch," sagte Ellen in seltsam ruhigem Tone. „Lebt wohl! lebt wohl! Ich werde Euch sehr bald in Euerm Gefängniß besuchen und mehr mit Euch darüber sprechen."

Und nachdem sie dies gesagt, verschwand sie mit solcher Schnelligkeit aus dem Trödelladen, daß Niemand es hätte hindern können, selbst wenn man es gewünscht hätte. Sullivan ward hierauf gefesselt und fortgeführt, während er in die heftigsten Verwünschungen gegen Leppard ausbrach, welcher das Feld siegreich behauptete.

Indessen blieb er auf dem eroberten Boden doch nicht lange. Die Dringlichkeit seiner Angelegenheiten rief ihn nach Devonshire, wo er nachdem er mit Mr. Fox Oggreson einige kleinere Geschäftsangelegenheiten verhandelt und sich seiner Bürde an einem sichern Orte, dem er Vertrauen schenken zu können glaubte, entledigt, eine obscure Herberge für Seeleute in Plymouth aufsuchte. Hier wollte er, wie er Oggreson mittheilte, die Zeit erwarten, wo er gegen Sullivan bei den Assi-

sen erscheinen könnte, die in wenigen Wochen abgehalten werden sollten und hier wollte er auch, wie er sich selbst mittheilte, die Möglichkeit einer Unterredung mit Valentin abwarten um sich über seine künftig zu befolgende Politik zu entscheiden.

Leppard zweifelte nicht, daß Valentin im Falle seiner glücklichen Rückkehr nach England diesen Hafen, als den Apple Florey am nächsten gelegenen, wählen würde.

Hierin irrte er sich auch nicht. Noch ehe vierzehn Tage nach dem so eben erzählten Vorfalle vergangen waren, ward ein Schiff signalisirt, welches einen Lootsen bedurfte, der es in den Hafen hereinführte. Es hatte einen bedeutenden Tonnengehalt, war fast bis an den Wasserspiegel beladen und schien nach seiner äußern Erscheinung zu urtheilen, von einer langen Reise zurückzukommen.

Die auf das Schiff gerichteten Fernröhre einiger Zuschauer am Ufer ließen eine zahlreiche Mannschaft erkennen und unter derselben ziemlich viel schwarze oder beinahe schwarze Matrosen. Das Schiff stand wie es schien, unter dem Befehl eines jungen Capitains, welcher die erforderlichen Manövers mit großer Rührigkeit und Umsicht leitete. Auf dem Deck sah man auch die Gestalt einer Dame von imponirender, anmuthiger Gestalt, von einer Mulattin und zwei oder drei schwarzen Wärterinnen begleitet, die zwei noch nicht zum Gehen fähige Kinder auf den Armen trugen.

Das Schiff lief wohlbehalten in den Hafen ein. Der junge Capitain wechselte einen kurzen Glückwunsch mit der Dame und half dann ihr und ihren Kindern und Dienern bei den Docks ans Land gehen. Ein Wagen ward herbeigerufen um sie nach einem Hotel zu bringen, dessen Name Lazarus, der sich unter die Menge auf dem Quai gemischt, sorgfältig erlauschte. Der junge Capitain selbst blieb jedoch an Bord seines Schiffes,

wie um die Sicherheit desselben besser zu überwachen — und, wie es schien, nicht ohne Grund.

Mit wunderbarer Schnelligkeit verbreitete sich nämlich die Quais entlang und von da in ganz Plymouth die Neuigkeit, daß das eben angekommene Schiff in Folge der Last einer ungeheuern Quantität edler Metalle, welche die Ladung bildeten, so tief im Wasser gehe!

Niemand wußte, wo diese Ladung herkam — Californien, Australien, die Goldküste von Afrika — alle hatten ihre Fürsprecher. Als aber der Hafenmeister in eigener Person auf das Schiff ging und Befehl gab, daß eine Abtheilung Soldaten der Garnison zur Bewachung der reichen Barke commandirt werde, da schien das allgemein verbreitete Gerücht seine Bestätigung zu erhalten, und mit einem Gefühl unbeschreiblichen Schreckens und Neids bemächtigte sich Leppards die Ueberzeugung, daß Sultan Avery's Schätze entdeckt worden und seine siegreichen Feinde im Besitz derselben seien!

Die Gemüthsbewegungen dieses schmuzigen Bösewichts bei diesen Gedanken zu schildern, wäre eine schwierige und vielleicht nicht sehr gewinnbringende Aufgabe. Und wenn diese Schätze wirklich entdeckt waren, so überzeugte Leppards Berechnungstalent ihn nur zu deutlich, daß alle seine Intriguen, selbst wenn sie gelängen, ihm niemals auch nur den zehnten Theil von dem einbringen würden, was er von ehrlichem Festhalten an seiner Pflicht hätte erwarten können.

Dennoch aber konnte Leppard sich nicht zu dem Glauben überreden, daß er alle Aussicht auf einen Antheil an der goldenen Beute verwirkt habe. Er beschloß deshalb ohne das mindeste Zögern, Fox Oggreson ohne Erbarmen über Bord zu werfen, wenn er sich dadurch in irgend welchem Grade vertheidigen oder rechtfertigen könnte.

Es schien Leppard für seine Pläne in hohem Grade günstig, daß Mrs. Avery nicht von dem jungen Capitain nach dem Hotel begleitet ward, wohin sie sich von dem Schiffe aus begeben. Von ihr konnte er hoffen, ruhig angehört zu werden, — auf alle Fälle standen von ihr nicht jene thätlichen Beweise von Mißfallen zu erwarten, die er mit einigem Grund von Valentin zu fürchten hatte.

Kaum hatte daher Mrs. Avery Zeit gehabt, sich und ihre Kinder in einem der besten Zimmer des Hotels einzuquartiren, als auch schon ein Kellner mit der Meldung erschien, daß ein kürzlich von New Orleans eingetroffener amerikanischer Gentleman, aus ihrem Namen schließend, daß sie eine Verwandte des „heldenmüthigen für Aufhebung der Sklaverei kämpfenden britischen Capitains Avery" sei, sie um die Ehre bitten lasse, ihr seine Aufwartung zu machen und ihr in Bezug auf jenen edlen unglücklichen Mann eine für sie gewiß interessante Nachricht mitzutheilen.

Wenn Leppard wollte, so konnte er ganz gut Englisch sprechen. Er war zu einem Berufe erzogen worden, der selbst in den Vereinigten Staaten einen gewissen Grad von literarischer Bildung verlangte. Im gewöhnlichen Leben aber bediente er sich lieber des gemeinen, aber verschmitzten Dialekts seiner Landsleute, weil er darin seine Ideen am treffendsten auszudrücken verstand.

Wer aber hätte eine solche Botschaft wie die eben mitgetheilte von ihm erwarten können? besonders da sowohl Oriana als auch Valentin aus der Art und Weise seines Verschwindens an jener Küste geschlossen hatten, daß er in jenem stürmischen Meere, dessen ganzer Wuth er in seinem leichten Kanoe preisgegeben gewesen, seinen Tod gefunden haben müsse. Alles, was sich auf ihren wackeren Gemahl bezog, mußte natürlich

Oriana's Interesse im höchsten Grade erregen. Deshalb gebrauchte sie blos die Vorsicht, sich erst nach dem Namen des Fremden zu erkundigen und als sie hörte, es sei Washington Jefferson Madison Wilberforce Lamb, Esq., so ersuchte sie den Diener, den Gentleman in den zu ihren Gemächern gehörenden Salon zu gebieten und eilte dann hinunter, um die erwartete Mittheilung entgegenzunehmen.

Lazarus wünschte bei dem Beginne der Unterredung keine Zeugen zu haben und setzte sich demgemäß an ein offenes Fenster, welches eine weite Aussicht auf den Hafen gewährte. Dann lehnte er sein mit Narben bedecktes, unliebenswürdiges Gesicht auf die Hände und seine Ellbogen auf das Fensterbret und lauschte aufmerksam auf den Eintritt der Lady.

Und wir können nicht leugnen, daß so fest auch Leppard's Nerven bei den meisten Gelegenheiten waren, er doch während dieser Pause ein wenig aufgeregt ward und mehr als einmal wünschte, daß er den Schritt nicht unternommen hätte. Die Beleidigungen, die er Oriana zugefügt, schienen, anstatt ihm den Muth jener Ueberlegenheit zu geben, welche der Beleidiger nicht selten sich seinen Opfern gegenüber anmaßt, sie vielmehr selbst in seiner stumpfen Phantasie mit einer rächenden Phalanx zu umgeben. Und dennoch lauerte ein Gefühl unaussprechlicher Erbitterung und Bosheit gegen sie in dem Herzen des Schurken — ein Gemisch von so verworfener Leidenschaft, als er zu hegen fähig war — mit dem verzweifelnden Gefühl eines Teufels, der die Freuden eines Paradieses kennt, aus welchem er, wie er wohl weiß, auf immer verbannt ist.

Plötzlich öffnete sich die Thür. Ein gleichzeitig rascher und majestätischer Schritt ward hörbar, der Diener rief Mrs. Avery's Namen mit lauter Stimme, aber immer noch blieb Leppard anscheinend in sein träumerisches Anschauen des wim-

melnden Schauspiels, welches der Hafen seinen Augen bot, versunken. Erst nachdem der Diener den Namen in verwundertem Tone wiederholt, aber weil er plötzlich eine andere Klingel läuten hörte, verschwunden war, erst als Oriana fast in der Mitte des Zimmers stand, wagte der angebliche Washington Jefferson Madison Wilberforce Lamb, Esq., den Kopf emporzurichten und sich nach der Dame herumzudrehen.

Ihre Augen begegneten sich und Mrs. Avery prallte einen leisen Schrei ausstoßend ein paar Schritte zurück und blieb dann stehen wie von Schrecken und Entsetzen festgebannt!

„Ums Himmels willen, Mrs. Avery, geht nicht fort! Ich habe Euch etwas von Eurem Gatten und auch etwas, was Euch selbst angeht, zu sagen. Ich komme von aufrichtiger Reue getrieben — ich habe das Unrecht meiner Handlungsweise eingesehen! Ich bin zur Erkenntniß meiner Pflicht gegen Gott und die Menschen gekommen. Ich habe Euch aufgesucht, um Euch auf den Knieen um Verzeihung zu bitten und Euch etwas mitzutheilen, was für Capitain Avery von dem größten Nutzen sein wird, wenn Ihr mich nur anhören wollt!"

Und Leppard warf sich, wie er gesagt, auf seine hagern Knie vor der noch immer wie versteinert dastehenden Lady nieder, welche ihn mit starrem Entsetzen betrachtete.

„Gott schütze mich," rief sie endlich; „Gott schütze meine armen Kinder! Lebt dieser Bösewicht immer noch! — Valentin! was soll ich thun?"

„Ihr könnt wirklich Euren Gemahl wieder bekommen, wenn Ihr wollt, Mrs. Avery, das heißt, wenn Ihr dem jungen Gentleman nicht den Vorzug gebt," fuhr der immer noch knieende oder vielmehr liegende Leppard fort. „Aber warum fürchtet Ihr Euch so vor mir, Madame? Glaubt Ihr vielleicht, ich sei ein Menschenfresser? Ich kann Euch versichern,

jene schwarze Kost hat mir den Appetit ein für allemal verdorben. Aber wenn Ihr mich nicht anhört, so bekommt Ihr auch Lawrence Avery niemals wieder zu sehen."

Oriana hatte sich mittlerweile so weit gesammelt, daß sie die Klingel erreichen konnte, welche sie heftig läutete. Die letzten Worte Leppard's machten indessen einen bedeutenden Eindruck auf sie und ihr Schrecken minderte sich ein wenig als sie sah, daß Leppard, obschon er auf seine Füße gesprungen war, doch keinen Versuch machte, sich ihr zu nähern.

„Seid doch nicht so bornirt!" rief er. „Er sitzt blos so lange im Gefängniß bis er dem Staat zehntausend Thaler Geldstrafe und eine gleiche Summe an Jonathan Leppard, weil er diesem Euch gestohlen, bezahlt! Und wenn Ihr die Schätze des Sultans Avery mitgebracht habt, so könnt Ihr mit leichter Mühe das Erstere thun und ich will Euch einen Weg angeben, wie Ihr wegkommen könnt ohne die zweite Zahlung zu leisten."

In diesem Augenblick erschien der durch das Läuten der Klingel herbeigerufene Kellner.

„Eine Flasche Madeira und Biscuits!" sagte der unvergleichliche Yankee und der rasche dienstbare Geist verschwand wieder.

„Mr. Leppard," begann nun Oriana ihre ganze Festigkeit zusammenraffend, „die furchtbaren Beleidigungen, die Ihr mir angethan — meine Kenntniß der unaussprechlichen Arglist und Verworfenheit Eures Charakters — sollten mich abhalten, auch nur eine Secunde lang mit Euch zu sprechen. Ihr habt indessen etwas geäußert, was für mich ein Zauberwort ist. Sagt mir, ob es in der That möglich ist, daß ich meinen heldenmüthigen Gatten aus den grausamen Banden erlöse, in welche Ihr ihn geschlagen habt."

„Na, ich frage Euch als eine Dame von wirklich auserlesenen Verstand und Urtheil — was um aller Welt willen hätte ich unter jenen Umständen mit ihm thun sollen? Sollte ich ihn in das Meer werfen? — Wem hätte das weiter etwas genützt als den Haifischen? Und was gehen mich diese an, daß ich ihnen hätte eine Mahlzeit verschaffen sollen? Deshalb brachte ich ihn nach New Orleans, wo er auf unparteiische Weise gerichtet und verurtheilt ward, obschon ich gestehe, daß es ihm wahrscheinlich noch weit schlechter gegangen sein würde, wenn Capitain Hawkllewyd gegen ihn aufgetreten wäre. Der arme Mann aber hatte sich eines Tages bei der Flasche mit meinem Onkel Jonathan veruneinigt. Sie stritten sich, wer von ihnen beiden die Schuld trage, daß Ihr damals entrinnen konntet, und mein Onkel sagte, wenn Hawkllewyd seine Fregatte in seetüchtigem Zustande gehabt hätte, so hätte Capitain Avery niemals mit Euch entfliehen können. Und es war ein sehr heißer Tag und sie geriethen immer hitziger an einander und Capitain Hawkllewyd erhielt mit einem Bowiemesser einen solchen Stich, daß er eine halbe Stunde nachher starb.“

„Der Beklagenswerthe! War es Euer fluchwürdiger Onkel, der diese That vollbrachte?“ fragte Oriana schaudernd.

„Niemand konnte oder wollte das beweisen und so ward auch weiter nichts daraus,“ hob Leppard wieder an, „und ich fand Jonathan ganz fidel auf seinen Gütern leben, die früher Eurem Vater gehörten, Madame, und natürlich verlor er keine Zeit, seine Klage gegen den Capitain anzubringen. Dieser ward, wie ich schon erwähnt habe, zu einer Geldstrafe von zwanzigtausend Dollars, halb an den Staat und halb an Jonathan, verurtheilt und dabei bestimmt, daß er so lange gefangen gehalten werden solle, bis er bezahlt habe. Lebenslang aber nicht, wie ich um Euch ein wenig Angst zu machen in

Madagascar sagte, obschon es ziemlich dasselbe gewesen wäre, wenn Ihr nicht den Schatz gefunden hättet! Nun aber könnt Ihr mit leichter Mühe dem Staat seine zehntausend Dollars bezahlen und was Jonathan betrifft, so will ich Euch etwas sagen. Gegen mich hat er sich schlechter benommen, als ein Barbar. Nach Allem, was ich für ihn gethan und von ihm wußte, hatte er die schändliche Undankbarkeit, mir allen Antheil an der Beute zu verweigern und mir nicht einen einzigen Heller von Allem bezahlen zu wollen, wozu er erst durch die Documente gekommen war, die ich ihm fälschen geholfen! Denn es waren fast lauter Fälschungen Mrs. Avery — diese Schuldverschreibungen und Verkaufsrechnungen, die ihm angeblich Euer verstorbener Vater ausgestellt hatte. Jonathan war sein Anwalt und ich war Jonathans Lehrling und wir fälschten diese Papiere in Erwartung dessen, was geschehen würde, ungefähr ein Jahr vor des Grafen Tode."

„Gütiger Himmel! Kann es wirklich so verworfene Schurken unter der Sonne geben? Aber es ist in der That ein Trost für mich zu wissen, daß mein armer Vater an dem Verderben, welches mich ereilte, nicht schuld war."

„Aber dennoch war er ein wenig zu sorglos," sagte Leppard. „Er ließ Euren Freilassungsbrief mit dem Siegel des Staates Louisiana in aller Form ausfertigen, gab ihn aber meinem Onkel in Verwahrung. Und ich habe ihn dem alten Schurken gestohlen und kann ihn vorlegen, wenn Ihr mir einen angemessenen Preis dafür bezahlen wollt. — Danke schön, Bürger."

Diese letzten Worte galten dem Kellner, der mit dem Wein und den Biscuits eintrat, einen verstohlenen Blick phlegmatischer Verwunderung auf die Gruppe warf und sich wieder entfernte.

„Was verlangt Ihr, Mensch?“ entgegnete Oriana mit lebhafter Bewegung. „O welch ein Hochgenuß für mich in New-Orleans erscheinen und meinen Avery aus seiner Gefangenschaft erlösen zu können, ohne Gefahr zu laufen, die Mutter meiner Kinder der verworfenen Sklaverei anheimfallen zu lassen!“

„Ich will Euch etwas sagen. Ich will mit Euch und Mr. Valentin einen Handel in Bausch und Bogen machen, denn ich habe keine Lust den ganzen Tag dazustehen und zu feilschen,“ sagte Leppard, indem er in hochtrabendem Tone fortfuhr: „Ich habe Documente in meinem Besitz, welche Mr. Valentin vor den Augen seines Vaterlandes sofort rechtfertigen und beweisen werden, wer den Mord in Poer's Hüttenwerk wirklich begangen hat. Und ich will Euch Euren Freilassungsbrief geben und hier vor der Behörde eidliche Aussage erstatten — oder mit Euch nach Amerika gehen und zeigen, wie die gefälschten Documente als solche zu erkennen sind, wenn Ihr von nun an bis in alle Ewigkeit meine Freunde werden und mir einen angemessenen Antheil an dem gehobenen Schatze ganz auf dieselbe Weise gestatten wollt als wenn ich mich in der ganzen Angelegenheit durchaus nicht schlecht benommen hätte — was ich, wie ich jetzt freiwillig bekenne, allerdings gethan, weil ich mich von der Versuchung hinreißen ließ.“

Und er warf auf Oriana einen Blick, der ihr vor Entrüstung das Blut bis in die Stirn emportrieb.

„Mr. Leppard,“ sagte sie mit einem Blick, in welchem sich unverkennbar Verachtung und Abscheu malten — „Ihr habt fast die sämmtlichen niedrigsten Verbrechen begangen, deren ein Mensch fähig ist — selbst mit Einschluß der Ermordung jenes erbärmlichen Franzosen, den Ihr zur Theilnahme an

Euren Complotten verlockte — und Ihr verlangt von mir, ich solle Euch Alles verzeihen! Und dennoch gestehe ich, daß Ihr mir eine unschätzbare Gelegenheit bietet, welche — doch vor allen Dingen muß ich mich mit meinem einzigen Freund und Beschützer besprechen — dem einzigen, den mir Euer Verrath und Eure Gewaltthätigkeiten gelassen — ehe ich Euch eine entscheidende Antwort geben kann."

„Sehr wohl," entgegnete Leppard ruhig. „Sagt ihm, er werde mich von jetzt bis morgen zu dem ersten gemischten Zuge, der nach dem Dartmoor abgehet, in einem kleinen gemüthlichen Wirthshause das „Weltende" genannt an der Ecke von Folly Lane, West Point, finden. Ich muß mich bis dahin für eine oder die andere Partei erklären, denn Mr. Sullivan's Prozeß kommt übermorgen in Exeter in vollem Gerichtshofe zur Verhandlung. Er hat daher nicht viel Zeit, die Vortheile gegen einander abzuwägen. Saget ihm dabei, es könne ihm nichts nützen, den Spieß umzudrehen oder mich festnehmen zu lassen oder etwas sonst der Art zu thun, denn dies würde blos aussehen als wenn er die Wahrheit nicht an den Tag kommen lassen wollte und fürchtete, daß sie zu stark wäre um ihm etwas nützen zu können, was dann auch wirklich der Fall sein würde. Ich würde den Gerichtshof wissen lassen, daß er blos in der Voraussetzung, daß mich die Haifische schon längst gefressen, so keck wieder nach Hause zurückgekehrt ist — aber die Vorsehung hat mich erhalten um ihn der Gerechtigkeit zu überliefern. Und Ihr könnt ihm noch mehr als alles dies sagen — ich habe Nachrichten über Miß Sufton, die er nicht so leicht von Jemanden anders bekommen kann und die dennoch von der größten Wichtigkeit für ihn sind, wenn er ihr wirklich noch den Vorzug vor einer Dame giebt, die ich für meine Person als die allerschönste Venus in der ganzen

Schöpfung oder außerhalb derselben unter den Engeln betrachte.“

„Verlaßt mich, Sir,“ sagte Oriana durch dieses Kompliment wenig geschmeichelt. „Meine Gedanken sind in diesem Augenblicke zu verworren, als daß ich zu einem Schlusse in dieser Sache kommen könnte! — Ich will indessen Mr. Mulgrave mittheilen, was Ihr mir gesagt habt, und bitte Euch, mich nun zu verlassen.“

„Wenn Euch vielleicht etwas weichlich um's Herz geworden ist — und ich habe, seit ich in Gefahr war, auf offenem Meere zu verhungern, selbst zuweilen dergleichen Anwandlungen und denke manchmal: Mein Gott, was für armselige Geschöpfe sind wir doch, wenn wir nicht mehr die angemessenen Nahrungsmittel besitzen, welche Leib und Seele zusammenhalten! — so würde ich Euch gehorsamst ein Glas von dem Weine hier und einen Biscuit empfehlen,“ sagte der Yankee. „Und in der That, Mrs. Avery, wenn wir vielleicht im Stillen schon Handels einig geworden sind, so sehe ich nicht ein, was wir Besseres thun könnten, als eins drauf zu trinken. Ich weiß nicht, ob dies unter Euch französischen Pflanzern so Sitte war — wir Yankees aber haben stets darauf gehalten.“

„Dann will ich Euch diesen Genuß allein überlassen,“ sagte Oriana mit ruhigem Abscheu „Und im Laufe weniger Stunden werdet Ihr möglicherweise von mir über den Vorschlag hören, den Ihr gemacht habt.“

Sie entfernte sich mit majestätischer Verachtung und ließ Leppard im Besitz der Flasche Madeira. Dieser wünschte jedoch durchaus nicht, so lange zu bleiben, bis er Gefahr gelaufen wäre, Valentin zu begegnen, ehe Miß Avery Gelegenheit gehabt haben konnte, diesem seine Friedensbedingungen in aller Ruhe vorzutragen. Er schenkte in beide Gläser

ein wenig von dem Weine, um anzudeuten, daß er und die Dame in einer freundschaftlichen Besprechung begriffen gewesen seien, und trank dann die Hauptmasse des Weins gleich aus der Flasche. Hierauf füllte er sich die Tasche mit Biscuits und entfernte sich aus dem Hotel mit der Miene eines Mannes, welcher gut empfangen worden und mit dem Ergebnissen seines Besuchs vollkommen Ursache hat, zufrieden zu sein.

Nach einigen Stunden fand auch Valentin, nachdem er seine kostbare Fracht der Obhut der geeigneten Behörden übergeben, sich bei Mrs. Avery in dem Hotel ein.

Die Nachricht von dem Wiedererscheinen Lazarus Leppard's setzte ihn in außerordentliches Erstaunen, schienen ihn aber nicht ganz unangenehm zu berühren. Der vollständige Bericht, den der Schurke ihm selbst über die Todtenschau in Poer's Hüttenwerk verschafft, überzeugte ihn, daß er nun alle jene furchtbaren Verleumdungen durchschauete, die auf so geschickte Weise gegen ihn combinirt worden. Der wirkliche Mörder war, wie er kaum zweifeln konnte, Fox Oggreson, wenn nicht Lazarus Leppard selbst der Thäter war. Er hatte aber gefürchtet, daß alle Hoffnung, die Thatsachen des entsetzlichen Falles in vollständige Gewißheit zu setzen, mit dem Bösewicht selbst in dem afrikanischen Meere begraben liege.

Er hörte deshalb Mrs. Avery's Bericht mit dem tiefsten Interesse an, in welches sich zugleich ein warmes Gefühl der Entrüstung mischte. Anfangs weigerte er sich entschieden die Meinung Oriana's zu theilen, welche es für räthlich hielt, auf Leppard's Anerbieten einzugehen. Als sie aber erklärte, sie habe bereits den Entschluß gefaßt, sobald sie das zu den nöthigen Ausgaben erforderliche Geld besäße, wieder über das atlantische Meer zu segeln und ihren Gatten auf ihre eigene persönliche Gefahr hin zu befreien, begann er sich wegen der

auf sie bezüglichen Dokumente einer anderen Ansicht zuzuneigen. Dennoch aber weigerte er sich auf die entschiedenste Weise, in Bezug auf seine eigene Person mit dem Yankee sich in ein Abkommen einzulassen.

„Ich will ihn der Gerechtigkeit überantworten, den feilen Schurken, wenn in diesem civilisirten Lande Gerechtigkeit zu erlangen ist!“ sagte er wiederholt. „Dennoch aber kann es vielleicht zur Erreichung dieses Ziels beitragen, wenn ich selbst dem Schurken gegenüber trete und mich genau überzeuge, was angeblich in seiner Macht steht, für oder gegen mich zu thun! Ueberdies, wenn er sich mit meinen Feinden verschworen hat, was ich mit gutem Grund argwohne, so ist er vielleicht im Stande, mir in Bezug auf Florence eher einige Nachricht zu geben, als ich sie aus einer andern Quelle schöpfen kann. Ich werde ihn daher in dem von ihm bezeichneten Hause aufsuchen und ermitteln, was mit ihm sich anfangen läßt oder gethan werden muß, und in Bezug auf Dich, theure Schwester, die Verabredungen mit ihm treffen, welche Du wünschest.“

Mrs. Avery meinte, dieses Unternehmen könne vielleicht mit Gefahr für ihn verbunden sein, wenn er allein ginge.

„Mitten in einer volkreichen Stadt gewiß nicht“, sagte Valentin lächelnd. „Ueberdies kenne ich meinen Mann und werde nur bewaffnet hingehen. Jede Begleitung würde ihm wahrscheinlich Furcht vor Repressalien einflößen, die ich doch nicht eher an ihm zu üben gedenke, als bis ich das Schlimmste kennen gelernt, was er noch gegen mich thun kann.“

Sechstes Kapitel.

Friedensbedingungen eines Yankee.

Demgemäß lenkte Valentin, nachdem er sich bei den Leuten des Hotels erkundigt, seine Schritte gegen Abend nach dem von Leppard bezeichneten Hause. Die fortwährende Vertrautheit mit der Gefahr hatte ihn furchtlos gemacht und die Hindeutungen des Hotelwirthes in Bezug auf den schlechten Ruf der betreffenden Lokalität hielten ihn deshalb von seinem Unternehmen durchaus nicht ab. Dennoch fühlte er mehrmals in seine Brusttasche, um sich zu überzeugen, daß seine Waffen zum augenblicklichen Gebrauche bereit seien, als er fand, in welch eine abenteuerliche, unheimliche Gegend er sich verirrt hatte, die augenscheinlich nur von dem niedrigsten Abschaum der Bevölkerung einer Seehafenstadt bewohnt war.

Das „Weltende" und Folly Lane waren in diesem Distrikte wohlbekannt und Valentin sah sich bald in der mit diesem Namen bezeichneten schmutzigen und engen Sackgasse, an deren Ende das Wirthshaus stand. Ein großes Aushängeschild baumelte in rostigen Angeln über der Thür. Auf demselben war früher eine in Stücken brechende, in das Chaos hinabstürzende Erdkugel gemalt gewesen.

Valentin schritt durch das Gäßchen, welches von einer

Menge Menschen wimmelte, die mit Kauf und Verkauf verschiedener auf Breterständen vor den Häusern ausgelegten Gegenstände beschäftigt waren und trat dann in das Gastzimmer des „Weltendes". Dieses war ziemlich groß und niedrig, mit einer Menge Nischen, als ob die Scheidewände mehrerer Parterrezimmer entfernt worden wären, um ein großes gemeinschaftliches Gastzimmer herzustellen. „Es war wunderlich beleuchtet, so daß die verschiedenen Tische und Gruppen von Gästen, die sich hier an ihren Lieblingsgetränken labten, bald in hellem Licht, bald in dunklem Schatten standen.

Rauchwolken aus unzähligen Tabakspfeifen erfüllten die Atmosphäre mit einem Dunst, der sich mit einer Menge Gerüchen von Rum, Branntwein und Bier mischte. Dennoch aber war es ziemlich leicht zu sehen, aus was für Leuten diese Gruppen hauptsächlich bestanden. Soldaten in verschiedenen Uniformen mit wollenen Epaulettes, Matrosen und Frauenzimmer von zweifelhaftem Rufe waren in Menge da. Die ersteren schienen jedoch größtentheils der Auswurf ihrer Corps zu sein, gemeine liederliche Kerle, welche tranken, spielten und einen fürchterlichen Lärm machten.

Unter diesen rauhen Gästen eilte ein noch sehr junges Mädchen von eigenthümlicher Schönheit, Behendigkeit und frühreifer Entwickelung des Verstandes als Kellnerin hin und her und entfaltete dabei ein Talent, welches dem Beobachter sofort auffiel — und zwar peinlich auffiel, wenn er die Uebel und Gefahren erwog, von welchen ein so begabtes Wesen an einem solchen Orte nothwendig umringt sein mußte.

Der Wirth dieses Hauses schien ein alter Mann zu sein, der durch seine hohen Jahre oder durch Unmäßigkeit im Genusse geistiger Getränke in einen Zustand von fast blödsinniger Stumpfheit versetzt worden war. Er saß innerhalb des Büffets

in einem großen Lehnstuhl mit einem weißen Schurzfell und betrachtete das, was vorging, mit einem zufriedenen Lächeln in seinen gläsernen kaum noch Bewußtsein verrathenden Augen. Diese angenehme Stimmung schien er mit Hülfe eines Glases heißen Grogs zu unterhalten, welches er dann und wann schlürfte, während er zugleich eine ungeheure Pfeife rauchte, die sich wie eine lange Schlange von seinen Füßen zu seinem Munde emporringelte.

Seine Frau, ein trunken aussehendes Weib von zu gewaltigem Körperumfange, als daß sie sich mit Leichtigkeit hätte hin- und herbewegen können, versah den Dienst am Büffet unter dem Beistande einer andern sehr verschiedenen Person, die aber nichts destoweniger ihre Tochter war. Es war ein langgewachsenes Frauenzimmer, deren strenge verdrießliche Miene sie für ihren Beruf sehr ungeeignet erscheinen ließ. Valentin glaubte, er habe niemals eine Stirn gesehen, die sich in so viele Runzeln zusammenziehen konnte wie das gelbe, pergamentähnliche Gesicht dieses Weibes. Dabei aber war sie mit einer Menge Flitterstaat und bunten Bändern grell herausgeputzt und hielt sich offenbar durchaus nicht für die am wenigsten Einnehmende ihres Geschlechts, obschon unglücklicherweise die Männer bis jetzt ihre Vorzüge noch nicht anerkannt zu haben schienen.

Sie war über vierzig Jahre alt und augenscheinlich noch im Zustande seligen Alleinseins.

Valentin verlangte etwas zu trinken und ward sofort von dieser liebenswürdigen Kreatur bedient, die ihm seinen Krug mit einer Miene und Geberde hinsetzte, als ob sie es unter ihrer Würde erachtete, ihm überhaupt aufzuwarten.

Deshalb lenkte er auch seine Blicke auf die ältere Frau, weil er von dieser eher zu erfahren hoffte, wo Leppard stecke,

als seine Aufmerksamkeit plötzlich nach einer andern Seite hingelenkt ward.

Man hörte nämlich die kleine Kellnerin in lautem, heftigem Tone kreischen: „Ich will nicht! ich will nicht! Laßt mich gehen, Ihr alter, häßlicher, gelber Mann! Tante! Tante! hilf mir doch! er will mich küssen und ich will nicht! Ich habe ihm seinen Grog gebracht — aber küssen soll er mich nicht — ich will nicht!"

„Gleich laßt das Kind gehen — Ihr dort!" rief das lange Frauenzimmer an dem Schenktisch in schroffem unfreundlichem Tone und zeigte alle Runzeln ihrer Stirn, während sie nach dem Orte des Wortwechsels hinüberblickte.

„Na, ich thue ihr ja gar nichts! Ich unterrichte sie in ihrer Lection blos ein wenig zeitig am Tage, aber man sagt, die frühesten Eindrücke seien die dauerndsten", entgegnete eine Stimme, deren langgedehnten näselnden Yankeeaccent Valentin sofort wiedererkannte.

Er schauete sich um und sah an einem kleinen runden Tische in einer Vertiefung, die wahrscheinlich einmal in einem der frühern Parterrezimmer ein Wandschrank gewesen war, einen Mann sitzen, in welchem er den Hochbootsmann des Seeadlers zu erkennen glaubte, trotzdem er durch seine Narben und andere Spuren seiner ausgestandenen Gefahren auf wirklich scheusliche Weise verwandelt war. Dieser würdige Mann hatte die kleine Kellnerin auf sein Knie gezogen und sie wehrte sich gegen seine dargebotenen Liebkosungen mit der ganzen Heftigkeit kindischer Furcht und Widerwillens.

Mittlerweile amüsirte sich Leppard, dem der Zorn und die Weigerung des Kindes mehr Vergnügen als Aerger zu bereiten schien, damit, daß er das Mädchen auf seinem Knie festhielt und von Zeit zu Zeit sein fahles spitzes Gesicht ihrem kleinen

hübschen Antlitz näherte, als ob er noch immer entschlossen wäre, ihr die angedrohte Liebkosung zuzufügen. Malwine, denn es war Blackaders mehr als verwaistes Kind — fuhr fort zu kreischen und auf das verhaßte Gesicht loszuschlagen, so oft es ihr nahe genug kam.

Die Aufmerksamkeit der Tante ward, nachdem sie ihren kurzen Verweis ausgesprochen, durch den Eintritt einer Anzahl Matrosen anderweit in Anspruch genommen und es dem armen Kinde daher überlassen, seinen Kampf selbst auszufechten.

Valentin konnte nicht länger ein gleichgültiger Zuschauer dieses Auftritts bleiben. Die seinem ritterlichen Gefühl stets so theure und hier in ihrer frühesten Dämmerung bedrohete weibliche Reinheit — der Haß und Abscheu, welchen er gegen den Mann empfand — alles drängte ihn, sich in's Mittel zu schlagen.

„Mr. Leppard", sagte er näher tretend, „ich bitte Euch, laßt das Kind gehen. Ihr sehet, daß sie die Ehre nicht zu schätzen weiß, welche Ihr erweisen zu wollen scheint. Ihr ängstigt sie nur. Laßt die Kleine gehen — ich bitte Euch!"

Sein Ton war dabei jedoch eher ein befehlender, als ein bittender und er unterstützte ihn auf vielleicht etwas rauhe Weise dadurch, daß er Leppard's Arme auseinanderriß und die Kleine freimachte, die sofort von seinen Knien herabglitt und fast in Valentin's ausgestreckte Arme hineinfloh.

Leppard war im höchsten Grade überrascht. Sein gelbes Gesicht nahm aber eine noch unangenehmere Farbe an, als er sah, durch wen sein Amüsement unterbrochen worden.

„Was geht Euch denn — ah, Mr. Valentin, ich wußte nicht, daß Ihr es waret — sonst wäre die Sache anders abgelaufen!" sagte er. „Ihr sehet", fuhr er mit teuflisch funkelndem Blicke fort, „Ihr habt mich so schön hergestellt, daß

selbst die jüngste Dirne mich lieber anspucken möchte! Aber wer macht sich weiter etwas daraus? Ich glaube, der Werth und der Groll der Frauen ist nach Dollars berechnet, einerlei! Na höre, was soll ich Dir für einen Kuß geben, Kleine?"

„Nicht für alles Geld möchte ich einen Kuß von Euch haben. Ich hasse Euch — Ihr seid so häßlich! Aber Euch will ich küssen, Sir, wenn Ihr mir versprecht, daß dieser garstige gelbe Mann mich nicht anrühren soll", entgegnete die Kleine mit leidenschaftlicher Aufrichtigkeit.

„Auch mich darfst Du nicht küssen, liebe Kleine", sagte Valentin sanft. „Aber wie heißt Du? und ist jene Frau dort Deine Mutter, daß sie Dich in einer solchen Umgebung läßt, wie diese?"

„Nein, sie ist nicht meine Mutter. Ich hasse sie auch — sie ist fast eben so häßlich, wie dieser Mann", entgegnete das Kind. „Mein Name ist Malwina — Malwina Shawe! — Ich habe jetzt keine Mutter. Früher hatte ich eine, aber Bogie nahm sie und führte sie nach London. Bogie ist ein garstiger, mürrischer Mann, der mich oft schlug und schon am hellen lichten Tag zu Bett schickte, weil er mich nicht leiden konnte. Und dennoch sagte Mama, er wäre mein Papa, und meine Mama war so schön und trug ein schönes Kleid mit Goldflittern darauf und ihr Name war Shawe — Marie Shawe und hier werden sie nicht anders als Blackader genannt und mich will man auch Blackader nennen, aber ich will mich nicht Blackader nennen lassen."

„Blackader!" sagte Leppard; „ah, das ist für das Geschäft ein sehr hübscher Name. Es ist fast schade, den Deiner Tante zu ändern, aber dennoch würde ich mich durchaus nicht wundern, wenn — aber Mr. Valentin, thäten wir nicht besser, wenn wir uns sofort ans Geschäft machten? Ich habe oben

das blaue Ankerzimmer zu einer Privatunterredung gemiethet, wenn es Euch so recht ist."

„Nun, ich habe allerdings jeden Grund, Euch zu trauen", entgegnete Valentin mit finsterem Lächeln. „Geht voran!"

„Wirklich, Mr. Valentin, ich freue mich, daß Ihr so friedlich gesinnt seid, denn was kommt auch weiter dabei heraus, wenn die Menschen sich mit einander balgen und einander die Knochen entzwei schlagen! Ich werde künftig blos auf solche Thiere Jagd machen, die es werth sind, daß man ihnen das Fell abzieht! Euer britischer Löwe ist es nicht werth und Ihr seid ihm trefflich nachgerathen."

Mit diesen Worten ging Leppard eine baufällige Treppe hinauf nach einem Zimmer im oberen Stock voran, während das kleine Mädchen ihnen aufmerksam nachschauete. Sie kamen dabei an dem Schenktisch vorüber und Leppard blinzelte der jüngern Wirthin auf bedeutsame Weise zu, worauf diese mit einer so ähnlichen Miene antwortete, wie dies ihre festgespannte Physiognomie gestattete.

„Ich bin ganz außer Athem," sagte Leppard keuchend und warf sich in einen Stuhl, als sie das Zimmer erreicht hatten. „Denkt nur, wie weit es mit mir gekommen ist, Mr. Valentin, daß ich durch die Umstände genöthigt worden bin, zu thun, als hätte ich Lust, die mürrische, alte Hopfenstange zu heirathen, die Ihr am Schenktisch gesehen habt! Ich bin wirklich jetzt ganz außerordentlich arm. Aber dennoch, was wollt Ihr trinken, Sir? Denn verzehren müssen wir doch etwas."

„Na, Mr. Leppard, wir wollen diesem abgeschmackten Possenspiel ein Ende machen. Das, was zwischen uns geschehen ist, macht selbst den Schein von Herzlichkeit zwischen uns auf immer unmöglich und von dem Worte selbst kann keine Rede sein. Wir wollten uns offen gegen einander

aussprechen," sagte Valentin, den schon der Gedanke an eine solche Versöhnung anwiderte. „Ich betrachte Euch, Mr. Leppard, als einen der verworfensten und nichtswürdigsten aller Schurken! Um anderer Personen willen aber, die mir theuer sind, und deren Lebensglück Ihr vielleicht auf unrettbare Weise habt zerstören helfen, bin ich geneigt zu erfahren, was Ihr thun könnt nnd was Ihr thun zu können vorgebt, um das Unheil, welches Ihr angerichtet, wieder gutzumachen."

„Sagte sie Euch denn nicht, was ich für sie thun könnte?" entgegne Leppard mit eben so bündiger Schroffheit.

„Mrs. Avery hat mir mitgetheilt, daß Ihr Papiere in Eurem Besitz habt, aus welchen hervorgeht, daß sie in Uebereinstimmung mit allen Formen der höllischen Sklavereigesetze Eures Landes frei gelassen worden — sowie noch andere Papiere, die in Verbindung mit Eurer Aussage beweisen werden, daß Euer Onkel Jonathan sich durch Betrug und Fälschung in den Besitz ihres rechtmäßigen Erbtheils gesetzt hat."

„Ich selbst hätte das nicht klarer ausdrücken können," bemerkte Leppard beifällig.

„Wohlan denn, Sir, ich bin von Mrs. Avery ermächtigt, zu erklären, daß sie bereit ist, auf billige Bedingungen einzugehen, um von Euch die Gerechtigkeit zu erlangen, die Ihr, wenn Ihr auch nur eine Spur von Gewissen besäßet, ihr nach den barbarischen Beleidigungen, die Ihr ihr zugefügt, längst erwiesen hättet!"

„Ihr müßt auch nicht zu hart urtheilen, Mr. Valentin. Ich war für Mrs. Avery ungewöhnlich eingenommen und gestehe, daß ich nicht immer wußte, wie ich handeln sollte, das gestehe ich," entgegnete Leppard. „Aber dabei dürft Ihr auch nicht glauben, daß ich mich über's Ohr hauen lasse. Alles geht in der Natur seinen Gang und bei mir auch. In

meiner Natur liegt es einmal nicht, daß ich mich durch Schmeicheleien oder auch durch Drohungen zu etwas bewegen lasse, was nicht zu meinem Vortheile ist. Ich sehe nicht ein, wie sich die beiden Geschäfte von einander trennen lassen und wenn Ihr hierhergekommen seid, um für Mrs. Avery zu unterhandeln, so seid Ihr auch gekommen, um Euretwegen einen Handel abzuschließen."

„In dieser Beziehung bin ich mit mir einig und fest entschlossen, niemals auf Unterhandlungen mit Euch einzugehen, möge es kosten, was es wolle," entgegnete Valentin heftig.

„Das rührt daher, weil Ihr Eure Stellung nicht genau überschaut, wie ich Euch gleich zeigen werde," sagte Leppard, ohne durch diese Versicherung erschüttert zu werden. „Höchst wahrscheinlich habt Ihr den ganzen Bericht über die Todtenschau in Poer's Hüttenwerk in jenem Zeitungsblatt gelesen, welches ich Euch in Afrika zuwarf. Wohlan, daraus müßt Ihr doch ersehen haben, daß es blos auf mich ankommt, zu erklären, daß Ihr derselbe junge Mann seid, den ich bei der Unterredung in der schwarzen Mühle belauschte, und wenn ich dies erkläre, so baumelt Ihr ohne Rettung neben Pat Sullivan, der übermorgen in Exeter wegen jenes Mordes vor die Assisen gestellt wird!"

„Nicht, wenn ich beweise — und ich kann es beweisen — daß ich mich zu derselben Zeit an Bord des Seeadlers befand und daß ich Ellen Sullivan gegenüber nie etwas Anderes gewesen bin, als ein mitleidiger Freund, der sich zu ihren Gunsten bei dem Bösewicht verwendete, welcher, wie ich jetzt kaum bezweifeln kann — Ihr müßtet denn die verruchte That selbst vollbracht und Euer ganzes Zeugniß ersonnen haben, um Euch gegen allen Verdacht zu decken — der feige Mit-

schuldige des schuftigen Irländers bei dem Werke jener Schreckensnacht gewesen sein muß."

„Ich habe die Hundertpfundnote in meinem Besitz, auf welcher von dem Uebelthäter das Eheversprechen niedergeschrieben und unterzeichnet ist," entgegnete Leppard in selbstgefälligem, triumphirendem Tone. „Und das ist so ziemlich das Einzige, was Euch vollständig rechtfertigen könnte, Mr. Valentin, wenn es bekannt würde. Was Euer Alibi betrifft — wie könntet Ihr dieses beweisen? Der einzige Mensch, der für Euch auftreten könnte, sitzt in einem Kerker zu New Orleans!"

„Der Charakter meines Anklägers wird, glaube ich, ebenfalls zu meinen Gunsten sprechen," sagte Valentin, ein wenig durch diese Erklärung beunruhigt, die er noch nicht von der Seite betrachtet hatte, in welcher sie ihm jetzt entgegengehalten ward.

„Wohlan, ich leugne nicht — weil ich nicht kann — daß ich und die übrige Mannschaft des guten Schiffes, der Seeadler, genöthigt waren, unser Leben dadurch zu retten, daß wir das Commando des Schiffes einem Wahnsinnigen abnahmen, welcher vorgab, einen Schatz von ich weiß nicht wie vielen Millionen von dem Boden eines Korallenriffes in dem afrikanischen Meere heraufzuholen," sagte Leppard gespannt.

„Er war kein Wahnsinniger. Der Schatz ist wirklich gehoben und befindet sich am Bord des Seeadlers wohlbehalten im Hafen!" entgegnete Valentin.

„Wohlan," sagte Leppard im Tone bitterer Enttäuschung, „aber ich und Die, welche mit mir handelten, glaubten, der Capitain sei wahnsinnig — und in der ganzen Welt giebt es keine Jury, welche nicht glauben würde, daß wir Grund dazu gehabt. Auf jeden Fall war er nach amerikanischem Gesetz

ein Pirat und Räuber, und ich bin Amerikaner und hatte das Recht, nach den Ansichten und Begriffen eines solchen zu handeln."

„Ihr seid selbst beides, nämlich nach englischem Gesetz — ein Sklavenhändler und Meuterer und Ihr müßt bedenken, daß Ihr jetzt in England seid, Mr. Leppard," entgegnete Valentin.

„Sagte sie Euch nicht, was der natürliche Schluß gegen Euch sein würde, im Falle Ihr versuchtet, mich festnehmen zu lassen?" entgegnete der unerschütterliche Yankee.

„Mrs. Avery — ich freue mich, daß Ihr ihren Namen nicht dadurch entweiht, daß Ihr ihn in Euren Mund nehmt — hat mich allerdings von Euern Drohungen in Kenntniß gesetzt, aber ich werde dadurch nicht im mindesten bestimmt, sondern blos durch meinen eigenen Wunsch, Auge in Auge mit Euch vor einem unparteiischen Tribunal zu stehen und deshalb versichere ich Euch, daß ich nicht die mindeste Absicht habe, Euch auf irgend eine Weise persönlich zu belästigen, bis das Gesetz selbst Euch mit der gerechten Züchtigung Eurer Verbrechen heimsuchen wird."

„Dieser Gewinn wird Euch nicht viel helfen — obschon, wie ich gestehe, die Rache wirklich süß ist — wenn Ihr mittlerweile den ziemlich bedeutenden Verlust erlitten habt, den Ihr nach meiner Berechnung erleiden werdet!" entgegnete Leppard mit einem teuflischen Lächeln der Wuth und des Trotzes. „Denkt an Eure Erbin, Sir! Ich kann Euch sagen, sie ist nun so weit getrieben, daß sie versprochen hat, Mr. Fox Oggreson zu heirathen, wenn Ihr wirklich bei Sullivan's Proceß für den Theilnehmer seines Verbrechens erklärt werdet. Und wenn Ihr hartnäckig seid, so werde ich, und wenn ich auch es ewig in der Hölle büßen müßte, Sorge tragen,

daß man Euch für schuldig erklären wird. Und sie glaubt — und ich werde es da nöthig beschwören — daß Ihr es mit dem Weibe Eures Wohlthäters haltet und daß Ihr mich erst zu der Meuterei aufgehetzt habt, um ungestört Euren Freuden in Afrika nachgehen zu können. Und warum sollte man Eurer Aussage eher Gehör schenken als der meinen? Ihr seid der Verbrecher Avery, auch Mulgrave genannt, der, weil er vorsätzlichen Mordes angeklagt war, sich genöthigt sah, aus dem Lande zu fliehen!"

„Und Ihr habt Florence Sufton diese entsetzliche Geschichte erzählt? Und das ist es, was sie endlich zu dem Wahnsinn dieser Einwilligung getrieben hat!" rief Valentin.

„Allerdings habe ich das gethan und sie wird es glauben, wenn sie hört, daß Ihr mit Mrs. Avery und Euren schönen Zwillingen aus Afrika angekommen seid, was sie noch heute Nacht erfahren soll, dafern Ihr Euch nicht eines Besseren besinnt!" entgegnete Leppard mit den Zähnen knirschend. „Und Ihr werdet, wenn Ihr das Schaffot besteigt, das Vergnügen haben, zu denken, daß Ihr hänget, um Mr. Fox Oggreson zum Bräutigam des Mädchens zu machen, welches Ihr anzubeten vorgabt."

„Diese letzte nichtswürdige Verleumdung ist allein hinreichend, mich unabänderlich in meinem Entschluß zu befestigen und ich werde auch Mrs. Avery untersagen, sich noch ferner in eine Unterhandlung mit Euch, verworfenster aller Schurken, einzulassen," rief Valentin, indem er von Entrüstung überwältigt aufstand. Während er aber dies that, zog Leppard plötzlich einen sechsläufigen Revolver aus der Hosentasche und rief, indem er seinen bisherigen Ton mit dem des wildesten, erbittertsten Hasses vertauschte:

„Dann will ich Euch sogleich zeigen, wie viel es geschla-

gen hat! Ihr und Eure ganze Mannschaft seid Meuterer und Mörder, welche um eines großen von Capitain Avery entdeckten Schatzes und um seines schönen Creolenweibes willen Euch gegen ihn empört und ihn an der Küste von Afrika ermordet habt. Ich bin der Einzige, der mit Ausnahme Mr. Sullivans von allen Denen, welche dem Capitain treu blieben, mit dem Leben davongekommen ist, weshalb Ihr uns in ein leckes Kanoe warft und ohne andere Lebensmittel als uns selbst in das offene Meer hinaustreiben ließet! Und man weiß, daß Ihr zu allem fähig seid, deshalb verhafte ich Euch hier an dieser Stelle wegen Seeräuberei, Meuterei und Mordes!"

„Wo habt Ihr Eure Vollmacht, Mr. Leppard?" fragte Valentin.

„Hier, Mr. Valentin," entgegnete der Yankee, indem er den Finger an den Drücker seines Revolvers legte.

„Und hier sind meine Gründe, aus welchen ich mich weigere, Eure Vollmacht als genügend anzuerkennen, Mr. Leppard," sagte Valentin mit großer äußerer Ruhe und indem er aus der Tasche seines zottigen Senrockes zwei Revolver von einer gleichen Anzahl Läufe hervorzog. „Ihr machtet mich zum Erben wenigstens eines Theils Eurer Kostbarkeiten, wie Ihr sehet!" schloß er und hielt die Pistolen Leppard dicht vor das Gesicht.

Der Bösewicht schauete ihn an und wußte einen Augenblick lang nicht, ob er seinem Gegner durch einen raschen Act des Meuchelmords zuvorzukommen suchen sollte. Aber er sah, daß Valentin's unverwandt auf ihn gerichtetes Auge den leisesten Hauch eines solchen Entschlusses entdeckt und seine Hand wenigstens gleichzeitig mit der seinen das tödtliche Blei entsendet haben würde.

Deshalb that er, als ob er über die ganze Sache in ein höhnisches Gelächter ausbräche, senkte seine Waffe und rief:

„Das ist nicht übel! Der Kampf wäre aber kein ehrlicher — zwölf Läufe gegen sechs! Ich will Euch etwas sagen. Ich gebe Euch bis zum Tage des Prozesses vor den Assisen Bedenkzeit; wenn ich aber bis dahin in meiner Wohnung in der schwarzen Mühle nichts von Euch höre, so erkläre ich mich unbedingt für die Partei Oggreson und Ihr baumelt, so gewiß als Euer Name Mulgrave ist. Und bei diesem Namen fällt mir ein, daß Ihr Euch ja auch um Baronie betrügt."

„Ich werde den reichen Geizhals, auf welchen Ihr hindeutet, zwingen, mich als den rechtmäßigen Sohn meines Vaters anzuerkennen, auf andere Weise aber wünsche ich seinen Namen nicht zu tragen," entgegnete Valentin.

„Er hat ja aber außerdem noch ein ungeheures Vermögen und ich weiß etwas, was ihn gründlich gegen die Frau aufbringen würde, welche sein Weib ist und die Alles für sich und einen Knaben haben will, der, wie sie vorgiebt, ihr und Sir Peter gehört, aber weder von dem einen, noch von dem andern herrührt!" sagte Leppard.

Durch den überrascht fragenden Blick Valentins ermuthigt, hob er wieder an:

„Ich habe vollgültige Beweise, daß Lady Mulgrave dem alten Sir Peter dieses Kind aufgeschwindelt hat, welches in der That Fox Oggreson's und Ellen Sullivan's Bastard ist! Mylady und Fox sind sehr freundlich miteinander — das aber weiß Sir Peter schon und sie ist, ehe sie sich ihm aufschmierte, ein so schlechtes Geschöpf gewesen, wie es nur eins geben kann. Dagegen ist ihr kleines Mädchen unten ihr einziges, wirkliches Kind und dieses heißt Malwina Shawe!"

„Ich will von der Bedenkzeit, die Ihr mir zugesteht, Gebrauch machen," sagte Valentin, dem von dieser Reihe von Offenbarungen wirklich etwas schwindlig ward.

„Kürzt sie womöglich ab, wenn Ihr Miß Sufton bei ihrem gesunden Verstande erhalten wollt. Man sagt mir, es stehe in dieser Beziehung nicht ganz richtig mit ihr und man würde es gar nicht ungern sehen, wenn sie wirklich überschnappte. Wirklich, blos der barmherzige Himmel weiß, was noch Alles an den Tag kommen wird, wenn Ihr zum ersten Male nach Eurer Rückkehr vor einem Gerichtshofe erscheint!" sagte Leppard.

„Laßt mich gehen! Mein eigener Verstand dreht sich mit mir im Kreise herum," sagte Valentin und eilte von Leppard hinweg wie aus der Nähe eines wilden Thieres.

„Was für ein Dummkopf, mir eine solche Möglichkeit zu bieten! Wenn mir jetzt wirklich daran läge ihm das Leben zu nehmen, so könnte ich ihm mit aller Bequemlichkeit eine Kugel in das Rückgrat schießen," sagte Leppard bei sich selbst, als er seinem Gegner nachsah. „Und in der That ich glaube, er wird mir am Ende doch nicht viel nützen."

Siebentes Kapitel.

Ein Wiedersehen.

Valentin kehrte schnell in sein Hotel zurück und ward unterwegs mit sich über das Verfahren einig, welches für ihn unter den obwaltenden Umständen das räthlichste war.

Mrs. Avery erwartete ihn mit großer Besorgniß und Spannung und er verschwieg ihr nichts von Dem, was zwischen ihm und Leppard stattgefunden, denn er wußte, daß eine volle Darlegung der fortgesetzten Verleumdungen, die er ausgestreut, das einzige Mittel sein würde, um sie zum Einverständniß mit der gänzlichen Zurückweisung seiner Anträge zu bewegen.

Ihre Wange erglühete dunkelroth, während sie Valentin's Mittheilung anhörte.

„Du hast Recht, Du hast Recht, Valentin; jede Unterhandlung mit einem solchen Elenden, welche den Anschein hätte als wollte man sein Stillschweigen erkaufen, wäre die allerschlimmste Feigheit,“ sagte sie. „Wir haben ja Gold zu unserer Verfügung; wir können Avery durch Gold allein die Thüren seines Kerkers öffnen.“

„Ich habe schon mit einem Bankier ein Abkommen getroffen, in Folge dessen jedes von uns beiden ermächtigt ist, jeden beliebigen Betrag auf die Ladung unseres Schiffes zu

trassiren," sagte Valentin. „Bald wird auch in meiner eigenen Person ein sicherer Bote gefunden sein und mittlerweile müssen wir mit Deinem edlen, duldenden Gatten in vorläufige Mittheilung treten. Ich weiß, theure Schwester, wie freudig Du diese letztere Aufgabe übernehmen wirst, weil sie ebenfalls mit dazu beitragen wird, Deinen Gatten wieder in Deine Arme zu führen. Ich habe unterdessen ebenfalls eine Pflicht zu erfüllen, welche meinem Herzen am nächsten liegt. Ich muß meine Florence sehen — ich muß sie trösten — ich muß sie auf den furchtbaren Kampf vorbereiten, welcher nun bevorsteht. Ich werde verkleidet nach Apple Florey zurückkehren, mir den Weg zu ihr da nöthig durch offene Gewalt bahnen und die Versicherung meiner Unschuld und unveränderten Liebe wird ihr erschüttertes Gemüth wieder beruhigen und sie stärken, meinen Anblick zu ertragen, wenn ich vor den Schranken des Gerichts neben dem Mörder Sullivan erscheine, um meinen guten Namen vor der Welt zu rechtfertigen."

Oriana seufzte.

„Du bestehest einen furchtbaren Kampf gegen so niedrige und entschlossene Feinde," sagte sie. „Aber Du hast Recht — was wahr und brav ist, das ist auch stets recht!" setzte sie mit einer innern Begeisterung hinzu, welche Valentin in diesem Augenblicke nicht in so hohem Grade auffiel wie später. „Laß die Mittel, von welchen Du sprachst, zu meiner Verfügung und führe Dein treues liebendes Vorhaben aus, bei welchem Dich der Segen Gottes und aller ehrlichen und biederen Herzen begleiten wird."

„Der Schatz, welcher die Ladung jenes Schiffes ausmacht, gehört eben so sehr oder richtiger mehr Dir und Deinem edelmüthigen Gatten als mir, der ich nur das Werkzeug gewesen bin, welches ihn wieder in den Besitz seiner rechtmäßigen

Eigenthümer gebracht hat. Aber sei versichert, beste und bravste der Frauen," fuhr er mit großer Bewegung fort, „daß nur die Furcht für den Verstand oder das Leben meiner armen Florence und die schändliche gegen mich erhobene Anklage mich abhält, sofort alle Energie meines Lebens auf jede Gefahr hin der Befreiung meines edlen väterlichen Freundes zu widmen."

Oriana streckte ihm beide Hände entgegen und Valentin drückte sie in die seinigen. Beide vergossen Thränen und keins von beiden war im Stande, ein Wort zu sprechen.

Mrs. Avery bezwang sich zuerst wieder.

„Verliere keinen Augenblick, Deinen Entschluß auszuführen. Verfolge jenen Weg natürlicher Liebe und Treue, den Dein Herz Dir zeigt, theurer Valentin, eben so wie das meine thun wird!" schloß sie im Tone der Begeisterung.

Die Reisenden dinirten miteinander und Valentin nahm, nachdem er die Hälfte des bedeutenden Betrages, den er sich in Plymouth auf die kostbare Ladung seines Schiffes vorschießen lassen, in Oriana's Hände gelegt, liebevollen Abschied von ihr.

„In drei Tagen wird alles entschieden sein und am vierten hoffe ich meine Verlobte, befreiet von den Fesseln, in welche ihre arglistigen Verwandten sie geschlagen, Deiner schwesterlichen Umarmung zuführen zu können," rief er. „Kann ich noch sonst etwas für Dich thun, theure Schwester, ehe ich gehe?"

„Nichts; wenn Du aber Capitain Avery's Zeugniß brauchst um Dich gegen die Beschuldigungen jenes Elenden zu rechtfertigen, so sage, daß Du ihn so schnell erwartest, als der Dampf das atlantische Meer überfliegen und ihn hierher führen kann um Deine Treue und Unschuld zu bezeugen," sagte Oriana. „Versprich mir blos noch, daß Du, was auch ge-

schehen möge, meinen Kindern stets ein gütiger Freund und Beschützer sein willst."

„Ich werde sie mit meinem Leben vor jedem Unheil schützen. Aber was sollten sie unter dem Fittig ihrer zärtlichen Mutter zu fürchten haben?" fragte Valentin.

„Ich bin vielleicht ein wenig abergläubisch," entgegnete Oriana mit etwas schwermüthigem Lächeln. „Dieses kalte wässerige Klima — obschon ich das Dunkelblau seines feuchten Himmels schon liebgewonnen habe — sagt mir vielleicht nicht zu. Indessen ich habe Dein Versprechen und das ist genug."

Valentin war weit entfernt, die geheime Absicht Oriana's zu ahnen, als er sie an diesem Abend verließ, nachdem er bei einem Postmeister einen Wagen bestellt, der ihn bis in kurze Entfernung von Apple Florey bringen solle. Mittlerweile hatte er sich die nothwendigen Gegenstände zu einer Verkleidung verschafft, die er anzulegen für räthlich hielt und worin er das beste Mittel sah die Machinationen seiner Feinde zu umgehen. Da er wußte, daß hausirende Handelsleute in jener Gegend ziemlich häufig waren, so beschloß er, die Tracht eines solchen anzulegen, in der Hoffnung, daß seine Waaren ihm den Zutritt in das Haus der hartbelagerten Erbin bahnen würden, zu welcher er außerdem vielleicht umsonst zu gelangen suchte.

Er ermahnte seinen Postillon, so schnell als möglich zu fahren, versprach ihm ein gutes Trinkgeld und so rasselten sie aus Plymouth hinaus, daß Kies und Funken stoben. Als sie jedoch in der Hauptstraße an einem großen Fahrbüreau vorüberkamen, bemerkte Valentin zu seinem Aerger seinen unermüdlichen Gegner Leppard auf dem Hintersitze einer Kutsche, welche auf dem Wege nach Biddeford auch Apple Florey passirte. Dieses Fuhrwerk war indessen noch nicht angespannt und

Valentin's rasche Pferde verschafften ihm wahrscheinlich einen Vorsprung von mehrern Stunden, denn er zweifelte nicht, daß Leppard die Absicht hatte, die Nachricht von seiner Ankunft in das Lager des Feindes zu tragen.

Valentin machte die schwarze Mühle — eine Ruine, aber der einzige Platz, der ihm die Ausführung seines Plans leicht möglich machte — zum Anhaltpunkte auf seiner Liebesreise. Hier entließ er den Wagen, nachdem er den Postillon instruirt, ihn den nächsten Morgen bei Tagesanbruch an derselben Stelle wieder abzuholen. Dann trat er in das beinahe zusammenstürzende alte Gebäude und vertauschte schnell seine Kleider mit denen, die er in einem Bündel mitgebracht und trat dann mit raschem Schritt und hochklopfendem Herzen zu Fuße die noch übrige Reise an, welche ihn durch eine Strecke der kahlen Umgegend von Dartmoor führte.

Nachdem er anderthalb Stunden gewandert, erblickte er das Dorf, auf welches jetzt die winterliche Mittagssonne schien und ruhete eine Weile, um sich gegen die gewaltsame Aufregung von Hoffnung und Furcht, die er empfand, zu waffnen. Hierauf traf er die noch übrigen Vorsichtsmaßregeln, die er für räthlich erachtete, um seine Wiedererkennung selbst an einem Orte schwierig zu machen, wo er früher so gut bekannt gewesen, und setzte dann seinen Weg weiter fort. Er zog den Kragen seines zottigen Ueberrocks fast bis an die Augen herauf, band seine Mütze von Seehundsfell unter dem Kinn fest und da es ziemlich kalt war, so hatte er einen guten Vorwand, sein Gesicht noch mehr durch einen großen rothen Shawl zu verbergen. Ueberdies rechnete er auch auf die Veränderung, welche die Zeit und das Leben in dem tropischen Klima in seiner äußern Erscheinung bewirkt haben mußte.

All seine Standhaftigkeit zusammenraffend trat Valentin

endlich in das Dorf und begab sich zunächst in das einsame Gasthaus „zum Sufton-Wappen.“

Er hatte den Wirth des Hauses als einen muntern alten Mann von siebzig Jahren verlassen. Jetzt fand er ihn mit stumpfsinniger, kindischer Miene in einem Lehnstuhl vor dem Feuer sitzen, während seine fast eben so hochbejahrte Ehehälfte, die sich aber noch im Besitz aller ihrer Fähigkeiten zu befinden schien, ihm gegenübersaß und Strümpfe stopfte.

Im Sufton-Wappen erwartete man des Vormittags nicht viel Gäste, aber dennoch war das Erscheinen eines Hausirers zu irgend einer Stunde nichts Ungewöhnliches. Die alte Wirthin hieß Valentin freundlich willkommen — ihr Mann schien keine Notiz von ihm zu nehmen — und bald saß er vor einem behaglichen Frühstück. Und nun, nachdem er die Herrschaft über seine Stimme wiedergewonnen zu haben glaubte, begann er sich bei der guten alten Frau nach den Dingen zu erkundigen, die ihn so innig interessirten. Es ward ihm leicht, sich zu stellen, als suche er die Namen von wahrscheinlichen Käufern seiner Waaren zu erfahren und als ob dies der alleinige Zweck seiner Fragen wäre.

„Wohnen vielleicht hier herum alte oder junge Damen, welche schöne Spitzen brauchen, die nicht so theuer sind als da, wo Zoll darauf bezahlt werden muß?“ bemerkte er mit einer Bedeutsamkeit, die in jener Küstengegend recht gut verstanden ward.

„Ach nein!“ entgegnete die Wirthin mit einem schweren Seufzer. „Die alte Madame ist viel zu geizig, als daß sie irgend etwas dieser Art kaufen sollte und die junge ist so traurig und niedergebeugt in ihrem Gemüth, daß sie keinen Sinn für dergleichen Putz und Tand hat. Es müßte denn sein, daß bald eine Hochzeit im Hause wäre, die, wie Manche behaupten

wollen, nächstens bevorsteht. Ich aber glaube, daß man das arme Mädchen eher wird begraben, oder in ein Tollhaus sperren müssen."

„Gerechter Gott! Von wem sprecht Ihr? von Florence Sufton?" rief unser Held, der vor Schrecken über diese beunruhigende Mittheilung aus seiner Rolle fiel.

„Ja, so heißt die junge Dame, obschon Leute unseres Standes in der Regel nicht so familiär von einer vornehmen jungen Dame sprechen," entgegnete die Alte fast beleidigt. „Ihr müßt nämlich wissen, lieber Handelsmann, daß diese ganze Herrschaft ihr gehört — wenigstens sobald als sie mündig ist, was sie binnen wenigen Tagen werden wird, und deshalb glaube ich, dringt man auch so wegen dieser Heirath in sie."

„Was für eine Heirath ist das?" fragte Valentin, indem er sich bemühete, seine Gemüthsbewegung zu unterdrücken, was ihm aber nur sehr unvollkommen gelang.

„Nun, die Heirath der Dame mit dem jungen Mr. Oggreson, ihrem Cousin," entgegnete die Wirthin. „Es ist schon seit Jahren davon gesprochen worden. Sie waren von jeher von ihren Eltern für einander bestimmt, die junge Erbin aber verliebte sich in einen nichtsnutzigen Findling, der hier erzogen worden und später an ihr und allen andern Menschen ein abscheulicher Bösewicht ward und zur See ging! Nun ist, wie ihre Tante sagt, ihr Gemüth dadurch in die größte Unruhe versetzt worden und sie fürchtet Tag und Nacht, der junge Taugenichts werde wiederkommen und sie bei ihrem Wort halten und sie werde dann genöthigt sein, ihm seinen Willen zu thun oder ihn an den Galgen zu bringen. Aus diesem Grunde hat, wie Daisy Woodyer uns erzählt, ihre Tante sie nun beinahe überredet, sich aller Gefahr dadurch zu entreißen, daß sie den jungen Mr. Oggreson heirathet, wenn man die

Schuld des Andern klar nachweisen kann und deshalb ist er auch jetzt hier, um der Sache auf eine oder die andere Weise ein Ende zu machen."

„Mr. Oggreson ist also gegenwärtig in Apple Florey House?" fragte der vorgebliche Hausirer.

„Ja, mit einem Freund von ihm, einem flotten, eleganten Herrn von London, Capitain Dalrymple, glaube ich, heißt er," entgegnete die Alte. „Und er thut, wie Daisy sagt, alles Mögliche um die junge Dame zu überreden. Die meiste Mühe aber giebt sich in dieser Beziehung ein Fremder, der kürzlich in hiesiger Gegend angekommen ist und eine Menge Nachrichten über Mr. Valentin's Thun und Treiben in der Fremde gebracht hat. Der Mensch stammt freilich aus keiner guten Familie, denn er ist, wie er selbst sagt, ein Leppard aus der schwarzen Mühle."

„Leppard! Und was erzählt denn dieser Mensch von Valentin's Thun und Treiben in der Fremde?" fragte der Hausirer erstaunt über die unheilstiftende Allgegenwart, welche sein alter Feind zu besitzen schien.

„O er sagt eine Menge Dinge," entgegnete die Alte fast verdrießlich. „Ich selbst glaube nicht die Hälfte davon, denn Master Valentin war früher ganz das Gegentheil von dem, wofür man ihn jetzt ausgiebt. Indessen aber, da er die arme alte Frau in Poer's Hüttenwerk ermordet hat, so ist er wohl auch zu andern Dingen fähig. Mr. Leppard sagt daher, er sei Seeräuber und Sklavenhändler und was weiß ich sonst noch draußen auf dem afrikanischen Meere geworden und habe seinen Capitain umgebracht und Meuterei angestiftet und lebe jetzt in Ehebruch mit dem Weibe des armen Ermordeten in einem Lande, welches Mallagassy oder ungefähr so heißt und weit draußen auf der andern Seite der Welt liegt, glaube ich."

Valentin schwieg eine Weile nachdem er dieses sein Sünden=register vernommen. Endlich bemerkte er:

„Kommt Daisy Woodyer oft hierher, Mrs. Perch?“

„Zuweilen kommt sie, zuweilen kommt sie nicht. Ich bin die Tante ihrer Mutter, wißt Ihr,“ entgegnete die Wirthin vom Sufton=Wappen. „Seit Mr. Oggreson's Ankunft läßt man fast keinen der Dienstboten aus dem Hause, weil man fürchtet, daß dadurch allerhand Klätschereien entstehen könnten, sagt die alte Madame.“

„Glaubt Ihr, daß Daisy Woodyer einen Shawl oder ein Stück schönes blau und weiß carrirtes Zeug zu einem Kleide brauchen könnte?“ fragte Valentin plötzlich.

„Von Blau ist sie kein großer Freund — die grüne Farbe ist ihr die liebste.“

„Nun ich habe einen sehr schönen grünen Stoff — eben erst aus Indien hier eingetroffen,“ sagte Valentin mit etwas auffallendem Eifer. „Glaubt Ihr nicht, daß Ihr sie bewegen könntet, hierherzukommen und meine Waaren anzusehen? Und wenn sie mich bei ihrer Herrschaft empfehlen will, so werde ich ihr das grüne Kleid gern zum Geschenk machen!“

Mrs. Perch schüttelte den Kopf, aber es war klar, daß sie das Anerbieten als ein ziemlich vortheilhaftes betrachtete und nach noch einigem ferneren Zureden versprach sie, unter dem Vorwande, die Haushälterin um ein wenig Hefen oder Sauer=teig zu bitten, in das Herrenhaus zu gehen und Daisy von dem für sie in Aussicht gestellten Geschenk in Kenntniß zu setzen.

Valentin erwartete die Rückkunft der Alten mit der größ=ten Ungeduld und bemühete sich inzwischen, ein Gespräch mit dem Wirth anzuknüpfen. Obschon dem alten Mann das Ge=dächtniß fortwährend den Dienst versagte, so erlangte Valen=tin doch von ihm Bestätigung der Nachricht, welche Leppard

ihm mitgetheilt und die Mrs. Perch zu erwähnen vergessen, weil sie wahrscheinlich der Meinung war, Jedermann müsse nothwendig Kenntniß von Dem haben, was seit Wochen das herrschende Thema der Unterhaltung in dem Dorfe gewesen. Patrick Sullivan, einer der Mörder, welche in dem Trauerspiel auf Poer's Hüttenwerk figurirt hatten, war wirklich nach länger als drei Jahren in London festgenommen worden und sollte am nächstfolgenden Tage in Exeter vor die Assisen gestellt werden. Zugleich glaubte man, der amerikanische Seemann werde bei dieser Gelegenheit der hauptsächlichste und entscheidende Zeuge sein.

Mitten in diesem Gespräch mit dem fast unverständlich murmelnden alten Mann trat ein Frauenzimmer ein, dessen Erscheinen Valentin in hohem Grade betroffen machte. Sie trug einen weiten Mantel von fremdländischem Schnitt und Stoff, dessen Kapuze auf etwas verdächtige Weise über den Kopf hinweggezogen war. Diesen Umstand mit ihrer übrigen zerlumpten Kleidung und die aus der Kapuze wild und unheimlich hervorstierenden Augen in Verbindung bringend, fühlte Valentin, daß es mit dieser Person eine ganz eigenthümliche Bewandniß haben müsse.

Sie verlangte in heiserm fremdartig klingendem Tone, welcher nichtsdestoweniger Valentin's Aufmerksamkeit noch mehr erregte, ein Glas Branntwein. Er sah sie aufmerksam an und als sie dies bemerkte, wendete sie sich ab, zog ihre Kapuze noch mehr über das Gesicht, warf eine kleine ausländische Münze hin und eilte, ohne auf die Protestationen des kleinen Schenkmädchens zu achten, rasch aus dem Hause hinaus und verschwand in der Richtung von Apple Florey House.

„Die ist nicht recht bei Sinnen!“ sagte ein junger Bauer, welcher den Auftritt mit angesehen.

Valentin's Aufmerksamkeit blieb jedoch der Vermuthung zugewendet, welche in ihm bald zur Gewißheit ward, daß er diese Person schon früher und unter ganz eigenthümlichen und interessanten Umständen gesehen. Diese Ueberzeugung ward endlich so stark, daß er aufstand, in der Absicht, der Person zu folgen und sich vollständige Aufklärung über sie zu verschaffen, als Mrs. Percy wieder eintrat.

Sie brachte ihm jedoch keine sehr gute Nachricht. Sie war in das Herrenhaus nicht eingelassen worden. Sämmtlichen Dienern war verboten, Besuch zu empfangen oder das Haus zu verlassen, weil es umfassende Anstalten zu der bevorstehenden Festlichkeit zu treffen gab. Ob diese blos die Feier der Mündigwerdung der Erbin, oder ihre Vermählung mit ihrem Cousin oder beides betraf, darüber schien Niemand in dem Herrenhause genaue Auskunft geben zu können.

Was war zu thun? Valentin war mit der Antwort auf diese Frage, die er an sich selbst stellte, sehr bald in's Reine und dem Gefühl seiner getäuschten Erwartung einige kurze Worte leihend, bezahlte er seine Zeche, nahm seine Waaren auf den Rücken und verließ anscheinend Apple Florey, um seine Reise nach der nächstgelegenen Ortschaft fortzusetzen.

Sobald er aber die Grenze des Dorfs erreicht hatte, stieß er auf einen Fußweg, den er genau kannte und welcher durch den Wald und die früher erwähnte Schlucht in das Terrain führte, welches den Park und den Garten um das von dem verstorbenen Mr. Sufton erbaute Herrenhaus herum bildete.

Er durchschritt dieses Wäldchen, welches sehr einsam und abgeschlossen lag, gegen Mittag und hatte beinahe den Bach am Ende des Hohlwegs erreicht, als sich ihm plötzlich ein Anblick darbot, welcher seine Aufmerksamkeit und Neugier in

hohem Grade in Anspuch nahm. Die Frauensperson, die er kurz zuvor in dem Gasthause gesehen, kam plötzlich wieder zum Vorschein, indem sie sich vor ihm, mit dem Rücken nach ihm gewendet, auf den mit Schierling bewachsenen Weg niederbückte, sonderbar vor sich hinmurmelte und etwas an ihrem Lederschuh zu machen schien. Ein sich wiederholender blitzender Schimmer in dem Sonnenschein aber, welcher durch die Aeste der Bäume fiel, während sie mit der Hand rasch über den Schuh hin- und herfuhr, überzeugte Valentin, daß sie eine blanke Stahlwaffe wetzte.

Obschon er gleich beim ersten Anblick dieser Person auf die Vermuthung gekommen war, daß sie eine Wahnsinnige, und vielleicht eine sehr gefährliche, sei, so beschloß er doch, sich ihr zu nähern. So leise als möglich, um ihr nicht Zeit zu lassen, sich zur Wehre zu setzen, schlich er an sie heran und stand mit einem Male so plötzlich hinter ihr, daß sie zusammenfuhr und sich mit einem halb unterdrückten Schrei nach ihm herumwendete, wobei sie ihre Waffe rasch hinter ihrem Rücken verbarg. Dabei aber fiel ihr die Kapuze vom Kopfe, das helle Tageslicht beschien das entsetzlich bleiche und sonnverbrannte, aber immer noch junge, schön geformte Gesicht und Valentin erkannte zu seinem Entsetzen — obschon er es fast schon geahnt — Ellen Sullivan.

So verändert sie auch durch jahrelanges Leiden und Unglück war, so erkannte er sie doch sofort wieder. Dagegen war es augenscheinlich, daß sie ihn nicht erkannte und allerdings war dies bei seiner Verkleidung auch nicht sehr leicht. Mit einem seltsamen Gemisch von Trotz und Argwohn in ihren Blicken stierte sie ihn an.

„Was macht Ihr hier?“ fragte er auch seine Stimme verstellend. „Ich sollte meinen, es wäre hier ein seltsamer

Ort, um Tischmesser zu wetzen, besonders da es hier nichts giebt, woran man die Schneide probiren könnte."

„Ich habe kein Messer gewetzt, Mann," entgegnete die Person mürrisch und vergaß, wie früher, einen ausländischen Accent zu affectiren. „Ich band meinen Schuh. Ich bin eine Bettlerin, aber dies ist kein Grund, weshalb ich mich nicht bemühen sollte, anständig auszusehen, wenn ich in das große Haus da drüben gehen will, um mir ein Stück Brod zu erbitten."

„Ich glaube nicht, daß Ihr etwas bekommen werdet, denn man sagt, die alte Dame sei ziemlich geizig. Ich habe indessen einige Kleinigkeiten in meiner Tasche und wenn Ihr Appetit habt, so könnt Ihr mit zulangen," sagte Valentin in heiterem, herzlichem Tone.

„Ich bin nicht hungrig — ich kann nicht essen und ich habe auch noch etwas Anderes in dem Hause zu thun," entgegnete Ellen mit unheimlicher Miene.

„Mit diesem Messer?" sagte Valentin betroffen.

„Mit diesem Messer? Nein," entgegnete Sullivan mit einem seltsamen Lächeln, welches nur zu deutlich einen verworrenen Verstand verrieth. „Ich glaube, wie Ihr sagt, nicht, daß man mir dort etwas zu schneiden geben wird — aber vielleicht finde ich doch etwas. Man wird mir, glaube ich, nicht eine alte verfaulte Krähe oder sonst ein Ungeziefer dieser Art, welches vor den Stallthüren liegt, verweigern, um mich in einem christlichen Lande nicht Hungers sterben zu lassen," und sie lachte sehr laut und mißtönend.

„Hier ist etwas Besseres, sage ich Euch, setzt Euch nieder und eßt," sagte Valentin in so gebieterischem Tone, daß das arme irrsinnige Geschöpf nach einem bedeutsamen Blick auf ihr Messer zu glauben schien, es bleibe ihr weiter nichts übrig

als zu gehorchen. Deshalb nahm sie dem Hausirer gegenüber auf dem Rasen Platz, stützte nach einer kurzen Pause ihr Gesicht auf Hände und Knie und begann bitterlich zu weinen.

„Was ist Euch denn?“ sagte Valentin tief ergriffen in seinem freundlichsten und sanftesten Tone.

„O wenn ich bedenke, wie ich ihm hier begegnen soll! Welche Eide und Schwüre hat er mir unter diesen selben Zweigen ausgesprochen! Und nun hat der Teufel mich aus dem Lande der Weintraube und der Ceder über das brüllende Meer getrieben und mir befohlen, ihn zu ermorden! Aber er will meinen Vater an den Galgen bringen und was kann ich da weiter thun als ihm das Leben nehmen?“

„Still, still, redet nicht so! Ich höre Jemand kommen. Wir wollen thun als wären wir gewöhnliche Landstreicher und man wird weiter nicht auf uns achten,“ unterbrach sie Valentin und während er noch dies sagte, näherten sich zwei Männer, beide in Jagdröcken mit Flinten auf der Schulter und von mehrern Hunden begleitet. Sie waren indessen ganz in ihr Gespräch versunken und schienen den ostensiblen Zweck ihres Ausflugs vollständig zu vernachlässigen. Valentin bedurfte keiner andern Belehrung als die sein pochendes Herz ihm gewährte, um sofort überzeugt zu sein, daß einer dieser unthätigen Jäger Fox Oggreson war. Der andere war Capitain Dalrymple.

„Es muß geschehen, lieber Freund,“ sagte Fox. „Jetzt kann sie uns nicht mehr entwischen. Wir haben sie beinahe zu Tode durch die Mittheilung geängstet, daß der schändliche Mörder sich gegenwärtig mit seinem Seeräuberschiff auf dem Wege nach England befindet, um sie mit offener Gewalt zu entführen oder sie zu zwingen, ihn der Justiz zu überliefern. Sie glaubt jetzt, daß nur ihre Verheirathung mit mir ihn

von der Vergeblichkeit und Gefahr des Versuchs überzeugen kann. Ich habe den Licenzschein in der Tasche, mein Vater ist bereit, die Ceremonie zu vollziehen, Ihr werdet dabei als Zeuge fungiren und meine Mutter arbeitet Tag und Nacht an ihr herum. Was auf Erden giebt es, was mich noch hindern könnte?"

„Aber dennoch ist mir bei der Sache nicht ganz wohl zu Muthe! Ich glaube, Eure Mutter thut nicht recht daran, ihr so oft zu drohen, daß man sie für wahnsinnig erklären und einsperren werde, wenn sie sich nicht fügt. Sie wird sie endlich in allem Ernste wahnsinnig machen," sagte Dalrymple.

„Darnach frage ich den Teufel, dafern nur ihr Geld mein wird," entgegnete Fox Oggreson. „Aber wird nicht Mylady Mulgrave rasend werden, wenn sie es hört, Dally? Und doch, was ist zu thun. Ich bin nicht gesonnen, nochmals meinen Hals zu riskiren — ich wollte sagen, ich bin nicht gesonnen, meinen Hals zu riskiren, um den alten Kauz, ihren Gatten, von der Bühne zu bringen, ehe seine Zeit da ist und — mein Himmel! was ist denn das?"

Die würdigen Freunde hatten sich der Stelle genähert wo der Hausirer und das Mädchen saßen, und waren dabei so in ihr Gespräch vertieft gewesen, daß sie die beiden fremden Personen nicht im mindesten bemerkt hatten. Eben wollten sie an der Stelle vorübergehen, als die Irrsinnige plötzlich mit einem gellenden Schrei in die Höhe sprang und ihren langen portugiesischen Dolch emporhebend, einen Stich nach Fox Oggreson führte. Wäre der wachsame Hausirer nicht in demselben Augenblick ebenfalls aufgesprungen und hätte er sie nicht an ihrem Mantel zurückgerissen, so wäre dieser Augenblick der letzte des Elenden gewesen, der in so sorglosem Tone von der Verkürzung des Lebens eines Andern sprach.

„Ewige Mächte, Dalrymple! sie ist wiedergekommen! Es ist Ellen Sullivan! Haltet sie zurück, guter Freund, sie will mich ermorden," rief der feige Bösewicht.

„Ja, ich bin Ellen Sullivan, Verräther, und ich bin wieder da! Laßt mich gehen, junger Mann. Ihr sollt sehen, ob ich nicht Beleidigungen an diesem Menschen zu rächen habe!" rief Ellen mit wilder Beredsamkeit. „Er versprach mir, mich zu seinem Weibe zu machen und er hat sein Wort gebrochen! Er verführte mich und verließ mich! Er half verworfenen Menschen mir mein neugeborenes Kind stehlen und an Fremde verkaufen! Er schickte mich mit einem fast eben so verworfenen Schurken, wie er selbst ist und den er für einen Polizeibeamten ausgab, in ein fernes Land, um dort mein armes Kind zu suchen! Hier steht dieser zweite Bösewicht! Seht, wie er zusammen schrickt und meinen Blick nicht ertragen kann! Und dieser war es, der mich, als er fand, daß ich seinen schändlichen Anträgen kein Gehör geben wollte, ohne einen Heller Geld in einem fremden Lande ließ, von dessen Sprache ich kein Wort verstand. Aber doch habe ich mich wieder nach Hause gebettelt! Und der andere Schurke ist ein Räuber und Mörder und will nun meinen Vater an den Galgen bringen, den er durch seine Missethaten selbst zehnmal verdient hat. Muß ich deshalb nicht Gerechtigkeit an ihm üben? — laßt mich gehen! laßt mich gehen!"

„Haltet die Wahnsinnige fest und ich werde Euch gut belohnen, lieber Freund!" rief Oggreson, der sich mit seinem Begleiter während dieser Rede fortwährend retirirt hatte, bis er, nachdem er eine ziemliche Entfernung erreicht, plötzlich in vollem Galopp das Hasenpanier ergriff. Dalrymple folgte seinem Beispiele, obschon in etwas anständigerem Schritt.

„Ellen!“ sagte Valentin, indem er sich zu seiner Begleiterin wendete und in seinem natürlichen Tone sprach — „hört mich an! erkennt Ihr mich nicht? Ich bin Valentin Mulgrave. Das ist mein wirklicher Name. Mein Gesicht wird Euch sicher noch erinnerlich sein.“

Und er entfernte zum Theil die Hüllen seines Gesichts. Ellen schauete ihn einige Augenblicke lang mit stummem Erstaunen an, brach dann in ein krampfhaftes Gemisch von Gelächter und Thränen aus und rief: „Ich kenne Euch! ich kenne Euch! Und Ihr habt den Schurken, der Euch so schwer beleidigt, vor der gerechten Strafe gerettet?“

„Von Eurer Hand darf er sie nicht empfangen, Ellen,“ sagte Valentin in sanftem, aber eindringlich vorwurfsvollem Tone. „Diese Begegnung aber wird mir die Mittel an die Hand geben, eine gerechte Vergeltung der Missethaten Eures Verführers herbeizuführen — meine Florence zu erlösen — denn nun ist es vor allen Dingen unbedingt nothwendig, daß ich Zutritt in das Haus erhalte! Gebt mir dieses Messer und laßt mich Euch gebunden als meine Gefangene nach dem Herrenhause führen, wo ich unter dem Vorwande, Euch den Personen, die Ihr auf so drohende Weise überfallen, auszuliefern, Zutritt erhalten werde. Bin ich einmal mit Florence Sufton unter einem und demselben Dache, dann, glaubt mir, werde ich Euer Schicksal und meine Unschuld allen Bewohnern des Hauses sofort klar machen.“

„Nun, so nehmt es — nehmt meine Waffe — ich frage nicht darnach, was aus mir wird. Man stelle mich, wenn man will, auf das Blutgerüst neben meinen unglücklichen Vater, dafern Ihr nur die Anschläge des Bösewichts auf diese arme junge Dame vereitelt.“

Sie sprach jetzt mit einem Anschein von Vernunft und

Ruhe und indem sie ihr tödtliches Werkzeug mit willenloser Unterwürfigkeit hingab, ließ sie sich die Hände auf den Rücken binden und sich von Valentin fortführen, ohne den stürmischen Gefühlen, die in ihrem Herzen tobten, irgend weitere Worte zu leihen.

Achtes Kapitel.

Ein unwillkommener Besuch.

Valentin und seine freiwillige Gefangene kamen, nachdem sie den kurzen Weg zurückgelegt, in Apple Florey House an, wo die Flüchtlinge schon Bestürzung verbreitet hatten.

Das Diner war beinahe fertig, denn es war nicht weit mehr von sechs Uhr Nachmittags und Mrs. Oggreson saß in großem Staate da und hielt ihrem Gatten eine Vorlesung über das geeignete Benehmen, welches er in der bevorstehenden Krisis zu beobachten habe, als ihr Sohn und sein Freund von panischem Schrecken gepackt in das Zimmer stürzten.

„Gütiger Himmel, was giebt es?“ fragte Mrs. Oggreson.

Ohne zu antworten eilte Fox nach dem Credenztische und schenkte fast einen ganzen Becher voll Branntwein, den er hinunterstürzte wie Wasser.

„Was giebt es, Fox Oggreson, mein lieber Sohn? Mr. Dalrymple, um Himmels willen, erklären Sie sich!“ rief Mrs. Oggreson.

Und Mr. Dalrymple erklärte sich. Sie wären, sagte er, im Wäldchen von einer mit einem Dolche bewaffneten Wahnsinnigen überfallen und ohne die Dazwischenkunft eines Hau-

sirers wahrscheinlich beide ernsthaft verwundet — vielleicht umgebracht worden!

Mittlerweile hatte Fox sich hinreichend wieder erholt, um seine Version von der Begegnung mitzutheilen und erhöhete das Schreckliche derselben noch bedeutend dadurch, daß er seiner Mutter versicherte, er habe in der Wahnsinnigen deutlich Ellen Sullivan, die frühere Geliebte „jenes entsetzlichen Valentin" erkannt.

„Ich glaube, sie wollte mich ermorden, weil ich ihren Vater den Händen der Gerechtigkeit überlieferte und beschloß dasselbe an ihrem Buhlen zu thun, wenn er jemals wagen sollte, sich wieder in England zu zeigen!" setzte er hinzu.

„Aber mein Himmel!" sagte Mr. Oggreson mit etwas ungläubiger Miene, als sie diese Nachricht vernahm. „Warum hieltet Ihr diese Person nicht fest? Florence hat von jeher nichts mehr gewünscht, als dieses leichtsinnige Mädchen noch einmal zu sehen und die Wahrheit aus ihrem eigenen Munde zu hören. Sie würde alles bestätigt haben und dann hätte mein armes Kind endlich Ruhe in ihrem Gemüth gehabt und sich bereitwillig in Alles gefügt, was wir zu ihrem Besten zu thun genöthigt sind."

„Ach Mutter, wir können ihr ja Alles erzählen und dies wird eben so gut sein," sagte Fox. „Und noch viel besser!" dachte er bei sich selbst.

„Seht, da kommt sie die Allee herauf! Der wackere Bursche, der Hausirer bringt sie geführt, wie eine gebändigte Tigerin," rief Dalrymple, der zu einem der Fenster hinaus sah.

„O, ich mag sie nicht sehen! — Am Ende ersticht sie mich dennoch, wenn sie sich losreißen kann!" sagte der erschrockene

Feigling zwischen zwei Befürchtungen schwankend, von denen die eine fast eben so groß war als die andere.

„Auch Florence soll sie sehen und hören," sagte die Tante indem sie die Hand nach der Klingel ausstreckte, als ihr Sohn plötzlich zuvorkam.

„Nein, nein, Mutter, erst wollen wir ausführlich hören, was sie sagt! Nach dem, was ich vorhin vernommen, sollte ich meinen, sie sei entweder wahnsinnig geworden oder habe sich mit ihrem Buhlen irgend eine schändliche Geschichte gegen mich ausgesonnen! Und da mein Vater Friedensrichter ist, so wäre es am besten, wenn er sie ins Verhör nähme und sie sofort entweder in's Gefängniß oder ins Irrenhaus schickte."

Mrs. Oggreson dachte bei sich selbst, daß zu diesem Verfahren sehr gute Gründe vorhanden sein könnten und stimmte bei. Demgemäß fand Valentin bei seiner Ankunft keine Schwierigkeit, seine Gefangene bis in die Nähe der Oggresons zu transportiren und trug Sorge, seine Sache so vorzubringen, daß dadurch die Aufmerksamkeit aller Diener des Hauses erweckt ward und diese sich hinter ihm drein drängten. Sehr überrascht und unangenehm berührt aber war er, daß er Daisy Woodyer nicht mit darunter sah.

„Aber gütiger Himmel, wie habt Ihr es angefangen, junger Mann, ein so verzweifeltes Geschöpf festzunehmen?" sagte Mrs. Oggreson, indem sie den Hausirer mit einer gewissen unklaren Neugier und Unruhe betrachtete.

„Wäre es nicht am besten, wenn ich sofort ein Protokoll aufnähme und damit die Sache zu Ende brächte, liebe Frau?" bemerkte der ehrwürdige O'Shane, dem viel daran lag, über das Mißliche und Peinliche eines Auftritts sobald als möglich hinwegzukommen.

„Ja wohl, — ich will Dir wie gewöhnlich die ganze

Sache dictiren," sagte Mrs. Oggreson. „Was hast Du anzubringen, Fox? Was wollte dieses Frauenzimmer Dir thun?"

In diesem Augenblicke aber wendete sich Ellen Sullivan, von Valentin sorgfältig instruirt, in weinerlichem und unterwürfigem Tone zu den Personen, welche sich zu ihren Richtern aufgeworfen hatten.

„Lassen Sie mich Miß Sufton sehen," sagte Sie, „und ich will Alles bekennen! — dafern Sie mir versprechen, mich wieder freizulassen und mich nicht mit meinem armen Vater zugleich an den Galgen zu bringen. Ich will niemals wieder versuchen, diesem guten jungen Herrn etwas zu Leide zu thun. Und ich will Alles, was ich gegen Mr. Valentin weiß, aussagen, der weit draußen auf dem Meere umherschwimmt und mir seitdem er fort ist, noch nicht einen einzigen Pfennig zu meinem Lebensunterhalt geschickt hat! Mein Kind hat man mir gestohlen und es bedurfte freilich nichts von seiner Mildthätigkeit."

„Hörst Du das, Mutter?" sagte Fox freudig, denn er glaubte, Ellen habe, erschrocken über die Folgen ihres Angriffes auf ihn, die Absicht, sich durch Anklage seines Gegners Verzeihung auszuwirken. „Laßt denn Florencen kommen, wenn sie verspricht, dies zu thun! Also Ihr wollt es thun, Ihr böses, wahnsinniges Geschöpf, Ihr?

„Ja, dafern Ihr mir meinen schändlichen Anschlag auf Euer Leben vergebt, der ganz gewiß gelungen wäre, wenn dieser von der Vorsehung gesendete junge Mann sich nicht dazwischen geworfen hätte!" sagte Ellen in verstellt bittendem Tone. „O Mr. Oggreson, lassen Sie mich gehen und ich will Alles von Mr. Valentin erzählen und daß er, wie ich weiß, so schnell als Segel ihn bringen können, herbeieilt, um

die arme junge Dame zu überreden, er sei ihr immer treu und beständig geblieben!“

„Geht,“ hob Mrs. Oggreson zu einem der Diener an, „geht und sagt Miß Suston, ihre Anwesenheit sei in einer höchst dringenden Angelegenheit hier unbedingt nöthig! Ihr könnt ihr sagen, es handle sich um nichts, wovor sie sich zu fürchten brauche, sondern um Mr. Valentin. Sagt ihr, Nell Sullivan sei mit ihm in einem und demselben Schiff nach Hause gekommen und wolle Alles bekennen. Doch wartet, ich will selbst gehen und es ihr sagen, denn eben fällt mir ein, daß Daisy Woodyer mir sagte, sie sei heute sehr sonderbar, und mich bat, sie mit ihr in ihr Zimmer einzuschließen. Wahrscheinlich wird sie Niemanden als mir die Thür öffnen.“

Mit diesen Worten eilte die liebreiche Tante aus dem Zimmer, um, wie sich kaum verkennen ließ, eine Gefangene herbeizuholen!

Es trat eine Pause ein. Der ehrwürdige O'Shane ergriff ein Buch und es war ein Glück für Valentin's Project, daß seine Aufregung nicht von Fox bemerkt ward, welcher sich Pat Sullivan's unglücklicher Tochter näherte und in strengem, drohendem Tone ihr eine Menge Dinge zuflüsterte, durch welche er sie einzuschüchtern und den von ihm beabsichtigten Zweck zu erreichen hoffte.

„Vergiß nicht,“ sagte er, „daß dein Leben in meiner Gewalt ist.“

Wie unerträglich lang ward Valentin die Zeit! Die Hälfte seiner sauer erworbenen Reichthümer hätte er darum gegeben, wenn ihm erlaubt gewesen wäre, zu Florence zu eilen und das Beste oder Schlimmste sofort zu erfahren. Es liegt etwas Furchtbares in diesen auf die höchste Spitze getriebenen Gemüthsbewegungen — in diesen Wendepunkten der mensch-

lichen Geschicke. Dieser Held so vieler gefahrvollen Abenteuer fürchtete selbst, daß seine Aufregung ihn tödten würde, ehe er den angebeteten Gegenstand seiner Liebe wiedersähe.

Tritte wurden hörbar — eilige, unruhige Tritte! Die Thür öffnete sich, aber Florence ward nicht sichtbar. Mrs. Oggreson trat allein in das Zimmer und zwar mit einer Miene, in welcher sich die unverhohlenste Bestürzung aussprach.

„Mein Himmel, Oggreson, was kann nur geschehen sein?“ sagte sie, indem sie sich an ihren Gatten wendete, der selten durch einen solchen Beweis von Rücksicht geehrt ward. „Florence's Zimmerthür ist noch verschlossen und weder sie noch Daisy Woodyer hören auf mein Pochen und Rufen.“

„Wahrscheinlich hast Du sie endlich zum wirklichen Wahnsinn getrieben,“ sagte der ehrwürdige O'Shane einem plötzlichen und deshalb unwiderstehlichen Impuls der Wahrheit nachgebend. „Vielleicht hat sie erst ihre Dienerin und dann sich selbst umgebracht.“

„Nun, dann seid Ihr wohl der nächste Erbe, Fox, nicht wahr?“ flüsterte Dalrymple seinem Freunde zu. „Aber gütiger Himmel, was ist denn mit dem Hausirer? Ist der auch übergeschnappt?“

„Wo ist Florence Sufton's Zimmer? Zeigt es mir, ich bitte Euch um Gotteswillen!“ kreischte er mehr als er sprach, „Gebt mir irgend etwas, womit ich die Thür einschlagen und das Schlimmste ermitteln kann!“

„Ich glaube, sie ist blos davongelaufen. Die Fenster ihres Wohnzimmers befinden sich dicht über der Terrasse — und es kam mir schon lange so vor, als ob Daisy sich blos so stellte, als sei sie auf meiner Seite,“ sagte Fox Oggreson mürrisch. „Ich will darauf wetten, daß sie miteinander da-

vongelaufen sind und Du verdienst es, Mutter, weil Du einem so gemeinen unverschämten Geschöpf wie dieser Daisy Vertrauen geschenkt hast."

„Aber was sollte ich thun, mein lieber Sohn? Sie wollte ja Niemanden sonst in ihrer Nähe dulden!" entgegnete Mrs. Oggreson in kläglichem Tone. „Geh aber doch einmal nach der Terrasse und sieh, ob Du in das Zimmer steigen und uns dann hineinlassen kannst. Florence's Fenster ist das große Bogenfenster — das dritte von dem kleinen Thurm an der Ecke."

Kaum hatte Mrs. Oggreson diese Worte gesprochen, so eilte der Hausirer auf den Rasenplatz vor dem Zimmer hinaus, in welchem das Gericht über Ellen hatte abgehalten werden sollen und Fox und Dalrymple vermochten ihm kaum mit den Augen zu folgen. Sie sahen ihn das Fenster mit wahnsinniger Hast einstoßen und in das Zimmer hineinspringen und als sie zur Stelle kamen, sahen sie ihn mit dem Ausdrucke wilder Aufregung in dem Zimmer stehen und den Inhalt eines Briefes verschlingen, dessen Couvert er aufgerissen und auf den Fußboden geworfen hatte.

Dalrymple eilte um die Thür des Zimmers für Mrs. Oggreson zu öffnen, welche draußen auf dem Gange mit den Fäusten daran donnerte, während Fox, sich unserm Helden mit gebieterischer Unverschämtheit sowohl des Tones als der Geberde nähernd, ausrief: „Nun, war dieser Brief wohl an Euch adressirt, Ihr unverschämter Bettler?"

Und mit diesen Worten versuchte er das Blatt an sich zu reißen.

„Ruhig, Elender! Ruhig, unmenschlicher Schurke!" lautete die unerwartete Antwort und die Hand, welche Fox in seiner Bewegung hemmte, traf ihn, obschon sie nicht schlug,

durch die bloße Kraft des gewaltigen Widerstandes wie ein Hammer.

„Ihr und Eure grausame Mutter," fuhr der vermeinte Hausirer mit wilder Heftigkeit fort, „habt diesen unschuldigen Engel getrieben, aus dem eigenen Hause zu fliehen und Gott weiß, wo oder vor wem ein Asyl gerade in dem Augenblicke zu suchen, wo ich, Valentin Mulgrave, den Ihr auf so niedrige Weise verleumdet und beleidigt habt, zurückgekehrt bin um ihr gegen alle ihre habgierigen Feinde meinen Schutz anzubieten."

„Valentin Mulgrave! O Herr des Himmels, habe Erbarmen mit mir! Er ist gekommen, um mich umzubringen. Schone mich! schone mich, Valentin!" fuhr der Elende fort, indem er seinem beleidigten Nebenbuhler zu Füßen sank. „Schone mich um Florence's willen, um der Tage willen, wo wir Schulkameraden waren! O thu' es, Valentin! hab Erbarmen mit mir!"

„Schurke! Mörder! Verräther!" schallte es donnernd von Valentin's Lippen.

„Aber mein Gott! was soll denn das alles heißen!" rief Mrs. Oggreson, die an der Spitze einer zahlreichen Dienerschaar und von ihrem Gatten und Ellen Sullivan begleitet, jetzt in das Zimmer eintrat.

„Dieser Brief ist an Sie adressirt, Madame, und erklärt, daß Ihre wahrhaft barbarische Behandlung Ihrer Nichte — Ihr ausgesprochener Entschluß, daß sie entweder Ihren Sohn heirathen müsse oder unter dem Vorgeben, daß sie geisteskrank sei, aller Herrschaft über ihr Vermögen beraubt werden solle — Ihre unaufhörlichen Bemühungen, sie wirklich in einen geisteskranken Zustand zu versetzen oder ihren Handlungen den Anstrich eines solchen zu geben — sie gezwungen habe ihr

Haus und ihren fälschlich sogenannten Schutz zu meiden, bis die wenigen Tage verstrichen sein werden, nach deren Verlauf sie in den Besitz der Rechte gelangen wird, welche ihr Vater auf sie vererbt hat. Und o, sie fügt hinzu — der Himmel sei dafür gepriesen und auch Sie, wenigstens dafür! — obschon Sie sie beinahe gezwungen haben zu glauben, Valentin Mulgrave sei ein so zärtlicher Treue unwürdiger Elender, so ist doch immer noch und bis zur letzten Stunde ihres theuren Lebens ihr Herz ganz und unwiderruflich sein und sie ist entschlossen, niemals einen andern Mann, wäre er selbst der beste, dadurch zu täuschen, daß sie ihn etwas Anderes glauben machte. Ihren Sohn aber, Madame, erklärt sie für einen feilen, elenden Schurken, weil er so hartnäckig auf einem Verlangen besteht, welches sie eben so oft verworfen hat, als es ihr aufgedrungen worden ist. Dies ist der Brief, den ich mir die Freiheit genommen zu lesen, Madame, und ohne Zweifel gehört er Ihnen und ich stelle Ihnen denselben zu!"

„Und wer seid Ihr, Sir, daß Ihr Euch untersteht, Euch auf diese außerordentliche Weise einzumischen!" rief Mrs. Oggreson und schauete ihn furchtsam an, als ob sie ein Gespenst sähe, und wußte nicht, ob sie ihren Augen trauen dürfte.

„Ich bin jener Valentin Mulgrave, Madame, den Ihre Augen besser zu kennen scheinen, als Ihr Mund, früher Comptoirist in Poer's Hüttenwerk — jetzt Besitzer von Millionen!" entgegnete der junge Mann ruhig.

„Dann seid Ihr ein elender Betrüger, Sir, ein Dieb und Mörder; Sir O'Shane, fertige sofort einen Verhaftsbefehl aus! Lauft gleich nach dem Constabler! Nehmt ihn fest, Mr. Dalrymple und Fox! Was machst Du denn da auf Deinen Knien vor diesem Schurken, Du elender Feigling Du!" raste Mrs. Oggreson.

„Steht auf, Oggreson, und helft ihn mir festnehmen. In meinem Leben habe ich keine so verwünschte Memme gesehen, wie Ihr seid! Heulend und winselnd dazuliegen, wie ein geprügelter Hund!“ sagte Dalrymple, der noch den physischen Muth guten Blutes in seinen Adern trug.

„Hütet Euch, mich anzurühren, Sir!“ sagte Valentin in einem Tone, der eben durch seine Ruhe einen namenlosen Schrecken einflößte. „Ihr braucht keine Gewalt zu verschwenden, mich festzunehmen. Ich bin auf eigenen Antrieb hierhergekommen, um Euch alle aufzufordern, vor Richter und Geschworenen bei der morgen in Exeter stattfindenden Verhandlung wegen Patrick Sullivans zu erscheinen, wo ich meinen guten Ruf von allen falschen Anklagen und Verleumdungen, womit ich überhäuft worden, zu reinigen, und den unmännlichen Verfolger Florence's Sufton der Vergeltung entgegen zu führen hoffe, welche seine Verbrechen schon längst verdient haben.“

„Wessen beschuldigt Ihr meinen Sohn, Mensch?“ keuchte Mrs. Oggreson, indem sie mit unbeschreiblichem Entsetzen den bittenden Feigling betrachtete, dem sie das Leben gegeben und welchen Valentin von sich stieß.

„Ich klage ihn an, Patrick Sullivan's Mitschuldiger bei dem Raubmorde in Poer's Hüttenwerke zu sein!“ sagte Valentin nach einer Pause mitleidigen Zögerns, denn er bedachte, daß er zu der Mutter des Elenden sprach, den er anklagte.

„Und als den Verräther und Verführer Ellens Sullivan, als den unnatürlichen Vater ihres geraubten Kindes, welches er ihr entreißen half!“ rief sie, die sich so nannte, indem sie ihre hagern Finger über Valentins Schultern ausstreckte.

„Ruhig, Unglückliche! Ich werde Euch Euer Kind wiedergeben! Ich weiß nicht, ob dieser Mensch auch mit in dem Complott steckt; Euer Kind aber ist vor meinem Großvater

Sir Peter Mulgrave für das seine ausgegeben worden," sagte Valentin.

Ellen stieß einen lauten Schrei aus — es war das mütterliche Wuthgeheul der Hyäne, welche ihr Junges aus dem Dickicht, wo sie es gelassen, herausgezerrt in der Mitte eines Kreises von Jägern liegen sieht.

„Aber welche Beweise, Ihr Wahnsinnigen, welche Beweise könnt Ihr gegen meinen Sohn vorbringen?" rief Mrs. Oggreson in fast ähnlichem Tone und augenscheinlich vor Aufregung kaum noch ihrer Sinne mächtig.

„Ja wohl, das war die rechte Frage! Bleibt fest dabei und Ihr werdet den Sieg behaupten, glaube ich!" rief in diesem Augenblick die Stimme eines Mannes, der athemlos, wie es schien, von schnellem Reisen und noch überdies mit einem schweren Ranzen bepackt, jetzt seine Gegenwart bemerklich machte. In der allgemeinen Aufregung war seine Ankunft und gespannte Aufmerksamkeit auf das mitgetheilte Gespräch unbemerkt geblieben.

„O, Mr. Leppard! Mr. Leppard! hier ist das Ungeheuer, welches sich losgerissen und auf uns gestürzt hat!" kreischte Mrs. Oggreson, welche die Erscheinung dieses Mannes als die eines erprobten, zur Rettung herbeigeeilten Bundesgenossen zu betrachten schien.

„Er kann nichts gegen Euch thun, Alte, so lange ich die Documente, die ich besitze, noch sicher in meinem Gewahrsam habe," entgegnete der Yankee. „Ich will aber Euch Allen gerade aus sagen, daß ich etwas in meiner Gewalt habe, was den einen oder den andern dieser beiden Herren an den Galgen bringen muß und ich wünsche auch weiter kein Geheimniß daraus zu machen, daß nur der es bekommt, welcher am meisten dafür bietet. Hier stehe ich bereit, meine Waare loszu=

schlagen. Ich habe keine Vorurtheile, weder nach der einen noch nach der andern Seite hin. Ich habe nichts im Auge, als mein eigenes Interesse. Also aufgepaßt, meine Herren und Damen! Nummer Eins ist eine Hundertpfundnote mit einem darauf geschriebenen Eheversprechen."

„O Mutter, kaufe dieses um jeden Preis!" rief der schuldbewußte junge Verbrecher im Tone des Entsetzens.

„Ihr seid jetzt der Reichere, Mr. Valentin Mulgrave," sagte Leppard, indem er sich grinsend zu dem Letzteren wandte, „Ihr habt das Angebot!"

„Nicht einen Heller, nicht einen Cent!" rief Valentin im Tone der stolzesten Verachtung und Herausforderung.

„Ich frage zum letzten Mal!" sagte Leppard, dunkelroth vor Wuth über seine getäuschte Erwartung. „Was bietet Ihr, Mr. Oggreson?"

„Die tausend Pfund, die Ihr in London bekommen solltet, Leppard!" schrie Oggreson in wahnsinnig flehendem Tone, aber seiner natürlichen Arglist immer noch eingedenk, setzte er hinzu: „Alles, um den Mörder zu überführen!"

„Der Hammer ist noch gehoben, Master Valentin! — Noch einmal frag' ich: Was bietet Ihr? Zum Ersten — zum Zweiten — zum Dritten und —" Leppard machte eine lange Pause und bediente sich seines von ihm unzertrennlichen Revolvers wie eines Auctionatorhammers.

„Den Galgen!" schrie Valentin.

„Letzten!" rief Leppard, indem er auf den Tisch, an welchem er stand, einen donnernden Schlag mit dem Griff seiner Waffe that, so daß dabei Gefahr einer Entladung der Läufe vorhanden war. „Wohlan, Mr. Fox Oggreson," fuhr er fort, gerade als ob ein vollkommen ehrliches und rechtmäßiges Geschäft abgeschlossen worden wäre, „bringt mir die Anweisung

Eurer Mutter auf ihren Bankier, von Eurem verehrten Herrn Vater contrasignirt, auf tausend Pfund lautend, in die schwarze Mühle, wo ich für die nächste Nacht mein Quartier aufgeschlagen habe und Ihr sollt meine Papiere empfangen, um damit zu thun, wie Euch beliebt. Ehrlicher kann ich die Sache unmöglich arrangiren. Und somit wünsche ich gute Nacht, meine Herren und Damen. Was ich mit Mutter Avery's Certification anzufangen habe, werde ich schon selbst wissen, Master Valentin!"

Und indem er dem zuletzt Genannten einen boshaft bedeutsamen Blick zuwarf, gab er seinem Ranzen mit den Schultern einen Ruck, wie um ihn bequemer aufzusacken, und verließ das Zimmer und das Haus mit seinem gewöhnlichen, weit ausholenden Schritt, indem er den Yankee-Doodle vor sich hinpfiff.

Valentin schaute ihm mit augenblicklicher Unentschlossenheit nach. Allerdings hatte er das Recht, für seine Person Alles zu wagen, wohl aber stand es ihm nicht so frei, Oriana ihrer Aussicht auf unbedingte Entlassung aus dem Sklavenstande selbst in ihrer Heimath und auf sofortige Hoffnung auf die gefahrlose Erreichung Dessen, was das höchste Ziel ihres Lebens war — die Befreiung ihres edlen Gatten in eigner Person — zu berauben!

Fox bemerkte die Bedeutung dieses zweifelhaften Blickes und verstand ihn theilweise falsch.

„O, Mutter, Mutter! Du wirst mir die tausend Pfund geben, nicht wahr?" rief er außer sich.

„Und diese Summe verlangst Du wirklich von mir?" fragte die unglückliche Mutter, indem sie ihn in wilder Aufregung anstierte.

„Um einen — einen Bösewicht — desto eher zur verdienten Strafe zu bringen!“ kreischte Fox.

„Dann wisse, Unglücklicher, daß ich nicht tausend Pfennige besitze. Du hast auch Deine Mutter in's Verderben gestürzt. Und auch Miß Sufton's Vermögen habe ich um Deinetwillen in die Schachte jenes unglückseligen Kupferwerks geworfen! Ich sehe nichts vor mir als Verderben — Schande — Armuth und Tod!“

Und indem sie dieses letzte Wort sprach, ging es durch die Aufregung des unglücklichen Weibes fast buchstäblich in Erfüllung — sie taumelte und fiel.

Valentin fing sie gerade noch Zeit genug in seinen Armen auf, um sie nicht auf die Dielen niederschlagen zu lassen, und sah zu seinem Entsetzen, daß sie augenscheinlich und nach den furchtbaren Symptomen zu urtheilen vom Schlage getroffen war.

Er trug sie auf ein Sopha, ihr erschrockener Gatte und die Diener sammelten sich rund umher, um jeden möglichen Beistand zu leisten — und in der Meinung, daß seine Gegenwart der Patientin eher schädlich als nützlich sein könne, wendete er sich, um den Schauplatz zu verlassen! Und Fox Ogreson war auch noch da — von panischem Schrecken ergriffen, aber blos, wie es schien, über die Gefahren, welche sich um ihn her aufthürmten.

„Laß sie gehen — sie ist die schlechteste aller Mütter. Wenn sie mich erzogen hätte, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, so wäre ich niemals der Unglückliche geworden, der ich jetzt bin!“ keuchte der Bejammernswerthe. „Aber nicht wahr, Du wirst mich nicht an den Galgen bringen, lieber Valentin? Florence kann unmöglich wünschen, den Sohn der Schwester

ihres Vaters einem solchen Schicksale erliegen zu sehen. Wie könnte sie Dich heirathen, wenn Du ihren Cousin an den Galgen brächtest! Und übrigens war es auch Sullivan, der die eigentliche That vollbrachte — dieser verthierte Bösewicht! Laß mich gehen, laß mich gehen und ich will mich auf immer verbannen und niemals nach England zurückkehren, oder der Galgen soll in der That mein Loos sein, wenn ich es thue!"

„So gehe denn, Unglücklicher! Ich will Dich wenigstens nicht durch directes Einschreiten daran bringen! Benutze die kurze Frist, die Dir noch übrig bleibt, zur Flucht. Morgen wird die Sache im ganzen Land bekannt," sagte Valentin, indem er sich mit Abscheu von dem feigen Verräther hinwegwendete.

Oggreson stammelte einige verworrene Worte der Furcht und Dankbarkeit und wollte eben aus dem Zimmer eilen, als plötzlich eine hagere, aber festpackende Hand ihn am Arme ergriff und Ellen Sullivan ihm mit heiserer Stimme in's Ohr krächzte: „Erst gieb mir mein Kind wieder, oder Du kommst nicht lebendig von der Stelle!"

„Du findest die Frau, die es geraubt, in einem Hause Namens Villa Albano in Kensington und das Kind selbst findest Du ebenfalls dort unter dem Namen Fortunatus Cloncurry Mulgrave! Liebe Ellen, laß mich gehen; jeder Augenblick ist für mich von der größten Wichtigkeit."

„Nun, so gehe und mögen wir uns niemals eher wiedersehen, als vor dem Richterstuhl da oben!" entgegnete Ellen, indem sie ihn losließ und einen Augenblick später war er verschwunden.

„Ellen," sagte Valentin bekümmert, „wir wollen dieses Trauerhaus verlassen. Kommt mit mir und seid Zeugin des

Versuches, den ich noch machen muß, um Mrs. Avery's Papiere zu retten — und dann wollen wir miteinander nach London. Dank sei dem Himmel! Die Flucht meiner theuren Florence ist gesichert und ihr ungeschwächter Verstand verräth sich durch alle Umstände der Flucht."

Neuntes Kapitel.

Die schwarze Mühle.

Beinahe fünf Meilen von Apple Florey, an der öden Grenze des Dartmoor, wo die Heerstraße zwischen Plymouth und Exeter darüber hinwegführt, stand das verfallene Gebäude, welches in dieser Erzählung so oft unter dem Namen der schwarzen Mühle genannt worden.

Früher einmal hatte dieselbe möglicherweise hinreichende Beschäftigung gefunden, um die Ernten der benachbarten Thäler in Mehl zu verwandeln, jetzt aber stand sie nun schon seit ziemlich einem halben Jahrhundert unbenutzt und war von Wesen, die Fleisch und Blut haben, seit so langer Zeit unbewohnt, daß sie in den Ruf gekommen war, anderen, von weniger substantieller Art, zum Schlupfwinkel zu dienen. Die schwarze Mühle nannte man sie, und es liegt in einem Namen mehr, als die verliebte Giuletta sich selbst gestehen wollte.

Der erste Besitzer der Mühle hatte ohne Zweifel ihre äußere Verkleidung mit dieser Farbe angestrichen, um sie recht sichtbar und zu einem Punkt der Anziehung für die umwohnenden Pächter zu machen. Zeit und Verfall trugen dazu bei, sie schwarz genug zu erhalten, um ihr die sichtbaren Ansprüche auf

ihr Prädikat zu bewahren. Wenn aber nur die Hälfte der Geschichten, die sich das Landvolk erzählte, in Wahrheit beruhte, so hatte die schwarze Mühle auch moralische — oder vielmehr unmoralische — Ansprüche auf diese Bezeichnung.

Der Ahnherr dieser Familie war, wie man erzählte, ein armer Häusler gewesen, der sich plötzlich durch die Ermordung eines Hausirers bereicherte, welcher unklugerweise es wagte, seine Gastfreundschaft anzunehmen und bei ihm zu übernachten und eine bedeutende Summe Geldes in einer Strumpfsocke bei sich trug. Mit dem auf diese Weise erworbenen Gelde bauete Leppard der Erste die schwarze Mühle. Es ward niemals in gesetzlicher Form erwiesen, aber dennoch sagte man, der letzte Eigner dieses übel erworbenen Besitzthums habe die Wahrheit des bekannten Sprichworts auf eclatante Weise erfahren. Unrecht Gut gedeihet nicht, sagt man, und es gedieh in dem vorliegenden Falle allerdings nicht, wenn — wie viele Jahre nachher noch überall in der Umgegend erzählt ward — der letzte alte Leppard, Jeremias John, in Folge eines Complottes seiner eigenen Frau und Kinder in das in vollem Gange befindliche Getriebe seiner Mühle geworfen und buchstäblich in Stücken gerissen ward.

Allerdings war er ein entsetzlicher alter Schurke gewesen, wenn man den Geschichten, die man von ihm erzählte, Glauben schenken durfte, und verdiente sein Schicksal in reichem Maße — obschon nicht von den Händen, die es ihm zufügten. Vielleicht war dieser furchtbare Vatermord blos eine durch die Leichtgläubigkeit der Landleute und ihre Liebe zum Schauerlichen herbeigeführte Version eines Unfalles, der sehr wahrscheinlich dem alten Mann ohne Beihülfe so unnatürlicher Gewaltthätigkeit zugestoßen sein konnte. Er war ein notorischer Trunkenbold und konnte daher sehr leicht in das Räder=

werk hinein getaumelt sein, während er vielleicht den Gang derselben regeln wollte.

Seine Familie behauptete einstimmig, daß dem so gewesen und daß er sich im Augenblicke des Unglücks allein in der Mühle befunden, denn sonst wäre auch wohl nicht recht abzusehen gewesen, warum er nicht gerettet oder wenigstens herausgezogen worden wäre, ehe er buchstäblich mit Fleisch und Knochen zu der formlosen Masse zusammengerädert war, die als Jeremias John's sterbliche Ueberreste auf dem Kirchhofe von Apple Florey beerdigt ward.

Der Argwohn der Leute aber neigte sich dem Glauben zu, daß hier ein furchtbares Verbrechen begangen worden, obschon kein gesetzlicher Beweis dafür beigebracht werden konnte. Unter dem Drucke dieser Ueberzeugung wurden die Leppard's in die Verbannung getrieben und der Ort, welchen sie bewohnt, ward noch lange nachher als ein verwünschter und unheimlicher betrachtet.

Wenn in stürmischen Nächten der Wind sehr stark ging, so setzte er, wie man behauptete, den noch an der Mühle haftenden einen Flügel und durch diesen die ganze innere verrostete Maschinerie in Gang. Dann hörte man unter dem Klappern und Schwirren der Räder das Gekreisch eines alten Mannes im furchtbaren Todeskampfe und die ganze Vatermordtragödie wiederholte sich, wie man glaubte, mit einem fortwährenden Zuwachs von verdammten Geistern, sowie jene unnatürlichen Kinder des Müllers im Laufe der Zeit aus diesem Zustande des Seins in den künftigen übergingen.

Und dennoch war es diese furchtbare Ruine, auf welche bereits die Schatten der Nacht sich herabsenkten, nach welcher einige Stunden nach dem von uns erzählten Auftritte zwei junge Frauengestalten, eine die andere unterstützend, zuwank=

ten. Beide waren wie herumziehende Zigeunerinnen gekleidet. Die, welche von beiden noch am kräftigsten zu sein schien, trug einen alten, auf den Rücken zusammengebundenen Shawl und einen alten, verbogenen Strohhut auf dem Kopfe, der mittelst eines groben, rothen Taschentuches unter dem Kinn festgebunden war. Die andere hatte bei ihrem Costüm ein gefälliges Ansehen mehr in's Auge gefaßt, und sah in der That für die Verkleidung, die sie angenommen, viel zu nett und sauber aus. Und diese beiden wandernden und unbeschützten Frauengestalten waren die Erbin von Apple Florey und ihre treue Dienerin Daisy Woodyer.

„O Daisy, was fürchtest Du in jenem alten Bauwerk im Vergleich zu der Gefahr, wieder ergriffen, zurückgebracht und gezwungen zu werden, jenen verhaßten jungen Mann zu heirathen?" sagte Miß Sufton, ihrer Begleiterin Muth zusprechend. „Und ich bin überzeugt — ich bin fest überzeugt, ich sah eine lange, hagere, spinnenähnliche Gestalt uns auf der Straße in der Ferne folgen — eine Gestalt, welche dem verworfensten aller Verworfenen, dem gelben Seemann glich! — obschon meine Tante sagte, er sei in Exeter, um der Gerichtsverhandlung beizuwohnen."

„O, wenn Jemand uns einholte — ich wäre vor Furcht des Todes! Lieber aber will ich sterben, Miß als in jene schreckliche, alte Mühle gehen und mit Gespenstern zu thun haben," stöhnte Daisy. „Ich war vorigen Sommer einmal hier und es donnerte und blitzte als wenn der Himmel einstürzen sollte, aber ich wagte mich doch nicht hinein."

„Nein, nein, Leppard kann es nicht gewesen sein. Ich denke blos fortwährend an jenen schrecklichen Menschen, der mir die furchtbaren Nachrichten über Valentin brachte, die mich — wenn ich sie für wahr halten müßte — aber ich halte

sie nicht dafür — in der That wahnsinnig machen würden, Daisy. Er steht im Bunde mit meiner Tante und ihrem Sohn! Erinnerst Du Dich nicht mehr, daß Du selbst sagtest, Du hättest Fox und Leppard bei einer geheimen Unterredung betroffen?" sagte Florence.

„Aber er gehört in die Mühle und vielleicht —"

„Nein, nein, ich weiß zu wohl — meine Tante selbst sagte mir — daß er in Exeter ist, um dort Zeugniß gegen Sullivan und Valentin abzulegen! Dies war es eben, was mich endlich zu diesem letzten Schritt bewog, damit ich wenigstens eine Aussage zu Gunsten des armen abwesenden Valentin thun könnte. Wenn wir aber von irgend einem Bewohner von Apple Florey eingeholt werden sollten, so würde er mich sofort erkennen und mich in der Meinung, ich sei irrsinnig, zwingen, wieder nach Hause zu gehen."

„Na, ich möchte um alles in der Welt nicht Ihrer Tante wieder vor die Augen kommen, nachdem wir ihr diesen Streich gespielt, Miß," sagte Daisy, indem sie sich jetzt seitwärts nach der Ruine führen ließ, denn die kleinere Furcht ward durch eine größere ausgetrieben. „Aber ich muß gestehen, daß ich den gelben Seemann habe sagen hören, er könne selbst nicht den Anblick des alten Gebäudes ertragen und habe, wenn er darin gewesen sei, ein halb Dutzend Mal gefürchtet, daß es ihm über dem Kopfe zusammenstürzen werde!"

„Nun so mache rasch, Daisy. Die Gegend ist hier fast ganz frei und ich bin vom vielen Stubensitzen so kraftlos geworden, daß ich nicht im Stande bin, so weit zu gehen, als wir beabsichtigten um die Personenkutsche abzuwarten," sagte Miß Sufton mit matter Stimme. „Wenn es aber ganz finster ist und wir gewiß sein können, daß wir nicht verfolgt

werden, können wir bequem unsern Weg weiter fortsetzen und der Wagen wird uns einholen."

„Aber man erzählt sich gar so furchtbare Geschichten von dieser alten Mühle, Miß," bemerkte Daisy wieder zögernd.

„Um so besser. Die Leute werden dann nicht auf die Vermuthung kommen, daß wir hier eine Zuflucht gesucht, und meine Füße versagen mir den Dienst!" sagte Miß Sufton, deren geistige Energie im umgekehrten Verhältniß zu ihrer körperlichen Schwäche zu wachsen schien.

„Es sieht wie Gewitter am Himmel aus, Miß, und wahrscheinlich haben wir auch in dieser Beziehung noch etwas durchzumachen!" sagte Daisy, indem sie den jetzt düstern und drohenden Himmel mit unruhigem Blicke betrachtete. „Wie bleich Sie aussehen, Miß, und wie Ihre Füße zittern, wenn sie gehen! Wohlan wir wollen hineingehen. Wer wird sich vor solchen dummen Gespenstergeschichten fürchten? Wie könnten sie uns schaden, auch wenn sie es wollten? Wir haben ja dem alten Müller niemals etwas gethan. Freilich wenn es Leppard wäre! Dieser gesteht selbst, daß er der einzige Sohn des Bruders ist, welcher der That am verdächtigsten war! Kommen Sie denn, Miß; Sie sind ja so gut, daß Sie, wie ich überzeugt bin, Schutz genug sind, auch wenn wir sonst keinen weiter auf Erden hätten."

„Ich bin allerdings sehr matt, Daisy, aber ich werde nicht eher nachgeben als bis ich geradezu ohnmächtig werde — also hilf mir nur noch ein paar Schritte weiter, mein gutes Mädchen."

„O Miß, für Sie würde ich eben so gerne sterben als Brod und Honig essen!" sagte die gute Dirne, indem sie sich, so zu sagen, mannhaft anstrengte, die wankenden Schritte ihrer jungen Herrin nach der Mühle zu leiten.

Es war nicht zu verwundern, daß Miß Sufton die Kräfte zu schwinden begannen, nachdem sie sich zu einem so kühnen Versuch aufgerafft, sich der gefühllosen Verfolgung und Drohung, womit sie nun seit Wochen umgeben gewesen, zu entreißen. Während der ganzen Zeit von Mr. Fox Oggreson's letzter Anwesenheit hatte man ihr kaum gestattet, das Haus zu verlassen und nun war sie in einem Zustande der erschöpfendsten Angst und Furcht einen beinahe fünf Meilen langen fast immer bergan führenden Weg gelaufen.

Die Fliehenden standen bald vor der halb verfallenen niedrigen Mauer, welche früher den Hof der Mühle einschloß. Diese Mauer war mit leichter Mühe zu übersteigen und dann sahen sie sich im Schatten der Ruine. Und es war wirklich eine Ruine. Nur ein einziger der Flügel war noch daran, welcher wie ein gigantischer schwarzer Finger gleichsam drohend gen Himmel zeigte! Ein Theil des Unterbaues — die Mühle stand auf Pfeilern — war in Trümmer gefallen und das ganze Gebäude hing auf die Seite und schien sich mit jedem Tage tiefer nach dieser Richtung hin zu neigen. Einige dachlose Nebengebäude, ein Raum, der früher einmal ein Garten gewesen und jetzt von Schierling und anderm Unkraut überwuchert war, vervollständigten den traurigen, unheimlichen Anblick.

„Wie schauerlich hier Alles aussieht, Miß!“ rief Daisy zögernd, als sie unter diesem verfallenen Bauwerk ankamen. Ein lauter Donnerschlag aber und ein plötzlicher Regenguß lenkte ihre Gedanken auf die ihnen jetzt von anderer Seite drohende Gefahr und als Florence in muthigem Tone sagte: „Laß uns dieses Obdach benutzen — komm die Treppe herauf!“ zögerte sie blos einen Augenblick und folgte dann ihrer jungen Herrin eine alte verfallene Treppe hinauf, welche zu

der Thür der Mühle führte. Es gab nichts was sie gehindert hätte, einzutreten, denn die Thür hing kaum noch in den Angeln und war blos in schiefer Richtung an die Thürpfosten angelehnt. Sie schoben die Thür beiseite und tasteten sich nun in das erste verfallene Stockwerk des alten Gebäudes. In demselben Augenblick erhellte ein Blitzstrahl das Innere und beleuchtete eine verworrene Masse von verfallenem Balkenwerk und Maschinerie mit Staub und Spinnweben bedeckt und eine Leiter, welche nach einem obern Gemach in der Mühle zu führen schien.

„Hier werden wir ganz sicher sein," sagte Florence mit nicht sehr fester Stimme. „Wir wollen uns niedersetzen und ein wenig ausruhen und dann wird mein Herz aufhören so ängstlich zu schlagen."

„In der That, Miß, es ist hier ordentlich warm und behaglich und durchaus nicht feucht oder modrig — gerade als ob vor Kurzem eingeheizt worden wäre," sagte Daisy nach einer kurzen Pause.

„Ja wirklich, es hat auch hier ein Feuer gebrannt, Daisy, denn was wäre es sonst, was dort noch roth in dem Winkel glühet?" rief Miß Sufton, indem sie erschrocken von einem Haufen Gerüll aufsprang, auf welchem sie Platz genommen.

„Wo denn, Miß?"

„Sei ruhig, Daisy. Erschrick nicht! Ich sehe deutlich, daß es die noch glühende Asche eines Feuers ist! Wahrscheinlich haben sich einige Landstreicher hier einquartirt und wir werden wohlthun, wenn wir uns so bald als möglich wieder fortmachen," sagte Miß Sufton jetzt wirklich sehr ängstlich.

Während sie aber noch diese Worte sprach, ließen sich draußen rasche Tritte vernehmen, die gleich darauf die Treppe heraufkamen.

„Ruhig Daisy, ums Himmels willen verhalte Dich ruhig und wir werden in der Dunkelheit unbemerkt hinausschlüpfen können," rief Florence, die thörichte Bewegung ihrer Zofe, die sich sofort flüchten wollte, hemmend, indem sie zugleich ihre ganze Geistesgegenwart wiedergewann.

Kaum war dies geschehen, als die Thür so heftig zurückgeschleudert ward, daß sie auf die Dielen niederfiel und die Gestalt eines Mannes, die sie in der Dunkelheit nur undeutlich erkennen konnten, trat rasch in das Gemach. Und dieser Mann schien zu fürchten, daß man ihn verfolge, denn zu ihrem ungeheuern Schrecken hörte Florence ihn die Thür wieder aufheben, sie fest in das Gewände einsetzen und einen schweren Gegenstand davor rollen, um das Oeffnen zu erschweren. Damit noch nicht zufrieden, thürmte er auch noch einige Balkenstücken davor und schob einige rostige lange nicht gebrauchte Riegel vor.

Es war daher ein geringer Trost für die erschrockenen Flüchtlinge, daß der Fremde, nachdem er hiermit fertig war, schwer athmend und keuchend wie ein gehetztes Thier die Sprossen der Leiter nach dem obern Gemach hinaufzusteigen begann. Er trug dabei, wie es schien, eine nicht unbedeutende Last, welche ihm das steile Aufsteigen noch mehr erschwerte. Er erreichte das obere Stockwerk und gleich darauf hörte man das Zischen beim Anzünden eines Schwefelhölzchens.

Es gab nur eine Hoffnung für die beiden wehrlosen Mädchen, diesem vielleicht sehr gefährlichen Abenteuer zu entrinnen und Daisy ein Zeichen gebend, schlich Miß Sufton, den Athem anhaltend und von ihrer bebenden Zofe gefolgt, nach der Thür. Hier bückte sie sich um die davor errichtete Barrikade zu entfernen und fand zu ihrem unaussprechlichen Schrecken, daß der Hauptbestandtheil ein großes Bruchstück

von einem Mühlsteine war, den sie, wie es schien, kaum durch ihre vereinten Kräfte von der Stelle bewegen konnten.

Außer sich vor Angst griffen die junge Dame und ihre Dienerin nichtsdestoweniger die Thür an und bemüheten sich, die Riegel zurückzuschieben oder die Thür seitwärts zu bewegen. Unglücklicherweise machten sie dabei ein Geräusch, welches die Aufmerksamkeit des Mannes in dem obern Gemach erweckte. Kaum einige Augenblicke dauerte es, so fiel der helle Schein einer Fackel von dem obern Ende der Leiter auf die beiden erschrockenen Mädchen und der Kopf und die Schultern eines verdächtig aussehenden Menschen wurden sichtbar, der auf sie herabstierte und mit einem großen Pistol in der Hand gerade auf Miß Sufton zu zielen schien.

„Um Gottes willen schießt nicht, Sir, wir sind blos zwei arme, harmlose Mädchen," rief Daisy auf ihre Knie niederfallend und angstvoll bittend die Hände faltend.

„Zwei Dirnen in diesem alten Käfig mit mir eingesperrt! Jemine! wenn das nicht der merkwürdigste Zufall ist, von welchem ich in meinem Leben gehört, so soll man Pökelfleisch aus mir machen und Neger damit füttern!" rief der Unheimliche.

Und Florence Sufton erkannte nur zu wohl diese verhaßte Stimme, welche sie bei Gelegenheiten gehört, die sich ihrer Erinnerung nur zu fest eingeprägt hatten.

„Lazarus Leppard!" rief sie unwillkührlich und einen Augenblick lang droheten ihre Sinne sie zu verlassen.

„Aber wer seid Ihr denn?" entgegnete der Yankee nicht wenig stutzend und seine durchbohrenden teuflischen Augen hefteten sich forschend auf die Sprechende.

„Ach alle Teufel, das ist ja Miß Sufton! Es ist die davongelaufene Erbin von Apple Florey!" — fuhr der zeit=

weilige Inhaber der gespenstigen Mühle höchst überrascht fort. „O Ihr gottlose junge Erbin! seid Ihr es denn wirklich? Und Ihr seid Eurer guten Tante davongelaufen! Wagt nicht Euch von der Stelle zu rühren, bis ich hinunterkomme! Ich will Euch lehren, Eurem ehrenwerthen Verlobten davonzulaufen und Euch der Gnade eines Leppard von der schwarzen Mühle in die Arme zu werfen!"

Und Lazarus stieg mit der Behendigkeit einer sich an ihrem Faden herablassenden Spinne die Leiter herunter, während Florence und ihre Dienerin sich schaudernd niederduckten wie in dem Netze gefangene Vögel, wenn der Vogelsteller sich nähert.

Leppard trug eine brennende Fackel in der Hand und schwang sie mit einem furchtbaren Ausdruck seines widerwärtigen Gesichtes über den vor Angst halb todten Mädchen.

„Nun aber sagt mir doch, mein liebes junges Dämchen, was Ihr hier sucht?" sagte er, aber mehr als ob er sich selbst Zeit zur Ueberlegung geben wollte, als daß er irgend eine Wichtigkeit auf seine Frage gelegt hätte.

„Da Ihr mich einmal erkannt habt, Mr. Leppard, so wäre es vergebens, Euch die Ursache meiner Anwesenheit hier verschweigen zu wollen," sagte Florence, indem sie wieder einen gewissen Grad von Muth faßte. „Ich bin Miß Sufton von Apple Florey und bin gezwungen worden, mein eigenes Haus in dieser Verkleidung zu verlassen, um nicht einen Mann heirathen zu müssen, der mir im höchsten Grade zuwider ist. Ich bin reich genug um Jeden zu belohnen, der mich bei diesem Bemühen unterstützt und werde dies auch Euch gegenüber thun, wenn Ihr mir bei der gegenwärtigen Gelegenheit behülflich sein wollt."

„Ich zweifle, daß Ihr die Gegenpartei überbieten könnt,

Miß. Was habt Ihr denn als Abschlagszahlung gleich bei Euch?" entgegnete Leppard den Mund auf häßliche Weise verzerrend.

„Nichts, was jetzt der Annahme verlohnte, Sir — nur wenige Pfund — kaum genug um für mich und meine Dienerin das Fahrgeld nach Exeter zu bezahlen, wo wir jedoch einige Freunde finden werden, von denen Ihr eine freigebige Belohnung zu erwarten habt."

„Ich werde den Herren und Damen in Exeter allerdings sehr dafür verbunden sein, Miß, aber „ein Vogel in der Hand" — vielleicht kennt Ihr das Sprichwort?" entgegnete Leppard.

„Wir haben nichts weiter bei uns, das versichere ich Euch auf meine Ehre, Mr. Leppard," sagte Florence und zitterte heftig trotz ihres Bestrebens, jede Kundgebung von Furcht zu unterdrücken.

„Auf Eure Ehre — so — Ihr seid ein Paar gottlose, nichtsnutzige Dirnen, daß Ihr so des Nachts umherstreicht und Euch in anderer Leute Wohnungen einschleicht. Also," fuhr er sein bebendes Opfer mit schrecklichem Blicke musternd fort, „Ihr seid das treue Liebchen meines Feindes, Mr. Valentin Mulgrave und wollt meinen speciellen Freund und Gönner Mr. Fox Oggreson nicht heirathen."

„Nein, Sir, das will ich nicht; ich will Mr. Fox Oggreson nicht heirathen. Ich wußte aber nicht, daß er mit Euch so befreundet wäre," sagte Florence und hätte vor unaussprechlicher Furcht in die Erde sinken mögen.

„Ja, er ist mein specieller alter Freund! und ich will, ehe wir uns trennen, mein zimperliches Fräulein, machen, daß Ihr froh sein sollt, wenn Ihr ihn oder sonst Jemanden, der Euch haben will, heirathen könnt," entgegnete der brutale

Bösewicht, dessen Augen jetzt Florence's schwächliche aber schöne Gestalt mit unheimlich gierig teuflischem Blick verschlangen.

„Ich bitte Euch, Sir, redet nicht so; ich habe nichts gethan, was Euch beleidigen könnte!" sagte Florence, während die entsetzliche Furcht, welche sich jetzt ihrer bemächtigte, ihr fast die Sprache raubte.

„Aber ich sage, Ihr habt mich beleidigt und ich muß das am besten wissen," entgegnete der Schurke grimmig. „Ihr liebt meinen Feind, das ist genug! Und überdies, wie könnt Ihr Euch unterstehen, dem Gewahrsam Eurer rechtmäßigen Freunde zu entrinnen, besonders da Ihr bekanntlich nicht recht bei Verstande seid! Wenn Ihr Euch daher über etwas beklagt, was Ihr Euch selbst zugezogen habt, so werde ich beweisen, daß Ihr wahnsinnig seid und es von jeher gewesen seid, seitdem jener hinterlistige junge Bösewicht seine Streiche mit Euch machte. Also geht augenblicklich beide diese Leiter hinauf und ich werde Euch diese Nacht bewachen und morgen früh, aber nicht eher, Euern Verwandten wieder zuführen. Hört Ihr? beide!"

„Ich weiß nicht was dies heißen soll, Sir, aber Ihr werdet auf Eure Gefahr hin versuchen, uns gegen unsern Willen festzuhalten," sagte Florence, indem sie auf fast wunderbare Weise ihre Geistesgegenwart und Würde bewahrte.

„Sogleich geht diese Leiter hinauf, oder ich schleppe Euch bei den Haaren hinauf!" rief dieses wilde Thier in Menschengestalt, indem er seine Befehle gleichzeitig durch eine gebieterische und drohende Bewegung seines Pistols unterstützte.

„Ja, Ihr könnt mich tödten, Mensch," sagte Miß Sufton mit neu erwachtem Muth anstatt des Entsetzens, welches Leppard ohne Zweifel hervorzurufen gedachte, „aber niemals

sollt Ihr mich bewegen oder zwingen, Eurem unverschämten Befehl zu gehorchen. Nochmals sage ich, Mr. Leppard, laßt uns ruhig gehen und ich werde Euch reichlicher belohnen, als Ihr selbst wünscht."

Der Yankee that einen langen Pfiff — einen sehr langen — der ohne Zweifel einen bedeutenden Grad von Unglauben ausdrücken sollte. Auch wäre es in der That nicht leicht gewesen, ihm mehr zu geben, als er willens gewesen wäre zu nehmen.

Nichts destoweniger machte er eine kleine Pause; die Unentschlossenheit aber, wenn er eine solche empfand, ging sehr bald vorüber.

„Nein!" schrie er; „Rache ist der einzige süße Bissen, welcher den Geschmack jenes Negerfleisches mir wieder aus dem Munde wischen kann und ich will sie haben! Der Teufel selbst hat sie mir in den Weg geschickt! Ich will Euren Liebhaber für alle die nichtswürdigen Streiche auszahlen, die er mir gespielt, denn er hat mich zu einem Scheusal gemacht, dessen Anblick, wie ich finde, kein weibliches Auge mehr ertragen kann. Geht die Leiter hinauf, sage ich, oder ich schlage Euch allen beiden die Schädel entzwei und begrabe Euch zum Futter für die Ratten unter der Diele, auf welcher wir stehen."

Er sprach in dem Tone Blaubarts, als derselbe seinem Weibe befahl, hinaufzusteigen und den Streich seines aufgehobenen Schwertes zu empfangen. Und Daisy, die, obschon körperlich rüstiger als Florence, dennoch schwächere Nerven hatte als diese, sank besinnungslos vor Angst zusammen, während Miß Sufton fortfuhr, der Forderung des Elenden entschlossene Weigerung entgegenzusetzen. Nun aber waren Leppard's dämonische Leidenschaften durch die Erinnerungen

an den Ausgang seines langen Kampfes mit Valentin Mulgrave zu wüthender Thätigkeit aufgestachelt. Er stand neben der ausgestreckten Gestalt der armen Daisy und legte seine freche Hand an ihre Herrin, welche zu verzweifeltem Widerstand angespornt, obschon sie kaum wußte, was sie that, sich von ihm losriß und mit wilder Angst Valentins Namen rufend, vergebens an der verbarrikadirten Thür rüttelte.

Und dennoch, als wieder die mörderische Faust sie packte, als ein Schicksal zu entsetzlich, als daß es sich mit Worten beschreiben ließe, sie unvermeidlich zu erwarten schien — welche Stimme war es, die wie ein Donnerschlag von außen antwortete? — welche riesige Kraft war es, die sich vergebens an der Thür versuchte, aber doch verkündete, daß Hülfe herannahete?

Es war die Stimme Valentins und ohne Zweifel auch die Person Valentins, welche gegen die Hindernisse anstürmte, die sich seinem Eingang widersetzten.

„Valentin!“ knirschte Miß Suston.

„Meine Florence!“

„Aha, alter Freund, bist Du es?“ rief Leppard mit keuchendem Entsetzen, als er die Stimme vernahm. „Wirklich, Ihr habt Glück! Aber verhaltet Euch ruhig und laßt uns endlich ein vernünftiges Uebereinkommen treffen! Wir wollen uns ganz ruhig besprechen. Hört Ihr?“

„Florence, theuerste Florence! war es Deine Stimme, welche rief?“

„Valentin! Valentin! rette mich von einem Geschick, welches schlimmer wäre als der Tod!“

Wiederum zwängte ein fast übermenschliches Aufgebot von Kraft die Thür ein wenig zurück, Lazarus aber, der sich mit

ganzer Kraft dagegen stemmte, gelang es gleichwohl, sie noch an Ort und Stelle zu halten.

„Ich sage Euch, es geht nicht! Mit Hülfe von meines Großvaters Mühlstein hier könnte ich eine dreiwöchentliche Belagerung aushalten," kreischte er, „nur müßte ich mich dann von weißem Fleisch nähren! Wollt Ihr denn auf gar keine Bedingungen eingehen? Wollt Ihr mir nicht auf meine Papiere und Miß Sufton in Bausch und Bogen etwas bieten? Wenn Ihr ja noch hereindringt, Ihr wahnsinniger Narr, so bekommt Ihr blos sämmtliche Kugeln meines Revolvers zu kosten!"

„Wir wollen schnell die Leiter hinaufklettern, Daisy, und oben zu den Fenstern herausspringen! Vielleicht entrinnen wir so diesem Ungeheuer!" rief Florence, indem sie ihre wieder zur Besinnung erwachende, aber noch sprachlose Dienerin am Arm ergriff, wohl wissend, daß Leppard dieses Manöver nicht hindern konnte, wenn er nicht die Vertheidigung der Thür aufgeben wollte. Binnen wenigen Augenblicken sahen sich die beiden Mädchen in dem obern Raum der Windmühle und Florence eilte über eine Art Koffer, der auf dem Fußboden stand, stolpernd, nach einer Oeffnung, welche sie zwischen den Balken bemerkte. Es war dies ehemals ein Fenster gewesen, jetzt aber war selbst der Rahmen von diesem verschwunden. Miß Sufton sah hinaus und bemerkte, daß es über dem Mühlenhof und der Treppe, auf welcher Valentin immer noch stand und den Eingang zu erzwingen suchte, so hoch war, daß der sichere Tod die Folge eines Sprunges gewesen wäre.

Deshalb konnte sie blos rufen: „Valentin ich bin hier, hilf mir! hilf mir!"

In einem Augenblicke — wir wissen nicht, durch welche übernatürliche Aufbietung der Gewandtheit, die er als See-

mann erlangt, — kletterte Valentin, die Belagerung der Thür aufgebend, von einem Punkt des verfallenen Balkenwerks zum andern, bis er durch einen kühnen Sprung den einsamen Flügel erreichte, mittelst dessen er zu der Oeffnung zu gelangen hoffte, an welcher Florence sich zeigte.

Zu seinem unaussprechlichen Entsetzen aber fühlte er, daß das Gewicht seines Körpers plötzlich den Flügel in Bewegung setzte und derselbe sich mit ihm herumdrehte, als ob er seinen so lange versäumten Dienst wieder beginnen wollte. Und dann schlug auf einmal ein ungeheures Krachen an sein Ohr als ob die ganze Welt zusammenstürzte. Seine Augen füllten sich mit Staub und er ward sich bewußt, daß das Innere der Mühle einstürzte und gleich darauf, daß der verfallene Unterbau, auf dem sie ruhete, gewichen war und das Gebäude selbst sich seitwärts neigend zusammbrach! Dann hörte er einen furchtbaren Schrei, in welchem er Lazarus Leppards Stimme erkannte und sah sich auf seinem Flügel in den Mühlhof hinabgeschleudert.

Auf diese Weise ward er wunderbar erhalten und sprang von seinem Fall ein wenig betäubt, aber außerdem nicht weiter beschädigt, in die Höhe. Ellen Sullivan stand kreischend neben ihm und der obere Theil der Mühle, auf einem Haufen von Trümmern aller Art, stand ebenfalls noch unbeschädigt da! Und an den Fensteröffnungen erblickte er Florence und ihre Dienerin, die immer noch angstvoll nach Hülfe riefen.

Man kann sich denken, daß Valentin keine Zeit verlor, diesem Rufe zu folgen und daß Florence durch seine Anstrengungen endlich erlöst, nicht die wilde Umarmung zurückwies, in welcher ihr Geliebter sie schloß, nachdem er sie aus ihrer gefahrvollen Lage erlöst! Aber „Valentin!“ „Florence!“ war Alles, was sie mehrere Minuten lang hervorstammeln konn-

ten, während Ellen Sullivan und Daisy Woodyer zur Gesellschaft mitweinten und schluchzten.

Ein Stöhnen aus dem Trümmerhaufen war das Erste, was diese Ekstase der Liebe und des Leidens unterbrach und nun dachte Valentin an das wahrscheinliche Schicksal seines Feindes.

„Der Elende steckt noch unter den Trümmern!" rief er. „Aber so verworfen er auch ist, so trägt er doch die Gestalt eines Menschen. Laßt uns daher versuchen, ihn zu retten."

Durch das fortgesetzte furchtbare Stöhnen Leppard's, der unter Trümmermassen begraben lag, geleitet, versuchte Valentin einige Theile davon zu entfernen. Bald aber fand er, daß seine von den drei Frauenzimmern eifrig unterstützten Bemühungen doch wenig helfen würden, wenn er sich nicht dabei geeigneter Werkzeuge bedienen könnte. Zum Glück brach eben jetzt die Morgendämmerung an und die von Valentin an diesen Platz bestellte Postchaise kam vorgefahren. Er schickte den Postillon, dem er das Geschehene mit kurzen Worten auseinandersetzte, sofort und so schnell die Pferde laufen konnten, nach Apple Florey, um Hülfe herbeizuholen. Es dauerte nicht lange, so rückte das ganze Dorf aus und da viele der Einwohner mit Bergwerksgeräthschaften versehen waren, so dauerte es nicht lange, bevor der verstümmelte Körper Leppard's, der wie förmlich gerädert an allen Gliedern zerbrochen zu sein schien, aus der „Halle seiner Ahnen" hervorgeholt ward.

Er war jedoch noch nicht ganz todt. Sein Berechnungstalent, wie er es zu nennen pflegte, lebe noch und sein erster Gedanke, als er aus der todtenähnlichen Ohnmacht, in der man ihn unter den Trümmern hervorzog, erwachte, betraf das, was er noch immer als sein Eigenthum betrachtete. „Sucht gleich die Documente! Sie liegen in dem obern Raum dieses ver-

wünschten Gebäudes — in einem ledernen Behältniß. Kommt, Mr. Valentin, Ihr habt alles Mögliche gethan, um mich herauszugraben, das kann ich nicht anders sagen und Ihr sollt sie nun ganz billig haben!"

Natürlich ertheilte Valentin sogleich die geeigneten Weisungen, um die fraglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Und er fand als er die darin enthaltenen unschätzbaren Beweise seiner Unschuld prüfte, Veranlassung, der Vorsehung für die Gefahr, welcher seine Florence entronnen war, noch mehr zu danken. Wäre Leppard's Aufmerksamkeit nicht so plötzlich und ausschließlich auf die Erbin gelenkt worden, so hätte er wahrscheinlich Beweise vernichtet, von denen er eine Verwendung zu seinen eigenen Zwecken nicht mehr hoffen konnte.

Unter andern werthvollen Papieren entdeckte Valentin auch Mrs. Avery's Freilassungsbrief und unzweifelhafte Beweise der von Jonathan Leppard und seinem Neffen begangenen Fälschungen, um in den Besitz des Eigenthums des Grafen, ihres Vaters, zu gelangen.

Er hatte wenig oder keine Hoffnung, daß der Elende selbst diese Beweise durch ein volles Geständniß seiner Missethaten bekräftigen würde. Er schien, wie wir gesehen haben, für seine Lage ganz unempfindlich und noch ganz von demselben Schachergeist beseelt zu sein. Als er aber in das Dorf geschafft ward und der herbeigerufene Wundarzt erklärte, daß er die inneren Verletzungen, die er erlitten, noch viele Stunden überleben könne, begann er einen andern Ton anzuschlagen. Die Schrecken des Gewissens fingen an, in ihm zu erwachen und brachten in einer kurzen Frist eine solche Veränderung in ihm hervor, daß selbst er, Lazarus Leppard, von der Furcht vor ewiger Vergeltung und dem Wunsche ergriffen ward, auf der

Creditseite seines großen Contos etwas gutgeschrieben zu bekommen.

„Ich muß es gratis thun," hörten seine Wärter ihn endlich vor sich selbst hinmurmeln. „Aber nun, wo er die sämmtlichen Dokumente hat, ist die Sache auch nicht mehr von großem Werth. Laßt irgend einen achtbaren Bürger kommen, Ihr Herren, dem ich mein letztes Geständniß anvertrauen kann. Es geht einmal mit mir zu Ende und ich will geschwind noch bereuen und dem Teufel die Rechnung verderben."

Zehntes Kapitel.

Ein siegreicher Prozeß.

Die Gerichtsverhandlung über Patrick Sullivan wegen des Mordes in Poer's Hüttenwerk hatte in dem Theile des Landes, wo sie stattfinden sollte, bereits die größte Sensation und Aufmerksamkeit erregt. Es kam aber nun noch das Gerücht von allerlei damit im Zusammenhang stehenden Umständen in Umlauf, welche die Neugier noch weit höher steigerten, so daß als der bestimmte Tag erschien, die ganze Elite der Umgegend in den Mauern des Gerichtshofes von Exeter versammelt war.

Indessen wäre es doch schwer gewesen zu sagen, zu welcher Klasse einer dieser Zuhörer, den wir ganz besonders erwähnen zu müssen glauben, gehörte.

Er war ein nicht mehr junger Mann, von Sonne und Wind gebräunt, obschon auf seinem Gesicht unverkennbar der Adelsbrief der Natur geschrieben stand und sein augenscheinlich nicht mehr kräftiger Körper doch in seiner Haltung noch aufrecht und stattlich war. Kummer und Leiden schienen mehr als die Jahre thätig gewesen zu sein um eine sonst starke, elastisch kräftige Gestalt zu beugen.

Der Fremde sah aus wie ein Seemann und obschon er nur auf schlichte Weise gekleidet war, so würde man doch so=

fort vermuthet haben, daß er zu seiner Zeit ein hochgestellter Commandant gewesen sein müsse.

Seine Bläſſe und Schwäche würde in Verbindung mit diesen charakteristischen Merkmalen die meisten Beobachter auf die Idee gebracht haben, daß sie einen berühmten Seehelden vor sich sähen, der aus einem langen und anstrengenden Dienste zurückkehrte. Vielleicht aus der Gefangenschaft — vielleicht aus einem Kampfe, in welchem er sein Blut vergossen. Sein Platz in dieser Versammlung war jedoch ein dunkler und die Diener des Gerichtshofs wären nicht im Stande gewesen, einen Helden ohne Ordensband oder Stern zu erkennen. Demzufolge stand er mit unter die große Masse hineingekeilt, welche den dem Publikum im Allgemeinen preisgegebenen Theil des Gerichtshofes anfüllte.

Der Gefangene ward an die Schranke gestellt und man sah mit großem Interesse, daß er von einem Frauenzimmer begleitet war, welche dann traurig hinter ihm Platz nahm. Sullivan's Ruf in Bezug auf rohe Unbefangenheit schien jedoch durch sein Erscheinen bei dieser Gelegenheit nicht gerechtfertigt zu werden. Er sah aus, als ob er bitterlich geweint hätte und ließ mit der Miene gänzlicher Niedergeschlagenheit den Kopf auf die Brust herabhängen.

Es ereignete sich weiter nichts Ungewöhnliches, bis der Schriftführer die Anklagacte verlesen hatte, welche erklärte, daß Patrick Sullivan das Verbrechen des Raubmords, dessen er angeklagt sei, in Verbindung mit einem gewissen Valentin auch Avery oder Mulgrave genannt, begangen habe und dann trat ein Herr von gleichzeitig edlem, anmuthigem und gewinnendem Aeußern in Begleitung einer sich auf seinen Arm stützenden jungen Dame vor und bat den Gerichtshof um Erlaubniß, sich wegen des angeführten Verbrechens sein Urtheil

sprechen zu lassen, indem er sich zugleich als den in der Anklageacte genannten Valentin Avery Mulgrave zu erkennen gab.

Man kann sich denken, welche Sensation durch dieses außerordentliche Erscheinen und Verlangen hervorgerufen ward. An Niemandem aber zeigte sie sich deutlicher als an dem vorhin erwähnten Seemann, der sich plötzlich aus seiner stumpfen düstern Haltung aufrüttelnd, sich mit außerordentlicher Begier durch die Menge hindurch der Schranke näher drängte.

Der Präsident gestattete Valentin sofort das Recht, sich gegen die Anklage zu vertheidigen ohne erst die augenscheinlich überflüssige Förmlichkeit eines Befehls zu seiner Verhaftung durchzumachen.

Alle Anwesenden folgten von nun an dem Gange der Verhandlungen mit athemloser Spannung und Sullivan selbst verrieth einige noch sichtbarere Zeichen von Gemüthsbewegung. Valentin's auf „nichtschuldig" lautende Erklärung ward sodann förmlich entgegengenommen und da er den Wunsch zu erkennen gab, getrennt von dem andern Gefangenen an der Schranke gerichtet zu werden, so ward Befehl gegeben, Sullivan zu entfernen, welcher sofort rief:

„Aber meine Herren, wäre es nicht besser, wenn Sie erst ein Ende mit mir machten? Ich bin schuldig und einer der schlechtesten Menschen, obschon ich jene That eigentlich blos um meiner armen betrogenen Tochter und meiner andern Kinder willen beging. Mr. Fox Oggreson ist mein einziger Mitschuldiger. Man braucht daher diesen Gentleman weiter nicht zu bemühen, der sich stets wie ein solcher benommen hat — und mich kann man hängen lassen, sobald man will. Und nun Ellen, liebe Tochter, habe ich gethan, was ich konnte, um

Deinen Freund zu rechtfertigen und Deinen Feind zur verdienten Strafe zu bringen."

Das hinter der Schranke stehende Mädchen antwortete durch ein trockenes Schluchzen und da der Gefangene bei seiner Erklärung beharrte, so ward sie angenommen und dann er entfernt, während Valentin's Verhör auf dieselbe Anklage hin begann.

Die noch lebenden Zeugen des Todtenschaugerichts im Hüttenwerke erschienen einer nach dem andern und thaten eine ähnliche Aussage wie die, welche sie bei jener Gelegenheit erstattet. Und als Valentin die imposante Reihe der gegen ihn sprechenden Indicien vernahm, verzieh er der Jury, daß sie jenes Verdict gefällt, welches ihn als einen Mitschuldigen des Verbrechens bezeichnete. Zwei Zeugen aber wurden aufgerufen, die keine Antwort gaben — Fox Oggreson und Lazarus Leppard. Und nun ward dem Gerichtshof die offizielle Meldung gemacht, daß der Erstere nirgends zu finden und der letztere an den Folgen eines ihm in der vergangenen Nacht zugestoßenen furchtbaren Unglücks gestorben sei. Zwei Herren — Friedensrichter in der Nachbarschaft von Apple Florey — traten hierauf vor und überreichten dem Gerichtshof eine vorschriftmäßig beglaubigte Niederschrift der Aussage, welche der fehlende Zeuge auf seinem Sterbebett erstattet.

Es ward befohlen, daß diese Aussage vorgelesen werde und Lazarus Leppard bekannte darin von Gewissensbissen bei Annäherung des Todes getrieben, daß er wissentlich, absichtlich und fälschlich Valentin Mulgrave in dem gegen ihn abgelegten Zeugniß anstatt des wirklichen Missethäters genannt.

Außerdem erklärte er, dieser wirkliche Missethäter sei ein Mann, den er, seinem demokratischen Sarkasmus bis zum letzten Augenblicke treu, als Fox Oggreson, Esquire, be-

zeichnete. Er versicherte, dieser Esquire sei der Mitschuldige an jenem Raubmord, wie er zufällig aus einem Gespräch desselben mit Patrick Sullivan in der schwarzen Mühle, worin er sich versteckt gehalten, gehört habe. Zugleich erklärte er, daß er durch das Anerbieten einer bedeutenden Summe von diesem „Gentleman" bewogen worden sei, den Verdacht auf seinen unschuldigen Nebenbuhler Valentin Mulgrave zu wälzen.

Zum Schluß versicherte der Sterbende, daß alle seine Aussagen gegen Patrick Sullivan vollkommen wahr und richtig seien und daß derselbe wegen anderer Vergehen von fast gleicher Schwere den Galgen mehr als zehn Mal verdient habe. Unter diese Verbrechen erwähnte er besonders den ihm selbst von Sullivan geleisteten Beistand beim Anstiften der Meuterei und bei dem spätern Sklavenhandel, denn Lazarus Leppard selbst kam auf seinem Sterbebett zu dem Schlusse, daß der Sklavenhandel ein doch wohl nicht ganz rechtmäßiger Erwerbszweig sei.

Nachdem diese Aussage unter einem allgemeinen Beifallssturm der versammelten Menge, in welchen die Richter selbst einstimmten, als das entscheidende Zeugniß, welches sie war, angenommen worden, hatte die übrige Verhandlung einen etwas oberflächlichen Anstrich, bis Valentin an die Reihe kam sich zu vertheidigen. Der Gerichtshof sowohl als auch die Jury versicherten ihm zwar, daß dies durchaus unnöthig sei, als er aber den Wunsch zu erkennen gab, dem Publikum die ihn betreffenden Umstände vollständig klar zu machen, gab sich die lebhafteste Neugier kund und die verlangte Erlaubniß ward ihm gewährt.

Dem Leser, welcher die von uns hauptsächlich aus den bei dieser Gelegenheit gemachten merkwürdigen Angaben geschöpfte

Erzählung kennt, brauchen wir nicht zu wiederholen, was Valentin sagte, als er aber endlich aus Leppard's Ranzen die sämmtlichen Beweise seiner Unschuld, welche durch den falschen Zeugen selbst auf so wunderbare Weise bewahrt worden, zum Vorschein brachte, da erreichte die allgemeine Aufregung und Neugier den höchsten Gipfel. Mehr als alles Andere entschied die Vorlegung der Hundertpfundnote über Fox Oggreson's Schuld und als Valentin seine schlichte männliche Rede damit schloß, daß er die schöne, junge Dame, welche während der ganzen Verhandlung nicht von seiner Seite wich, ersuchte, das Zeugniß zu wiederholen, welches sie früher zu seinen Gunsten erstattet und als die Erbin von Apple Florey mit ihrer sanften, zitternden Stimme diesen Wunsch erfüllte, da folgte ein förmlicher ununterdrückbarer Sturm von allgemeiner Bewunderung und Sympathie auf die Erklärung der Liebenden.

Die eigenthümliche Katastrophe, welche Lazarus Leben an derselben Stelle ein Ende machte, wo seine verruchten Intriguen begonnen hatten, gaben zu allerlei Bemerkungen Veranlassung. Außerdem stellte sich wenig von Bedeutung heraus, ausgenommen, daß mit Einwilligung der Richter, nachdem dieselben die betreffenden Stellen flüchtig durchgelesen, mehrere Theile seines Geständnisses bei der öffentlichen Verlesung übergangen worden waren.

Die Verhandlung schloß hierauf natürlich mit der siegreichen Freisprechung Valentin's, und der Richter knüpfte als er das Verdict empfing, an die Verkündung desselben eine höchst beredte Lobrede auf das wackere und edle Verhalten unsers jungen Helden während seiner ganzen außerordentlichen Laufbahn und Schicksale.

Valentin sah sich auf einmal in den Gegenstand einer volksthümlichen Ovation verwandelt, welcher die einflußreich-

sten Männer der Grafschaft sich anschlossen. Er ward selbst sehr gerührt — fast überwältigt — durch die Wärme und Begeisterung dieser Demonstration.

„Ich danke Ihnen, meine Herren," sagte er. „Mylord, ich danke Ihnen von Grund meines Herzens für Ihre edelmüthigen Worte. Meinem Vaterlande — dem Genuß eines makellosen Rufes — der Liebe des besten und treuesten aller Herzen wiedergegeben, bleibt mir nur noch ein einziger Wunsch übrig. Der Mann, den ich als den bravsten liebe und ehre — Capitain Avery, auf dessen heroisches Gemüth die Arglist eines Bösewichts, der zu verworfen war, als daß ein so edles Herz ihn hätte durchschauen können, zu unserer beiderseitigen Gefahr und beinahe zu unserem Untergange einwirkte — ist Gefangener eines amerikanischen Kerkers, weil er ritterlich die Rechte der Natur und der Menschheit zu Gunsten einer schwergekränkten Dame verfocht, die als eine der glänzendsten Zierden ihres Geschlechs zu betrachten ist. Ich bedaure unendlich, daß er nicht hier ist, um zu sagen, daß auch er zufriedengestellt, — daß auch er von meiner Unschuld überzeugt ist. Deshalb meine Herren, fliege ich, ehe ich mir eine einzige Stunde Ruhe und Glück gestatte, über das atlantische Meer zurück, um ihn von seinen Fesseln zu erlösen und ihn durch meine Treue zu dem Bekenntniß zu bringen, daß er Unrecht daran that, den Einflüsterungen eines Elenden wie Lazarus Leppard Gehör zu leihen. Aber was kann ich sagen, da dieser Bösewicht mich ja fast selbst überredete, Capitain Avery habe auf unerlaubte Weise meinen Vater in einem Zweikampfe getödtet, was, wie er nun bekannt hat, ebenfalls erlogen war!"

Die meisten der Anwesenden glaubten, der Commandant spiele auf die Meuterei in Madagascar an. Einer aber glaubte dies nicht, sondern drängte sich vorwärts, brach sich trotz alles

Widerstandes der dicht gedrängten Menge Bahn bis zu Valentin, breitete die Arme aus und schluchzte in kaum verständlichem Tone:

„Valentin, mein Sohn, hier bin ich! Aber mein Weib — mein Weib — hat sie an jener barbarischen fernen Küste ihren Tod gefunden, wo meine wahnsinnige Leichtgläubigkeit Euch beide einem so entsetzlichen Schicksale preisgab?"

Es war Capitain Avery, welcher sprach, und Valentin an sein wackeres Herz drückte, unter Thränen, welche seiner Mannheit nicht zur Unehre gereichten, sondern mit den Gefühlen der ganzen Versammlung harmonirten, welche dieses überraschenden und rührenden Wiedersehens Zeuge war.

„Lassen Sie uns diesen Ort verlassen," rief Valentin. „Oriana lebt — sie ist Mutter von Zwillingssöhnen, die Sie Ihnen geboren hat! Sie ist in England! Lassen Sie uns fort von hier."

Die wiedervereinten Verwandten kehrten, Valentin's Braut begleitend und einen Strom von wehmüthigen und freudigen Mittheilungen austauschend, unter dem Hurrahrufe der aufgeregten Bevölkerung von Exeter nach Florence's Hotel zurück. Avery erzählte seine Geschichte in Allem, was ihn selbst betraf, mit gewohnter Kürze. Leppard hatte die Wahrheit geredet, als er sagte, er habe ihn nach New Orleans gebracht und hier des Verbrechens angeklagt, eine Sklavin von ihren Fesseln befreit zu haben. Avery ward hierauf verurtheilt, eine Geldstrafe von zwanzigtausend Dollars zu bezahlen oder gefangen zu bleiben, bis er sie bezahlt hätte. Und er hatte eine lange Kerkerhaft erduldet, ehe seine angestrengten Bemühungen sich

freizumachen, von Erfolg gekrönt wurden. Der Name Leppard kam auch bei diesem Vorgange in Avery's Angelegenheiten mit in's Spiel. Eine Anzahl von Jonathan Leppard's Sklaven, die sich wegen einer beispiellosen Grausamkeit gegen ihn empört und ihn zu Tode gesteinigt hatten, wurden in dasselbe Gefängniß gebracht, wo der Capitain in Haft gehalten ward. Wohlwissend, daß auf jeden Fall ein furchtbares Schicksal ihrer harrte, fand er diese unglücklichen Neger zu jedem verzweifelten Unternehmen bereit, sobald sie hoffen konnten, dadurch ihre Freiheit zu gewinnen. Avery verabredete daher einen Plan mit Ihnen und wußte mit dem ihm eigenthümlichen Grad von Klugheit und Muth einen Tumult anzustiften, während dessen es ihm mit sämmtlichen Sklaven gelang, einen gewaltsamen Ausbruch aus dem Gefängniß zu bewirken. Er stellte sich auch nach diesem glücklichen Entrinnen aus dem Kerker an ihre Spitze und flüchtete sich mit ihnen in die Sümpfe des Missouri, von wo sie auf wunderbare Weise bis an die Küsten des Stillen Meeres gelangten und alle auf immer ihre Freiheit gewannen. Avery selbst hatte die Heimreise nach England als gemeiner Matrose mitgemacht und sich vorgenommen, hier blos so lange zu bleiben, bis er ermittelt hätte, ob Nachrichten über Valentin und sein Weib eingelaufen seien. War dies nicht der Fall, so hatte er beschlossen, auf irgend eine Weise nach Madagascar zurückzukehren und zu ermitteln, was aus ihnen geworden sei, nachdem Leppard und seine Spießgesellen die Maske abgeworfen hatten.

Von jenem Augenblick an hatte Avery nämlich eingesehen, auf wie niedrige Weise er in seinem Verdacht gegen seinen Verwandten und Oriana getäuscht worden. Seine Ueberzeugung aber, daß ein höchst beklagenswerthes Schicksal sie nichtsdestoweniger ereilt habe, ließ ihm kaum irgend eine

andere Hoffnung als die der Rache an dem verrätherischen Lügner. Die Freude, welche das Herz des wackern Mannes erfüllte, als er erfuhr, daß Oriana noch lebte — daß sie wohlbehalten in England angelangt, daß sie die Mutter seiner beiden Söhne war — war fast überwältigend für den Mann, den so viele und große Gefahren und Leiden nicht zu beugen vermocht hatten. Wenn noch irgend etwas nöthig war, um Avery's Glauben und Vertrauen auf die Unschuld seines Weibes vollständig wiederher zu stellen, so ward dies durch den Theil von Leppard's Geständniß gewährt, welcher bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung nicht mit vorgelesen worden, weil Valentins Zartgefühl nicht gern den Namen der Dame bei einer solchen Gelegenheit und in Verbindung mit solchen Umständen nennen lassen wollte.

Avery aber sollte einen nachdrücklicheren aber auch herzzerreißenden Beweis von der Anhänglichkeit seines edlen Weibes erhalten.

Als sie in dem Hotel ankamen, fand Valentin einen ihn erwartenden Brief von ihr, den er sofort uneröffnet dem Capitain überreichte, weil er glaubte, er enthalte blos einige Nachricht über die von ihr in Bezug auf den Schatz gethanen Schritte und auf diese Weise war Capitain Avery selbst der Erste, welcher von Oriana folgende Worte las:

„Du hattest Recht, mein theurer Bruder — und ich sagte Dir dies mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens — als Du mir mittheiltest, Du müßtest unverweilt eilen, um die, welche Dir mit Recht von allen Frauen die theuerste ist, Deiner Treue und unbefleckten Ehre zu versichern. Deshalb wirst Du auch mich nicht tadeln, daß ich beschlossen habe, Dein Beispiel nachzuahmen. Ich habe meinen Kindern eine gute Verpflegung und mütterliche Fürsorge verschafft und da es unmöglich ist,

die in Leppards Besitz befindliche Bürgschaft meiner Freiheit ohne eine allzugefährliche Rücksicht auf die Räthlichkeit des Augenblicks zu erlangen, so habe ich beschlossen, mit dem ersten Packetschiff nach Amerika zurückzukehren und die Befreiung meines edlen Gatten in eigener Person zu unternehmen. Sonst kann ich mich Niemanden genügend anvertrauen und ganz gewiß wird selbst New Orleans die Rechte eines Weibes achten, welche für eine so heilige Mission Alles aufs Spiel setzt! Mein Gatte wird wenigstens Grund sehen, meiner Treue zu vertrauen, wenn ich selbst in seinem Kerker erscheine, um denselben zu theilen, wenn ich ihn nicht daraus erlösen kann!

„Ich habe mir ziemlich bedeutende Summen auf unsern gefundenen Schatz vorschießen lassen, aber ich weiß, daß Du alle diese Papiere gebührend honoriren wirst.

„Wache über meinen Kindern — die auch die Kinder des Mannes sind, den Du, wie ich weiß, von allen Menschen am höchsten achtest und ehrst, theuerster Bruder! Was mir auch zustoßen mag, so werde ich doch nicht ganz elend sein, so lange ich weiß, daß Du mit ihnen glücklich bist.“

„Oriana.“

„N. S. Binnen wenigen Stunden gehe ich an Bord des Dampfers, der mich nach New Orleans bringen soll. Eile sobald Du kannst nach Plymouth um wieder jenen gütigen Schutz meiner Kinder zu übernehmen, der bis zu dieser Stunde weder ihnen noch ihrer dankbaren Mutter gefehlt hat.“

Bis nachdem er diesen Brief gelesen, hatte Avery nichts von dem Schatze gewußt, ja er hatte nicht einmal darnach gefragt oder auch nur daran gedacht! Und jetzt als er mit demselben Athemzuge die Gefahr erkannte, die er lief, abermals das zu verlieren, was er höher schätzte als allen Reichthum der Welt, legte er auf die Entdeckung wenig Gewicht.

„Sie wird nach Amerika zurückkehren — man wird sie wieder festnehmen und dann ist sie für mich auf immer verloren!“ rief er im Tone des wildesten Schmerzes.

„Nein — nein, denn ich habe die Documente in meinem Besitz, welche ihr Recht auf Freiheit selbst nach den fluchwürdigen Gesetzen der kolossalen Lüge beweisen, welche man das freie Amerika nennt,“ sagte Valentin. „Und überdies — ist Jonathan nicht todt?“

„Seine Wittwe ist noch hartherziger und habgieriger als er!“ rief Avery. „Aber gieb mir diese Papiere, Valentin! Ich will ihre Treue nachahmen und auf jede Gefahr über das atlantische Meer dicht hinter ihr her eilen! Versuche nicht, mir davon abzureden, wenn Du mich nicht wahnsinnig machen willst! Ich werde jede mögliche Vorsicht gebrauchen und vielleicht komme ich sobald nach ihr an, daß dadurch jede Gefahr vermieden wird.“

Valentin wußte und fühlte, daß es vergebens sein würde, einen Mann von Avery's entschlossenem Charakter von diesem Vorsatze abzubringen. Er konnte nicht umhin einzusehen, daß es unangemessen wäre, wenn er sich selbst zu diesem Dienste erbieten wollte, so daß in der That die beiden Verwandten sich kaum wiedergesehen und gegen einander ausgesprochen hatten, als sie sich auch wieder trennten und Avery sich mit möglichster Beschleunigung direct auf den Weg nach Plymouth machte — in der Erwartung, den Namen des Schiffes zu erfahren, in welchem Oriana die Ueberfahrt machte. Sie hatte unterlassen, es in ihrem Briefe zu nennen, weil sie wahrscheinlich fürchtete, daß Valentin sie durch seine Bitten versuchen würde zurückzuhalten, während doch ihr Entschluß unwiderruflich feststand.

Die Ereignisse folgten rasch auf einander. Fast unmittel-

bar nach Capitain Avery's Abreise — gerade als die einander wiedergeschenkten Liebenden zum ersten Male mitten in dem Tumult der Ereignisse, die sie umgaben, sich ausführlich und rückhaltslos gegen einander auszusprechen begannen — kam der ehrwürdige O'Shane Oggreson an, welcher Miß Sufton inständig bat, nach Apple Florey zurückzukehren, um eine wichtige Mittheilung von ihrer sterbenden Tante zu empfangen und diese ihrer Verzeihung zu versichern!

Florence's angeborene Herzensgüte und vielleicht ein Gefühl der Unstatthaftigkeit, in ihrer gegenwärtigen Stellung außerhalb des Schutzes und irgend eines nahen Verwandten zu verharren, bewogen sie, der Bitte Gehör zu schenken. Und unter der Bedingung, daß es ihm vergönnt sei, sie mit ihrem Onkel zu begleiten, war auch Valentin sofort damit einverstanden.

Der Tag, an welchem sie nach Apple Florey zurückkehrten, war der, an welchem Miß Sufton volljährig ward und wo sie in den Besitz des ihr von ihrem Vater vollkommen schuldenfrei hinterlassenen Vermögens gelangen sollte. Nach einer Unterredung mit ihrer in den letzten Zügen liegenden Verwandten aber erschien Florence wieder bei ihrem Geliebten um ihm in dieser Beziehung eine sehr verschiedene Mittheilung zu machen.

„Ich weiß nicht, ob ich mich darüber betrüben oder freuen soll, theuerster Valentin," sagte sie, während ein fast kaum bemerkbarer Schatten von Unmuth ihre Züge bedeckte. „Du hast das Geld von jeher verachtet und ich habe nie darnach gefragt. Meine unglückliche Tante hat mir so eben mitgetheilt, daß sie die ihr anvertraute Verwaltung meines Vermögens so gemißbraucht und daß ihr Sohn mit den Vollmachten, die ihnen zu geben niemals meine Absicht war, so furchtbare

Fälschungen getrieben hat, daß mein ganzes Vermögen mit Schulden belastet ist und ich wahrscheinlich nach Abwickelung aller dieser verworrenen Angelegenheiten als eine sehr arme Erbin dastehen werde!"

„Um so besser! Dann wird man Dich, Theuerste, nicht so leicht wieder überreden, daß Valentin Mulgrave seine Florence blos um ihres Geldes willen liebt! Ich habe Dir aber wohl noch gar nicht gesagt, daß ich mit beinahe drei Millionen Geld als meinem Antheil an den glücklich gehobenen Schätzen des Sultans Avery zurückgekehrt bin?"

Und in der That hatte Valentin in dem Wirrwarr der Ereignisse und in der Freude des Wiedersehens und der Versöhnung ganz vergessen, diesen ziemlich bedeutsamen Umstand zu erwähnen!

„Wenn dem so ist, Valentin, so brauche ich nicht zu sagen, was ich zu sagen im Begriff stand!" fuhr Florence mit zärtlichem Lächeln und thränenden Augen fort. „Unzweifelhaft — meine Tante sagt es — könnte ich als Minderjährige mit Recht mich weigern, irgend eine der Verbindlichkeiten zu übernehmen, welche die Oggresons in meinem Namen contrahirt haben! Und sie haben den besten Theil meines Besitzthums hier gegen Vorschüsse verpfändet, die Dein Großvater Sir Peter Mulgrave ihnen gemacht hat!"

„Das ist mir lieb, Florence," sagte der junge Mann, „denn die Erfüllung dieser angeblichen Verbindlichkeiten wird mich in den Stand setzen, dem alten geldstolzen Manne die Verachtung zu beweisen, womit ich seinen Reichthum und ihn selbst betrachte!"

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so ward ihm ein Brief überreicht, welcher bewies, wie rasch die Nachricht von seiner Rückkehr und von dem Ausgange des Criminalprozesses

auf den Schwingen der Presse nach dem Wohnsitze des City-Magnaten geflogen war, dessen er eben auf so wenig ehrerbietige Weise gedacht hatte.

„An Valentin Mulgrave, Esq.

„Geehrter Herr, — Da ich fürchte, daß Sie wahrscheinlich nicht wissen werden, wer die bescheidene Person, die sich hiermit die Freiheit nimmt an Sie zu schreiben, ist, so erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich Fanilda Wildgoose heiße und daß ich Oberwärterin und Kammerfrau bei Master Fortunatus Mulgrave und Lady Mulgrave, Sir Peter Mulgrave's, Ihres Großvaters, Gemahlin bin. Sir Peter ist jetzt ganz stumpfsinnig und kindisch und kann mich nicht entbehren, eben so wenig wie der junge Herr es kann.

„Und, Sir, ich erlaube mir, Ihnen zu melden, daß ich in der gestrigen Zeitung einen ausführlichen Bericht von Ihrer glücklichen Rückkehr nach England las und daß Sie die wirklichen Verbrecher entlarvt haben. Aha, dachte ich bei mir selbst, die Zeit, die ich so lange erwartet, ist endlich da und nun werde ich den Lohn meiner guten Thaten ernten. Denn Sie müssen wissen, Sir, ich wußte gleich von Anfang an, daß das Kind, welches man Sir Peter als das seine aufgeschwindelt, Ihnen und jenem leichtfertigen Frauenzimmer Ellen Sullivan gehörte, welche sich später mit dem jungen Mr. Oggreson einließ, was die Ursache der ganzen Verwechselung zwischen Ihnen zweien bei der gerichtlichen Untersuchung war. Er hat mir das selbst später tausendmal gesagt — und obschon Sir Peter, der den wenigen Verstand, den er früher besessen, nun so ziemlich vertrunken hat — glaubt, der liebe Kleine sähe Mr. Fox ähnlich, so ist das blos Einbildung von ihm, weil er auf den jungen Mann so fürchterlich eifersüchtig ist.

Und zwar mit gutem Grund — wie, wenn ich darüber gefragt würde, ich allen Juristen in der ganzen Welt auf die überzeugendste Art beweisen wollte — und ich muß es wissen, das versteht sich!

„Was ich aber hauptsächlich wollte, ist, Sie vor einem Complot zu warnen, Sir, welches man in der Absicht geschmiedet, Sie gänzlich um das Vermögen Ihres Großvaters zu bringen und ihn vielleicht noch obendrein aus dem Wege zu schaffen, wenn dies geschehen ist! Es war natürlich für Ihre Interessen schon schlimm genug, Sir, daß selbst Ihr eigener Sohn nach dem Tode Ihres Großvaters alles Geld und sämmtliche Ländereien bekommen sollte und wenn kein Testament da wäre, so würde natürlich Alles Master Fortunatus zufallen. Das Geschöpf aber, welches sich für die Mutter des Kindes ausgiebt und dies doch eben so wenig ist, als ich es bin — denn Ellen Sulivan ist es — behauptet, es müsse Alles ihr vermacht werden, weil zu befürchten stehe, daß der junge Herr niemals im Stande sein werde, sein eigenes Vermögen gehörig zu verwalten. Sie behauptet, er sei halb blödsinnig und dergleichen, während er doch blos launenhaft und grillig ist, weil er fortwährend mit alten Leuten zusammengesperrt ist und von seiner angeblichen Mutter gehaßt und von seinem armen Urgroßvater verachtet wird. Es geht daher bei uns im Hause recht niedlich zu und sie hat Sir Peter durch Drohungen und Schmeicheleien aller Art so weit gebracht, daß er sich bereit erklärt hat, ein Testament zu machen, durch welches das ganze Vermögen einmal ihr zufallen wird. Dies soll morgen Nachmittag geschehen, wenn Sir Peter sein gewöhnliches Quantum geladen hat, denn ich kenne den Advocaten, zu welchem geschickt ward und der morgen kommen wird, um das Testament aufzusetzen.

„Aber schlimmer als alles dies — wenn es noch etwas Schlimmeres geben kann, geehrter Herr — ist, daß, wie ich fürchte, Sir Peter, nachdem er das Testament gemacht hat, etwas Schlimmes zustoßen wird, wenn sich Niemand seiner annimmt! Denn gestern früh kam der junge Capitain Oggreson, um Mylady zu einer Stunde zu besuchen, wo Niemand ihn erwartete, gerade vor der Entdeckung — nicht einmal Mylady, das weiß ich bestimmt. Und sie hatten eine lange geheime Unterredung mit einander und während sie mit einander in Mylady's Ankleidezimmer bei verschlossenen Thüren sprachen, kam die Zeitung und ich las die ganze Geschichte von den Enthüllungen in Exeter und wußte nun, wessen Mr. Oggreson fähig war und ich erschrak darüber so sehr, daß ich hinging und an der Thür horchte, wie sie sich weigerte, auf der Stelle mit ihm durchzugehen, obschon sie sagte, sie werde nun bald im Stande sein, in Ruhe und Glück ihm anzugehören, denn der alte Sir Peter könne es nicht lange mehr treiben und werde den nächsten Tag seinen letzten Willen zu ihren Gunsten unterzeichnen und dann brauche ihm vor Armuth nicht mehr Angst zu sein.

„Dann flüsterten sie noch lange und dann ging er aus und kaufte etwas und übergab es Mylady. Und ich fürchte, es ist ein Fläschchen mit einer Mischung, die ihm nicht viel nützen wird, wenn er sie getrunken hat! Gescheidten Leuten braucht man nicht viel Worte zu machen, Sir, und wie ich gehört habe, sind Sie ein verständiger junger Mann und sollten, wenn Ihnen Ihr Recht zugestanden würde, einer der Ersten im Lande sein.

„Wenn Sie die Güte haben wollen, morgen noch Zeit genug zu kommen, um das im Werke befindliche verruchte Complott zu vereiteln, so will ich aufpassen und Sie einlassen,

damit Sie mit Sir Peter sprechen können. Das, was ich hier gesagt habe, kann ich verantworten und beweisen, denn Mylady hat sich in der ganzen Sache auf schäbige Weise benommen, nichts von Allem, was sie mir versprochen, gehalten und will mir nun gewissermaßen Trotz bieten! Aber ich werde noch mit ihr fertig werden, denn sie ist das schlechteste Weib von der Welt und als ich mich mit ihr einließ, hatte ich keine Ahnung, wozu Sie mich alles verleiten würde. Ich werde sie entlarven von Anfang bis zu Ende, wenn Sie kommen und mir beistehen wollen, Sir! Und wenn Sie noch mehr Beweis für das verlangen, was ich sage, so gehen Sie nach Newgate und sprechen Sie darüber mit Mr. Blackader, obschon Sie sich dann dazuhalten müssen, denn er soll nächstens nach der Insel Norfolk deportirt werden. Der wird Ihnen sagen, wer sie ist und was sie ist, denn sie hat ihn auf seinen Unterschlagungen ertappt und Sir Peter bewogen, ihn gerichtlich bestrafen zu lassen.

„Indem ich die Ehre Ihrer Gesellschaft zu genießen hoffe, wobei Sie diese Testamentmacherei vereiteln und Ihr liebes herrliches Kind zum ersten Male sehen werden, zeichne ich hochachtungsvoll

„Fanilda Wildgoose."

„N. S. Haben Sie die Güte, diesen Brief in Ihrer Hand mitzubringen, damit ich Sie kenne, wenn ich Sie sehe, obschon, glaube ich, die Aehnlichkeit mit Ihrem guten lieben Kleinen unverkennbar sein wird.

„Und, N. N. S., ich kann nicht umhin zu glauben, daß Mr. Oggreson auch Mylady selbst hinters Licht führen will, denn er gab mir eine Fünfpfundnote und beauftragte mich, ihr eine Woche lang nicht die Zeitung zu Gesicht kommen lassen.

Er ist freigebig, denn Mylady hat ihm für seine Reise die Tasche gefüllt! Ich wünschte aber auch schon selbst nicht, daß sie es läse und sie ist mit ihren Plänen so beschäftigt, daß sie überhaupt selten etwas liest. Ich lese stets, was Sir Peter hören soll und werde Sorge tragen, daß er die Nachricht von Ihrer Ankunft und Unschuld eher erfährt, als Mylady erwartet.

„F. W.“

„N. N. N. S. Was meine Belohnung betrifft, so gebe ich diese ganz Ihrer Großmuth anheim, kann aber wohl erwähnen, daß das schlechte Weib mir zweitausend Pfund bot, wenn ich alles verschwiegen hielte, bis nach Sir Peters Tode. Der arme alte Mann!“

Dieser Brief lautete in Bezug auf Styl allerdings sehr wunderlich. Die Schreiberin war Valentin unbekannt. Alles aber, was er enthielt, stimmte mit den unserm Helden bekannten Umständen so genau überein, daß er keinen Augenblick zweifelte, hier auf die Spur einer höchst wichtigen Entdeckung geleitet worden zu sein.

Das Geheimniß, welches über dem Raube und Verschwinden von Ellens Kind geschwebt, war nun aufgeklärt. Ueberdies schien sich mit Gewißheit annehmen zu lassen, daß ein schwarzes verruchtes Complott gegen den alten Mann geschmiedet worden. Und nach den furchtbaren Thaten, deren Fox sich bereits fähig gezeigt — nach der Verworfenheit des Weibes, mit welcher Sir Peter sich so unglücklicherweise verehelicht, — konnte selbst die Andeutung, daß sein Leben in Gefahr sei, möglicherweise in Erfüllung gehen, wenn nicht von außen noch rechtzeitige Hülfe herbeikam. Valentin hatte nicht viel Veranlassung, den rachsüchtigen alten Mann zu lieben, aber doch konnte er nicht vergessen, daß Sir Peter der Vater seines Vaters war.

Abgesehen hiervon aber würden auch schon die Beweggründe der gewöhnlichen Menschenliebe hingereicht haben, ihn zu veranlassen, sich des hülflosen Greises anzunehmen.

Er hatte um des guten Namens seiner Mutter willen und weil er es als eine Gerechtigkeit betrachtete, die er Florence und seinen etwaigen Nachkommen schuldig war, sich vorgenommen, Sir Peter zu zwingen, ihn als den rechtmäßigen Sohn des Capitains Mulgrave anzuerkennen. Eben so aber hatte er sich auch vorgenommen, allen Antheil an dem so niedrigerweise verweigerten und begehrten Reichthum für seine eigene Person zurückzuweisen und die Erbschaft auf das Kind übergehen zu lassen, welches nach seiner Meinung eine wirkliche Frucht aus Sir Peters unglücklicher Ehe war.

Aber nun gestaltete sich Alles anders und er fühlte sich von gerechter Entrüstung erfüllt, daß der niedriggeborene Sohn seines verrätherischen Feindes die rechtmäßigen Erben seines Großvaters auf so schändliche und beispiellose Weise verdrängen sollte.

Er wußte nun, daß Fox vor allen Dingen nach London geflohen war, in der Hoffnung, der Nachricht von seiner Entlarvung zuvorzukommen und sich in dem Gegenstand seiner verbrecherischen Neigung eine Begleitung auf seiner Flucht zu verschaffen. Vielleicht hatte er auch hauptsächlich blos die Absicht, sich eines Antheils an dem Raube zu versichern, mit welchem sie wahrscheinlich Sorge getragen haben würde, sich bei ihrer Flucht zu beladen.

Durch die überlegene Gier und Habsucht seiner Mitschuldigen war diese Absicht vereitelt worden. Valentin aber schauderte bis in sein innerstes Herz hinein, als er bedachte, daß Fox vielleicht sich ihrer furchtbaren Treue durch Verwickelungen in ein Verbrechen versichert, welches sie mit ihm als

Mörder auf gleichen Standpunkt stellte, in steter Gefahr seines Verraths erhielt und folglich durch die Bande des Eigennutzes sowohl, als der verbrecherischen Leidenschaft an ihn fesselte, in welcher sie befangen zu sein schien.

Und dennoch war es hart für Valentin, sich sobald schon von seiner schönen, liebenden Florence trennen und sie mitten unter seinen entlarvten, aber wahrscheinlich immer noch erbitterten Feinden lassen zu müssen. Zum Glück aber ward Valentin seiner Verlegenheit in dieser Beziehung sehr bald entrissen. Während er noch darüber nachdachte, ward ihm ein Besuch angemeldet und Oliver Mulgrave und dessen Gattin erschienen ganz unerwartet, um ihren ihnen wiedergegebenen Neffen in der Heimath willkommen zu heißen.

Es wäre überflüssig, die freundlichen Begrüßungen und Erklärungen wiederholen zu wollen, welche zwischen den Verwandten stattfanden, die mit Valentin vollständig dahin übereinstimmten, daß es nöthig sei, unverweilt Schritte zu thun, um Sir Peter aus dem häuslichen Verrath herauszureißen, von welchem er umringt war. Und Valentins größtes Bedenken in Bezug auf seine Entfernung ward dadurch gehoben, daß Mrs. Oliver Mulgrave seine Verlobte einlud, ihren Schutz in London anzunehmen, bis die nöthigen Schritte geschehen wären, sie wieder in ihr Besitzthum einzuführen. Und die Nothwendigkeit, diese Schritte persönlich zu betreiben, war ein hinreichender Grund für sie, die Reise in Begleitung dieser Dame und ihrer übrigen Freunde sofort anzutreten.

Elftes Kapitel.

Explosion und Finale.

Der Tag, welcher einer so langen Reihe von Intriguen die Krone aufsetzen und Lady Mulgrave's Triumph über die Familie ihres Gemahls vollständig machen sollte, war angebrochen.

Der Baronet selbst, der sich jetzt im letzten Stadium einer Krankheit befand, welche durch Gemüthsunruhe und Unmäßigkeit mehr als durch ein eigentlich physisches Uebel tödtlich gemacht ward, sah sich bei dieser Gelegenheit gezwungen, sich einer außerordentlichen Anstrengung zu unterziehen. Gewöhnlich lag er zuweilen tagelang hintereinander im Bett, ohne daß seine liebevolle Gattin sich sehr darum kümmerte. So lag er schon seit mehreren Wochen, doch fand sie es nicht angemessen, daß Sir Peter seinen letzten Willen in einem Zustande so anscheinender Abspannung und Kraftlosigkeit aufsetzen ließe. Deshalb ersuchte sie ihn, aufzustehen und die Notare in dem großen Salon zu empfangen, damit später kein Zweifel entstehen könne, daß er sich bei diesem Act im vollen Besitz seiner Geistes- und Willenskraft befunden habe.

Sir Peter hatte seinerseits seiner Gattin gehorchen gelernt und zwar mit einer trägeren Unterwürfigkeit und Hülflosigkeit,

als er jemals von ihr oder sogar von seiner ersten unglücklichen Gattin verlangt. Bei dieser Gelegenheit aber zeigte er sich, obschon er nicht widersprach, so auffallend mürrisch, daß Lady Mulgrave eigentlich davon hätte betroffen werden sollen; sie war indessen viel zu sehr mit ihren eigenen Plänen und Zwecken beschäftigt.

Der arme aufgedunsene, kränkliche, alte Mann erhob sich und ward von Mrs. Wildgoose und Georg, dem Lakai, mit Mühe angekleidet, wobei er fortwährend schwer athmete und sich über das heftige Herzklopfen beklagte, welches ihn häufig nöthigte, innezuhalten und nach Athem zu keuchen. Offenbar litt er an einer innern Aufregung von gefährlicher Art für einen Mann in einem solchen Zustand. Zwei oder drei Gläser starker Cognac und Wasser waren nöthig, ehe das furchtbare Zittern der Nerven und Glieder des armen Baronets einigermaßen beschwichtigt ward.

Sir Peters Toilette war weit langweiliger, als die einer anerkannten Schönheit, welche sich für einen Ball schmückt, wo sie ein halbes Dutzend Eroberer zu machen erwartet.

Endlich jedoch war das mühsame Werk beendet und er befahl Georg, zu gehen und Alles für seinen Empfang in dem Salon fertig zu machen und Lady Mulgrave zu melden, daß er angekleidet sei. Dann sank er fast ohnmächtig in einen Armstuhl und es kostete Mrs. Wildgoose nicht wenig Mühe, ihn wieder zur Besinnung zu bringen.

„Na, kommen Sie doch, Sir, so geht es durchaus nicht“, sagte Mrs. Wildgoose in freundlich verweisendem Tone, als der arme alte Mann nach einem Kampfe, der fast der letzte zwischen Leben und Tod zu sein schien, wieder zu sich kam; „das geht durchaus nicht! Haben Sie mir nicht versprochen, Ihren Muth zusammenzuraffen? Ich verwette mein Leben,

daß Ihr guter Enkel kommt, wenn der Brief ihn da getroffen hat, wo er, wie ich erwarte, ist, und wo Sie ebenfalls glaubten, daß er nach seiner Freisprechung hingegangen sein würde."

„Aber habt Ihr mich nicht etwa belogen, Fanilda?" — keuchte der unglückliche alte Mann. „Es ist mir so unwohl ums Herz herum, als ob sie mir schon den Gifttrank jenes Schurken gereicht hätte!"

„Niemand als ich hat Ihnen den mindesten Tropfen von irgend etwas gereicht, Sir, und soll es auch nicht thun, so lange ich noch Hände und Füße habe, es zu hindern. Und ich bin bereit, die Hälfte von Allem erst selbst einzunehmen, ehe ich es Ihnen gebe, Sir Peter."

„Vorige Nacht sagte sie mir, sie sei bei einem berühmten Arzt gewesen, um ihn wegen ihrer Krämpfe zu befragen — sie sagt, sie leide an diesem Uebel zuweilen eben so heftig, als ich — und er habe ihr ein Mittel empfohlen, was ihr sehr wohlgethan habe. Und dann forderte sie mich auf, es auch zu gebrauchen und zum Anfang wenigstens ein paar Tropfen davon zu nehmen, Fanilda", murmelte der Baronet von kaltem Schauer geschüttelt.

„Aber Sie waren nicht so dumm, nicht wahr nicht? Ich hatte Sie ja gewarnt, Sir Peter", entgegnete Mrs. Wildgoose in gönnerhaftem Ton.

„O Fanilda, wenn man bedenkt, daß sie mich hat vergiften wollen — nach Allem, was ich für Sie gethan habe, und zwar um dieses elenden Schurken willen! Es verletzt mich mehr, als wenn sie es gethan hätte, nur daran zu denken!" stöhnte der arme alte Mann.

„Aber Sir, nehmen Sie es sich doch nicht so sehr zu Herzen! Ich weiß ja noch gar nicht, ob es der Fall ist — ich

habe blos meinen Argwohn und glaubte, als treue Dienerin Ihnen denselben mittheilen zu müssen."

„Ja, ja."

„Natürlich will ich mich nicht erdreisten, Sie an das zu erinnern, was ich in dieser Beziehung gethan, da aber meine Warnung, wenn die Sache an den Tag kommt, Mylady zu meiner erbittertsten Feindin machen wird, so hoffe ich, Sie werden so gut sein, ein wenig an mich zu denken, Sir, wenn Sie heute Ihr Testament machen", fuhr die stets umsichtige Mrs. Wildgoose fort.

„Ich werde Euch nicht vergessen — das heißt, ich will mich bemühen, daran zu denken, Fanilda. Was aber wird aus mir werden, wenn sie merkt, was ich zu thun im Begriff stehe, und er nicht kommt?" sagte Sir Peter, indem er seine Dienerin mit hülflosem Blick ansah.

„Ich werde Ihnen zur Seite stehen, Sir, und Sie sollen zu keinem Schaden kommen, man müßte uns denn beide mit einem Federbett ersticken wollen, wie die beiden jungen Prinzen im Tower", sagte Mrs. Wildgoose mit angenehmer Scherzhaftigkeit, der es blos an Angemessenheit der Zeit und des Ortes mangelte, um sehr passend angebracht zu sein. „Aber wenn Sie sich gar so sehr fürchten, Sir", fuhr sie fort, „wäre es dann nicht besser, wenn ich heimlich zu Mr. Oliver schickte, damit er sich mit hier einfindet und zusieht, daß Alles mit rechten Dingen zugehet?"

„Was, Oliver! — Oliver, der mich in die Macht dieses fürchterlichen Weibes gebracht hat, indem er mir verschwieg, daß ich einen Erben hatte, den ich hätte lieben können! Oliver, der durch den niedrigen Versuch, ihn um sein Erbtheil zu betrügen, den armen Knaben selbst in so viele Gefahren und Bedrängnisse gebracht hat! Nein, Oliver soll mir, so lange

ich lebe, nie wieder zu nahe kommen und selbst, wenn er sich meinem Grabe zu nähern wagt, erneue ich den Fluch, den ich früher über ihn ausgesprochen und der, wie ich hoffe, noch ihn und die Seinen in's Verderben stürzen wird."

Wie heftig arbeitete die Leidenschaft der Rachsucht in dem kranken, von Kummer erfüllten Herzen dieses armen Sterblichen!

„Regen Sie sich doch nicht so auf, Sir, es ist von der größten Wichtigkeit, daß Sie sich jetzt ruhig halten!" sagte Mrs. Wildgoose, erschrocken über die außerordentliche Aufregung und Heftigkeit, womit Sir Peter diese Worte sprach.

„Ja, ja, bis mein Testament gemacht ist," entgegnete der Baronet mit bitterem Lächeln. „Wohlan, es macht nichts aus. Ich verlange von Euch weiter nichts, Fanilda, als daß Ihr mich nicht sterben laßt, ohne mir vorher die ganze Wahrheit über dieses Weib gesagt zu haben, welches man Lady Mulgrave nennt. Ich glaube — ich bin überzeugt — daß Ihr Alles wißt. Blackader gestand, als er mich knieend um Erbarmen bat, er habe nicht den Muth, es mir zu sagen — und deshalb erzeigte ich ihm kein Erbarmen — und Euch vermache ich kein Geld, wenn Ihr es mir nicht sagt."

„Ich will Ihnen Alles sagen, Sir, sobald als ich es mit Sicherheit thun kann. Aber warum brauchen Sie vom Sterben zu reden? — Ich habe Sie in meinem Leben nicht munterer gesehen. Sie haben heute förmlich rothe Backen!"

„Was für ein Schurke war doch dieser Blackader! Ich kann nicht anders glauben, als daß er die ganze Geschichte gleich von vornherein so eingefädelt hat," murmelte Sir Peter ohne auf das Kompliment seiner Dienerin zu achten.

„Ja, das war auch so, Sir. So viel kann ich Ihnen auf alle Fälle sagen," entgegnete Fanilda Wildgoose.

„Gütiger Himmel! der Narr — das Spielzeug — die Marionette — meines eigenen Dieners gewesen zu sein! Eines Menschen, der sich nicht damit begnügte, dies zu sein, sondern sich stellte, als wäre er mit Leib und Seele mein Sklave. Aber Ihr müßt auch ziemlich tief mit in dem Complott gesteckt haben, Fanilda — wie?“ stöhnte der Baronet.

„Alles, was ich gethan habe, geschah in der besten Absicht, Sir, wie ich Ihnen zu zeigen hoffe, ehe noch dieser Tag zu Ende ist,“ entgegnete die würdige Frau mit der Energie selbstbewußter Rechtschaffenheit.

„Ja, ja — daran zweifle ich nicht — durchaus nicht, durchaus nicht,“ sagte Sir Peter, während jedoch über seine aufgedunsenen Züge, als er dies sagte, ein Ausdruck flog, der mit seinen Worten in Widerspruch zu stehen schien. „Wohlan! wohlan!“ fuhr er nach einer Pause fort, „leset mir noch einmal den Bericht über die Angaben des armen gekränkten Jünglings bei der Gerichtsverhandlung über jenen irländischen Teufel. Ich will ihm blos eine Bedingung stellen — daß er diesen schwarzen Schurken, der uns beide auf so teuflische Weise hinter's Licht geführt hat, an den Galgen bringt und Alles, was ich habe, soll sein gehören.“

„Aber Sir, Sie werden doch nicht Ihren eigenen Sohn, Master Fortunatus, ganz und gar enterben?“ sagte Mrs. Wildgoose ein wenig überrascht.

„Ist er denn wirklich mein Sohn?“ entgegnete der alte Mann, indem er sie unverwandt anstierte.

„Warum wollen Sie etwas Anderes glauben, Sir?“ entgegnete Mrs. Wildgoose in ihrer scherzhaften Weise.

„Wo ist er? Laßt mich Euch sein kleines, boshaftes, verschrumpftes Gesicht zeigen und ich will Euch Zug um Zug

beweisen, daß Fox Oggreson's verruchtes Ebenbild darauf geprägt ist."

„O, was Sie doch reden, Sir Peter! Allerdings gestehe ich — ich glaube selbst nicht, daß er Ihr Sohn ist, aber ich weiß auch gewiß, daß er nicht Mr. Oggreson's Kind ist. Seine Mutter war eine sehr leichtfertige junge Dirne und verlockte beide jungen Männer durch ihre listigen Künste, aber —"

„Bin ich verrückt geworden, oder seid Ihr es?" unterbrach sie Sir Peter.

„O, ich meine nicht Lady Mulgrave, Sir! Die ist gar nicht seine Mutter, das weiß ich und muß es wissen. Mylady nöthigte mich, ein Kind für sie zu stehlen, weil Ihnen so viel daran zu liegen schien, eins zu haben, und ich glaubte, in diesem Falle das Beste, was ich thun könnte, wäre, in der Person des armen, verlassenen Kindes ihres Enkels und Ellens Sullivans, gleichsam ihr eigenes Fleisch und Blut in das Haus einzuschmuggeln."

„O — o! — also auf diese Weise habt Ihr es gemacht?" sagte Sir Peter, nachdem er längere Zeit vor Erstaunen geschwiegen. „Wohlan, Fanilda, Ihr thatet daran ganz recht. Ein so alter Narr, wie ich war, mußte auf solche Weise betrogen werden! Aber merkt es, was ich sage. Ich glaube durchaus nicht, daß dieser boshafte, kleine Affe der Sohn des jungen Valentin ist. Er sieht dem schönen Lieutenant zu ähnlich. Er ist Oggreson's Sohn und aus den ganzen Zeugenaussagen bei jener Gerichtsverhandlung geht dies klar hervor."

Nachdem der Baronet dies gesagt, versank er auf einige Zeit wieder in tiefes Brüten.

„Aber ich wage es nicht — ich wage es nicht!" murmelte er dann hörbar. „Glaubt Ihr nicht, Fanilda," fuhr er vor

Furcht bebend fort, „daß sie mich ermorden wird, wenn ich sie in ihrer Erwartung täusche?"

„Wahrscheinlich wird sie dies viel eher thun, wenn Sie sie nicht darin täuschen!" entgegnete die Rathgeberin. „Sagte ich Ihnen denn noch nichts von dem Fläschchen, welches Capitain Oggreson ins Haus brachte und von dem Geflüster im Ankleidezimmer? Und sehen Sie denn nicht ein, daß wenn Sie Ihr Testament nicht zu ihren Gunsten machen, sie dann keinen Grund haben kann, sich auf diese Weise in Verdacht zu bringen?"

„Ganz recht, ganz recht! so will ich sie denn überzeugen, daß es nicht der Mühe verlohnt, mich zu vergiften," sagte der arme, alte Mann mit krampfhaftem Gelächter und indem er zugleich in Thränen ausbrach. „Aber dennoch ist mir so schwach und elend zu Muthe, Fanilda, daß Ihr gar keinen Begriff davon habt. Mischt mir noch ein Gläschen — und wie Ihr sagtet, trinkt erst die Hälfte davon. Es wird Euch auch gutthun."

„Ja, Sir, ich muß gestehen, daß es mir diesen Morgen auch nicht recht kauscher ist. Und gestern früh, als ich mit meinem Brief an Mr. Valentin aus dem Hause ging und sie auf einmal aus ihrem Zimmer gefahren kam, um zu sehen, was vorginge, erschrak ich so, daß mich ein kleines Kind mit dem Zeigefinger hätte über den Haufen stoßen können."

Die Mittel zum Berauschen waren in Sir Peters Zimmer stets in Fülle vorhanden. Lady Mulgrave selbst füllte sorgfältig seine Cognacflasche, sobald es damit auf die Neige ging — was sehr oft der Fall war. Sie that, als glaubte sie der weinerlichen Versicherung ihres Gatten, daß Cognac für seine Krankheit gut sei. Und so war es auch — nämlich in dem Sinne, daß dadurch die Katastrophe beschleunigt ward. Aus

diesem Grunde ward es Mrs. Wildgoose nicht schwer, die verlangte Stärkung zu bereiten und indem sie sich selbst von der ceremoniellen Ehrerbietung dispensirte, welche Sir Peter zu fordern gewohnt war, setzte sie sich vor ihn hin und trank mit ihm das bis an den Rand gefüllte Glas Schluck um Schluck, bis auf den letzten Tropfen.

Beide fühlten sich dadurch zu ihrem Werk bedeutend gestärkt und ermuthigt.

„Geht und bringt den Wechselbalg herunter," sagte Sir Peter. „Der Anblick seines verhaßten Gesichts wird mir Kraft geben zu Allem."

Mrs. Wildgoose protestirte indessen gegen das dem Kleinen beigelegte Prädikat. „Er ist ein liebes, kleines Geschöpf, Sir Peter, und die Familienähnlichkeit ist unverkennbar. Sie werden sehen, daß Mr. Valentin, wenn er kommt, ihn nicht verleugnet. Er wird ihn als den seinen anerkennen, auf eine wie schlimme Seite sich auch die Mutter später gelegt hat."

Sie gehorchte indessen dem Befehl und bald verkündete lautes Gekreisch nebst andern Anzeichen kindischen Sträubens und Widerwillens, daß Master Fortunatus aus seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte sehr wider Willen herabkam.

Er war zu sehr daran gewöhnt, in Gegenwart seiner vermeinten Eltern mit Gleichgültigkeit und nicht selten sogar mit Rauhheit behandelt zu werden, um nicht eine solche Annäherung sehr ungern geschehen zu lassen. Sogar seine Aehnlichkeit mit Fox Oggreson war weit entfernt, ihm in den Augen des verbrecherischen Weibes, welches Fortunatus am nächsten zu stehen vorgab, irgend einen Reiz zu verleihen. Es war eine koboldartige Aehnlichkeit, die für sie zugleich anklagend und abstoßend war und nothwendig dazu beitragen mußte, den kleinen Wicht

zu einem fortwährenden und widerlichen Theil ihrer Züchtigung zu machen.

Für Sir Peter war dieses den Zügen und dem Charakter seines Erben aufgeprägte, unverkennbare und dennoch verzerrte Ebenbild eine fortwährende Quelle von Gemüthsunruhe und Argwohn.

Der Kleine fuhr fort, sich heftig zu sträuben und zu kreischen, bis er in Sir Peters Nähe kam, wo er dann plötzlich still ward. Er schaute sich, wie eine kleine Ratte aus ihrem Loche, rund im Zimmer um, als ob er irgend einen furchtbaren Gegenstand suchte. Da er nicht fand, was er am meisten fürchtete — seine Pseudomutter — so erneuete er sein Bemühen, zu entrinnen.

Mrs. Wildgoose widerstand demselben, zuckte aber plötzlich zusammen und ließ das boshafte, kleine Geschöpf fallen.

„Er hat mich mit einer Stecknadel tief in den Hals gestochen, Sir Peter," rief sie.

„Laßt mich gehen! laßt mich gehen! Ich mag Papa nicht sehen! Ich kann Papa nicht leiden! Er schlägt mich. Ich steche Dich in's Auge, wenn Du mich nicht gehen läßt!" kreischte das Kind.

„Spricht und handelt er nicht, wie der ächte Sohn des Mörders der alten Frau in Poer's Hüttenwerk?" sagte Peter.

„Ja, auf mein Wort, das thut er. Ich glaube wirklich jetzt, daß das kleine Ungeheuer Capitain Oggreson's und keines Anderen Sohn ist!" rief Fanilda, welche der empfangene Nadelstich nicht wenig schmerzte. „Komm her, Du nichtswürdiger kleiner Wicht Du, oder ich haue Dich in Kochstücken zusammen!"

Der Kleine rannte kreischend in einen Winkel, wo er sich niederwarf und wie toll mit Händen und Füßen zu strampeln und um sich zu schlagen begann.

„Still, still, da kommt sie!“ sagte Sir Peter — und Lady Mulgrave trat in das Zimmer.

„Ich möchte nur wissen, warum Sie dieses Kind immer so quälen, Sir Peter!“ rief die einst so unterwürfige Personage in gereizt herrschsüchtigem Tone. „Wirklich, man muß sich vor den Nachbarn schämen, denn Sie benehmen sich gar nicht wie ein Vater! Freilich aber muß ich selbst gestehen, daß der Knabe das boshafteste, störrigste Geschöpf von der Welt ist und das ganze Haus zur Hölle macht. Was soll aus Ihrem Vermögen werden, wenn Sie es nicht für ein so seltsames Wesen unzugänglich machen, Sir Peter?“

„In dieser Beziehung habe ich meinen Entschluß gefaßt, wie Sie wissen, Lady Mulgrave,“ entgegnete der Baronet mit anscheinender Unterwürfigkeit. „Und dennoch bin ich überzeugt, nach dem Gekreisch, welches ich allemal höre, so oft Sie die Kinderstube besuchen, könnten die Leute glauben, Sie seien eben so wenig die Mutter des Knaben, als ich sein Vater bin.“

„Als wie Sie sich wie ein solcher benehmen, wollen Sie sagen, Sir Peter,“ entgegnete die Lady mit einem durchbohrenden Blick der Verwunderung und des Argwohns.

„Sind die Notare da?“ fragte Sir Peter an allen Gliedern zitternd.

„Mr. Glanvil ist in dem Salon — wo Sie schon längst sein sollten,“ sagte die Lady gebieterisch. „Kommen Sie, Sir, ich will Ihnen meinen Arm leihen. Mrs. Wildgoose, sehet mittlerweile nach jenem abscheulichen, kleinen Affen. Er ist doch immer Ihr einziges Kind, Sir Peter, und Alles, was wir thun, ist zu seinem Besten.“

„Nein, ich will allein hinuntergehen. Ich will Jedermann sehen lassen, das ich Das, was ich thue, aus meinem

eigenen, freien Willen und Urtheil thue. Und ich bin in der That nicht so sehr krank, Susanne. Ich werde noch manchen Tag erleben, wenn man mich nur gehen läßt."

Und mit diesen auffallenden Worten wankte Sir Peter aus dem Schlafzimmer hinaus.

„Wie unklug," dachte Fanilda.

„Was mag Sir Peter wohl damit meinen?" sagte Lady Mulgrave, indem sie sehr bleich ward. „Und darf ich fragen, Mrs. Wildgoose," setzte sie plötzlich zu der Oberwärterin hinzu, „was hatten denn jene Worte zu bedeuten, die ich beim Eintreten in das Zimmer hörte und in welchen Capitain Oggreson's Name erwähnt ward?"

„Sir Peter bemerkte, welche außerordentliche Aehnlichkeit dieser Herr mit seinem Sohne hat, Madame," entgegnete Mrs. Wildgoose mit ruhiger Keckheit und absichtlich zweideutiger Ausdrucksweise.

„Wirklich, Mrs. Wildgoose, ich bin überzeugt, daß Ihr Alles thut, um den abgeschmackten Argwohn des alten Narren trotz aller meiner Bemühungen, ihn zu beschwichtigen, lebendig zu erhalten," sagte Lady Mulgrave mit bedeutender Heftigkeit.

„Nun ist denn der Argwohn wirklich ein so abgeschmackter? Das möchte ich doch nicht behaupten, Mylady," entgegnete die Wärterin, ohne sich einschüchtern zu lassen.

„Man sollte glauben, Ihr ahmtet Euerm Patienten nach, Mrs. Wildgoose, und suchtet etwas darin, alle Tage schon vor Mittag betrunken zu sein," sagte Lady Mulgrave.

„Na, ich glaube, was wir trinken, ist für das Gehirn eben so gut, als Oggreson's Mixtur!" entgegnete Mrs. Wildgoose.

Lady Mulgrave wechselte die Farbe, aber sie ward nicht roth, sondern eine Todtenblässe breitete sich über ihr Gesicht.

„Allerdings, Capitain Oggreson empfahl mir eine Mixtur, welche —"

„Wohl noch etwas stärker ist als Opium?" unterbrach sie die kecke Dienerin.

Lady Mulgrave gab mehre Secunden lang keine Antwort, sondern schauete die unerschütterliche Fanilda mit verwundertem, forschendem Blicke an.

„Meine liebe Wildgoose," sagte sie dann in sehr freundlichem, sanftem Tone, „warum benehmt Ihr Euch nur so gegen mich, da Ihr doch wißt, daß ich in dem Augenblick, wo es in meiner Macht steht, alle meine Versprechungen zu erfüllen, ja noch mehr zu thun beabsichtige, als was ich versprochen habe. Und zweitausend Pfund sind nach den Verlusten, welche unsere Firma durch Blackaders Veruntrauungen erlitten, keine kleine Summe."

„Ich glaube, Sie haben ihm die Gelegenheit dazu mit Fleiß gegeben, um ihn in's Verderben stürzen zu können," entgegnete die für alle Schmeicheleien unzugängliche Fanilda, „und was das betrifft, was Sie für mich zu thun beabsichtigen, wenn der Herr todt ist, so zweifle ich nicht, daß es ungefähr der Art und Weise gleichen wird, auf welche Sie es ihm gedankt haben, daß er Ihnen geholfen hat. Ich frage Sie, wer war es denn, der vor noch nicht zwei Tagen sagte: „Mein lieber Junge, ich hasse sie eben so sehr, als sie von Ihnen gehaßt wird, aber ich kann ihr nicht wohl eher Trotz bieten, als bis Sir Peter hinüber und Alles in meinen Händen ist."

Lady Mulgrave's Erstaunen war unverkennbar.

„Liebe Freundin, da irrt Ihr Euch vollständig," entgegnete sie endlich. „Ich habe vielleicht derartigen Unsinn gesagt um Oggreson zu beschwichtigen, der eine unerklärliche Antipathie

gegen Euch gefaßt hat. Aber natürlich ist es mir damit nicht im mindesten Ernst und Ihr sollt Eure zweitausend Pfund haben und Euch Euren Georg damit kaufen, sobald ich über eine so große Summe disponiren kann ohne deswegen zur Verantwortung gezogen zu werden."

„Sie haben über weit mehr disponirt, Lady Mulgrave, ohne sich vor der Verantwortung zu fürchten, um die Verschwendung eines Mannes zu unterstützen, der wenn Sie eine Goldgrube wären, Sie in vierzehn Tagen verthan haben würde," entgegnete Fanilda. „Und was den Menschen betrifft, den Sie da erwähnen, so mag ich durchaus nichts von ihm wissen. Sie können ihn meinetwegen selbst nehmen, Mylady, da Sie es ja sind, welcher er seine Neigung zugewendet hat. Ha! ha! ha!"

Mrs. Wildgoose ließ aber blos ein hohles Theatergelächter hören.

„Mir!" rief Lady Mulgrave.

„Ja wohl, Ihnen! Und er scheint mit Gewißheit zu hoffen, daß sobald als Sie Wittwe sind und Ihrer Neigung ungehindert folgen können, Sie ihn nehmen und meine arme verachtete Person beiseite schieben werden."

„Wenn das nicht Wahnsinn ist, so ist es wenigstens etwas damit sehr Verwandtes," bemerkte Lady Mulgrave. „Ich will indessen diesen seltsamen Possen bald ein Ende machen und Euch von Eurer Eifersucht curiren, Mrs. Wildgoose wenn —"

Und sie riß heftig in die Klingel.

„Mrs. Wildgoose, ja, ja!" wiederholte die Wärterin in spöttischem Tone, „ich möchte wissen, wie lange es her ist, daß Sie froh waren, mich „liebe Fanilda" nennen zu können und

mir dankten, wie nur ein armes Geschöpf dem andern für eine bewiesene Gefälligkeit danken kann."

Georg gehorchte dem Rufe mit erstaunlicher Schnelligkeit. Sein Diensteifer war seit einiger Zeit unübertrefflich.

„Was ist das für ein Benehmen, Bursche?" sagte seine Herrin in einem Tone, der für so hochfliegende Hoffnungen keineswegs ermuthigend war. „Ich klingle eine halbe Stunde lang ohne daß Ihr nur im mindesten darauf achtet! Diese Unaufmerksamkeit und Unverschämtheit dulde ich nicht länger! Meine Gesundheit leidet darunter! Ich will und kann so etwas nicht dulden!"

„Aber, Mylady, ich höre niemals auch nur den leisesten Ton ihrer Klingel, ohne sofort herbeizufliegen," sagte Georg höchlich überrascht.

„Was, Ihr wollt mir noch widersprechen! Mit einem Worte, ich habe die Sache vollständig satt," sagte Lady Mulgrave. „Packt daher im Laufe des Tages Eure Sachen zusammen, Bursche, und macht Euch bereit, heute Abend Eurer Wege zu gehen, wo ich Euch Euern Lohn und noch einen Monat darüber bezahlen werde. Ich mag Euch nicht mehr sehen."

Georg stand vor Erstaunen und Schmerz, als seine Herrin diese unfreundlichen Worte sprach, so wie versteinert und angewurzelt da, daß Fanilda sich nicht enthalten konnte, in ein wieherndes Gelächter auszubrechen.

„Na, Monsieur Obenhinaus! Dies sieht nicht sehr darnach aus, als ob Mylady so ungeheuer in Euch verliebt wäre wie Ihr Euch einbildet!"

„O, mein Himmel, nun sehe ich, wie die Sache zusammenhängt," greinte der arme Georg. „Sie hat mich bei Mylady angeschwärzt, weil ich ihr neulich gerade heraus sagte, ich

möchte nichts mit ihr zu thun haben und würde sie selbst mit der längsten Feuerzange, die jemals gefertigt worden, nicht aus dem Schmutz herausheben, dem sie angehört."

„Nein, weil Ihr Euch in Mylady selbst verliebt habt und offen vor allen Dienern damit prahlt, sie werde Euch heirathen, sobald der Herr das Zeitliche segnet!" entgegnete Fanilda.

„Und habt Ihr mir das nicht erst weiß gemacht, Ihr häßliches altes Geschöpf!" rief Georg. „Habt Ihr mir nicht, ich weiß nicht wie lange schon, gesagt, Mylady hätte Euch gestanden, ich gefiele ihr so sehr, daß wenn der Herr stürbe —"

„Nã, freilich, etwas der Art habe ich allerdings gesagt," rief Fanilda, indem sie abermals in ein schallendes Gelächter ausbrach, „blos um mir einen Spaß mit Euch zu machen und Euch abzuhalten, Euch — wie Ihr immer thatet — um Capitain Oggreson's Angelegenheiten zu bekümmern."

„Wahrscheinlicher aber, um Euch für den Korb zu rächen, den Ihr, wie es scheint, von diesem Burschen erhalten habt, Mrs. Wildgoose," sagte Lady Mulgrave, nicht im Stande, die Bitterkeit ihrer Gefühle zu unterdrücken. „Erlaubt mir aber, Euch einen richtigeren Begriff von Eurer eigentlichen Stellung zu geben, mein lieber Lakai. Nach einer solchen Erklärung leide ich Euch keine Stunde, geschweige einen Tag, länger in diesem Hause. Geht daher jetzt und packt sofort Eure Sachen zusammen und dann kommt um Euren wenigen noch rückständigen Lohn in Empfang zu nehmen."

„Lakai nennen Sie mich, Madame! Ich frage Sie, was sind S i e denn?" entgegnete der nun zur Verzweiflung gebrachte Diener. „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Mylady, daß ich das Vergnügen gehabt habe, Sie für einen Schilling wohl hundertmal auf dem Sommertheater zu sehen, ehe Sie auf

Kosten eines Andern eine reiche Wittwe wurden, und daß ich Sie über kurz oder lang dort auch wieder zu sehen erwarte."

„Kinder und Narren reden die Wahrheit! Was von beiden seid Ihr, Mr. Georg?" fragte Fanilda in höhnendem Tone.

„Und was Euch betrifft, Ihr nichtswürdige alte Schlumpe," hob der Gereizte wieder an, „so hoffe und erwarte ich, daß eben so wie Ihr mit Kaninchenfellen in dieses Haus kamt, Ihr es verlassen werdet um Katzenschinderin zu werden!"

„An Komplimenten fehlt es nicht, wenn feine Leute von einander Abschied nehmen, wie es scheint, obschon Ihr noch lange kein Baronet seid!" höhnte Fanilda.

„Lieber wollte ich Maunders, die Köchin, heirathen, als eine solche herrschsüchtige, losmäulige alte Hexe, wie Ihr von jeher gewesen seid," entgegnete Georg.

„Mein Segen bei diesem Vorhaben soll Euch begleiten und Mylady wird Euch den ihrigen auch nicht versagen!" antwortete Fanilda.

In diesem Augenblick ward an die Hausthür gepocht. Es war ein schüchternes, leises Klopfen — von der Hand eines Bittenden, wie es schien.

„Ich will öffnen, der Dienst des Mohren ist zu Ende," sagte Fanilda plötzlich zur Erinnerung an ihre eigenen Verabredungen erweckt.

„Nein, laßt es diesem Menschen thun! Sagt, wir wären alle nicht zu Hause, — Und bedenkt, daß dies der letzte Befehl ist, den ich Euch jemals ertheile," sagte die Lady, indem sie mit einigem Aufwand von nervöser Energie ihre frühere Mitschuldige zurückhielt. „Fanilda, ich habe mit Euch zu sprechen."

Georg entfernte sich mit einem Blick der Verwünschung auf seine Feindin und der Entrüstung verschmäheter Liebe auf seine frühere geehrte Lady.

„Lassen Sie mich gehen, Marie! Was wollen Sie von mir!“ rief Fanilda.

„Blos das! — Ich sehe, Ihr seid im Besitz aller meiner Geheimnisse, liebe Freundin, und ich will Euch eine Schuldverschreibung auf dreitausend Pfund geben wenn Ihr mir bis an's Ende treu bleibt!“

„Aber wie kann ich irgend welchen Versprechungen von Ihnen trauen? Versprechungen sind in diesem Hause zerbrechlich wie dünne Scherben!“ entgegnete Mrs. Wildgoose von der Größe der versprochenen Belohnung doch ein wenig betroffen.

„Ich will ein volles Bekenntniß, wer ich bin, was ich bin, und über Alles was ich gethan, mit meiner eigenen Hand niederschreiben und Euch übergeben, liebe Fanilda, um es nur gegen Bezahlung von dreitausend Pfund wieder zu verlangen. Freilich ist dies fast ein eben so thörichter Streich, wie der, welchen mein armer Fox dem Amerikaner gegenüber beging und der uns beide an den Rand der Entdeckung und des Verderbens brachte, als wir mit Sir Peters Geld die Folgen abzuwenden suchten.“

„Wohlan, darin läge vielleicht einige Garantie!“ sagte Mrs. Wildgoose nach einer kurzen Pause und dachte auf alle Fälle, daß ein solches Document ein wünschenswerthes Beweisstück sein würde. „Aber wohlgemerkt, mit irgend welchen Mixturen mag ich nichts zu thun haben und ich bestehe darauf, daß Sie mir das Fläschchen ausliefern!“

„Ich habe es nicht, Fanilda — es befindet sich in meinem Ankleidezimmer unter meinen Riechfläschchen,“ sagte die Lady.

„Na, wenn wir darüber einig sind,“ entgegnete Mrs. Wildgoose, „so bin ich bereit. Lassen Sie uns nun das

Geschäft auf die von Ihnen erwähnte Weise zum Abschluß bringen."

Schreibmaterialien waren zur Hand und Lady Mulgrave eilte, sich, wie sie glaubte, der schwankenden Treue ihrer Mitschuldigen wieder zu versichern.

Das Geschäft näherte sich eben einem zufriedenstellenden Abschlusse als plötzlich beide Contrahentinnen dadurch stutzig gemacht wurden, daß sie ziemlich laute Stimmen in dem Salon unten vernahmen. Eine davon war unzweifelhaft die Sir Peter Mulgrave's.

„Ihr kommt hier ganz recht — man hat Euch durchaus nicht falsch berichtet, liebe Frau! — Ihr habt gegründeten Anspruch auf das Kind und es soll Euch sofort wieder ausgehändigt werden. Mrs. Wildgoose, bringt einmal Fortunatus Clodcurry Sullivan Fitz-Oggreson herunter! Seine Mutter ist da, um ihn zu holen!"

So lauteten Sir Peter's Worte, die in dem Zimmer, wo Lady Mulgrave und ihre Dienerin lauschten, deutlich hörbar waren.

„Gütiger Himmel, was ist das?" rief die Erstere und riß wie toll in die Klingel.

Georg rief gelassen vom Fuße der Treppe — wo er Posto gefaßt um an dem Schlüsselloch des Salons zu lauschen: — „Hollah, gilt dieses Klingeln mir oder nicht?"

„Wer ist bei Sir Peter in dem Salon?"

„Miß Ellen Sullivan, welche ihr Kind holen will, Mylady! Ich habe sie so eben eingelassen! Wer hätte auch ein besseres Recht dazu, Mylady?"

„Ich will es Euch allen bald zeigen!" kreischte Lady Mulgrave. „Fanilda, sperre das kleine Affengesicht in mein Ankleidezimmer und bring mir das Fläschchen in Deiner

Tasche mit herunter! Er kann sein Testament noch nicht zu meinem Nachtheile gemacht haben! Und wenn er mich sieht, so wird er nicht wagen, mich durch eine solche Täuschung meiner gerechten Erwartungen zur Verzweiflung zu treiben."

Und sie eilte aus dem Zimmer hinaus und überließ es Mrs. Wildgoose, die sich um ihrer selbst willen in einem bedeutenden Zustand von Aufregung befand, ihre Befehle auszuführen. Und dennoch gelang es Lady Mulgrave ihre innere Aufregung hinreichend zu bewältigen, um sehr würdevoll und gelassen auf dem Schauplatze zu erscheinen. Dieser war der Salon, in welchem Sir Peter stand, während ein Weib mit bittender Geberde vor ihm stand und fast zu seinen Füßen kniete. Der mit Abfassung des Testaments beschäftigte Notar sah dem ganzen Auftritt mit außerordentlicher Ueberraschung zu.

„Sir Peter, sind Sie von Sinnen?" sagte die Lady, indem sie dem wilden Blick, den Ellen Sullivan bei ihrem Eintritt auf sie warf, ruhige Verachtung entgegensetzte.

„Was meinen Sie, Mr. Glanvil," sagte Sir Peter, indem er sich mit höhnischem, triumphirendem Lächeln zu dem Notar herumwendete. „Bin ich bei gesundem, dispositionsfähigem Verstande oder nicht?"

„Mylady versicherte mir es! Aber wirklich Sir Peter, — wirklich Lady Mulgrave — das ist der außerordentlichste Auftritt, dem ich jemals beigewohnt!" sagte der Notar, der vor Ueberraschung und Bestürzung offenbar nicht wußte, was er denken oder sagen sollte.

„Sie sind Mylady's eigener Rechtsanwalt und von ihr selbst mir zugeführt worden, um meinen letzten Willen aufzusetzen! Sie kann die Redlichkeit dieses Werkzeugs, welches sie zu meinem Gebrauche herbeigeschafft, nicht leugnen! Und nun,

Madame, und nun, Sir, will ich Ihnen meinen letzten Willen und Testament vorlesen und werde, da nöthig, Sie beide zu Zeugen desselben aufrufen, da ich ihn nie auch nur um ein einziges Wort abändern werde und wenn man mich deswegen auf die Folter spannte! Jedenfalls aber nicht auf die Folter des Giftes, mein freundliches Weib. O mein Gott! mein Gott! mordete ich mich denn noch nicht schnell genug mit dem Inhalt der Flaschen, welche Sie für mich füllten?"

„Sir Peter!"

„Geben Sie mir die Papiere, Mr. Glanvil. Es bedarf nur noch meiner Unterschrift, welche ich hiermit bewirke."

Und Sir Peter schrieb seinen Namen in seiner besten und deutlichsten Geschäftshand. „Na ich glaube, diese Unterschrift wird Niemand anfechten können," fuhr er in der Fluth seiner Leidenschaft fort. „Wohlan, hört Ihr auch alle? Dies ist, was ich gethan habe und ich übergebe es feierlich der Verwahrung und Obhut dieses Herrn, als den letzten Willen und Testament meiner Person, Peter Mulgrave, Baronet. Jetzt hört den Inhalt!"

Und mit wunderbarer Festigkeit, wie durch Zauberei wieder in den vollen Gebrauch aller seiner Geistes- und Körperkräfte gesetzt, las der beleidigte Gatte und der unversöhnliche Vater das Document laut vor.

In der Einleitung ward gesagt, daß er sich als den rechtmäßigen Vater nur zweier Söhne bekenne, von welchen der eine Valentin Mulgrave, Capitain von der Armee, todt sei. Der andere heiße Oliver und sei Director einer Actienbank. Und Valentin, erklärte er, habe einen einzigen Sohn hinterlassen, der auch Valentin heiße und welchen er als seinen rechtmäßigen Erben und Enkel anerkenne.

Und diesem jungen Mann vermachte er mit den nachdrück-

lichsten und feierlichsten Worten eines solchen Documents sein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen ohne Ausnahme des kleinsten Gegenstandes, über welchen er zu verfügen Macht hätte.

Die Enterbung aller andern Personen, welche Anspruch auf Verwandtschaft mit ihm hatten, rechtfertigte er dadurch, daß er erklärte, seine Gemahlin habe ihn durch einen Bösewicht entehrt, dessen niedrig geborenes Kind sie ihm für sein eigenes ausgegeben. Und er zählte alle seine Gründe für diese Behauptung nach einander auf — die anklagenden Mittheilungen von Ellen Sullivan, von Fanilda Wildgoose und die unverkennbare Aehnlichkeit des Kindes mit seinem wirklichen Erzeuger. Oliver, erklärte er, enterbe er wegen seines Ungehorsams, indem er sich ohne seine Zustimmung verheirathet und weil er später intriguirt, ihn seines Enkels und und den Jüngling selbst der Nachfolge in dem ihm als rechtmäßigem Erben des Capitains Valentin Mulgrave zustehenden Titel und Vermögen zu berauben!

Lady Mulgrave stand nach dieser Vorlesung mehrere Minuten lang von Wuth und Entsetzen festgebannt da, während ihr Gemahl sie mit wahrhaft barbarischem Triumphe von der Seite betrachtete.

Ellen Sullivan war die Erste, welche das Schweigen brach — und sie sprach in gedämpftem, ruhigem Tone, obschon offenbar mit innerer Bewegung.

„Sie sehen, Madame, es nützt nichts, es länger zu leugnen. Geben Sie mir mein armes Kind wieder. Sein Großvater soll heute wegen des Mordes gehängt werden, welchen er mit Beihülfe Ihres Buhlen vollbracht, und wenn ich nicht mein Kind zum Troste habe, so werde ich wahnsinnig."

„Ihr seid schon wahnsinnig, Dirne — oder vielmehr Ihr

steckt auch mit in dem schändlichen Complott, welches mir durch den vorgeblichen Enkel des armen alten kinderlosen Mannes die Zuneigung meines Gemahls rauben will! Niemand soll mir mein Kind nehmen — welches Sir Peter Mulgrave's rechtmäßiger Erbe ist — denn dieses Testament ist durch und durch Wahnsinn!" kreischte Lady Mulgrave.

In diesem Augenblick ward laut an die Hausthür gedonnert und Mrs. Wildgoose eilte an der geöffneten Thür des Salons vorüber, wie um den Ruf zu beantworten. Ihre Geschwindigkeit war dabei von der Art, daß es eben so leicht gewesen wäre, eine Kanonenkugel aufzuhalten.

„Es ist mein Enkel! Es ist Valentin Mulgrave!" rief der Bankier athemlos und Fanilda Wildgoose führte zwei Damen und eben so viele Herren herein.

Das Erscheinen des jüngern der letztern nahm sofort die ganze Aufmerksamkeit des Baronets in Anspruch. „Es ist mein Sohn — es ist Valentin Mulgrave, der aus dem Grabe wieder in's Leben zurückkehrt!" rief er aufstehend und augenscheinlich verworren und mit einer bangen Scheu, als ob er wirklich einen aus dem Jenseits Zurückkehrenden vor sich sähe.

„Nein, Sir Peter Mulgrave, denn dies ist, wie ich höre, Ihr Name," sagte der Fremde in ruhigem, stolzem Tone. „Ich bin aber der Sohn dieses Sohns und ich erscheine hier vor Ihnen blos zu dem Zwecke, von Ihnen die Wiederherstellung meines Vaternamens zu verlangen. Sein Erbtheil suche ich nicht blos nicht, sondern weise es mit Verachtung zurück."

„Ich — ich — nicht ich habe Dich, junger Mann, jemals Deiner Rechte als Erben meines Erstgeborenen zu berauben gesucht! Es war dies blos das Werk und die niedrige List

Deines unnatürlichen Onkels hier," keuchte Sir Peter, indem er sich krampfhaft an der Brust packte.

„Aber in Uebereinstimmung mit dem letzten Willen Deines sterbenden Vaters so wie er in diesem Document enthalten ist, durch welches er Dich anerkennt und meinem Schutze anvertraut," sagte Oliver, indem er einen Brief in einem großen Couvert aus seiner Brusttasche zog und Valentin einhändigte.

„Es ist genug — und ich verlange nicht mehr," sagte unser Held mit stolzem Gefühl. „Ich kenne sehr wohl, Sir Peter, Ihre väterlichen Bemühungen, mich bei der Todtenschau in Apple Florey einem ungerechten Untergange zu weihen! Lassen Sie es indessen die einzige Strafe für Ihre Hartherzigkeit sein, wenn Sie vernehmen, daß das Kind, um dessen willen Sie den Sohn Ihres Sohnes opfern wollten, nicht das Ihre ist. Dieses Weib hier hat mir Alles bekannt und wird jetzt, wie ich nicht zweifle, in Gegenwart Aller bestätigen, was ich gesagt habe."

„Ja, das will ich — das thu' ich!" sagte Fanilda, indem sie auf ihre Knie niederfiel. Und nun begann sie ein umfassendes Bekenntniß abzulegen, dessen die unglückliche Lady Mulgrave vernichtenden Inhalt der Leser bereits kennt. Sie — selbst sie — zog sich gleichsam in ihre Schultern hinein und bedeckte das Gesicht mit den Händen, während die sie verdammenden Enthüllungen eine auf die andere folgten.

Blackader's Maitresse — später ein Weib vom unehrenhaftesten Lebenswandel — eine Betrügerin auf so mannigfache Weise — eine treulose Gattin — ja die unbarmherzige Fanilda erließ ihrer elenden Mitschuldigen nicht einmal die Thatsache ihrer Absichten auf das Leben ihres Gemahls!

Lady Mulgrave's Muth aber verließ sie doch nicht gänz=

lich. Wenigstens als Fanilda erklärte, sie habe stets geglaubt, das eingeschmuggelte Kind sei Valentin Mulgrave's Sohn und unser Held sie unterbrach, indem er in heftigem Tone Fortunatus seiner wahren Abstammung zuwies, schien sie wieder von unerwarteter Wuth und Entschlossenheit zu entflammen.

„Das ist erlogen!“ rief sie, „und dieses schändliche Weib, welches hier gegenwärtig ist, kann es nicht behaupten. Fanilda! Euer trefflicher alter Gönner dort hat Euch in seinem Testament nicht einen einzigen Penny vermacht und Ihr wollt immer noch behaupten, Fortunatus sei nicht sein rechtmäßiger Sohn und Erbe?“

„Darnach frage ich weiter nicht. Mr. Valentin wird nicht dulden, daß ich durch meine Ehrlichkeit in Noth und Mangel gerathe,“ sagte Fanilda, obschon durch Lady Mulgrave's Bemerkung nicht wenig betroffen. „Was ich in Bezug auf dieses Kind gesagt habe, so wie auf Ihre Absicht, Marie, Sir Peter ein Leid zuzufügen, will ich vor allen Gerichtshöfen des Landes wiederholen. Sie wissen, daß Sie das Fläschchen oben gelassen haben und mich aufforderten, es Ihnen nachzubringen, aber ich hütete mich wohl. Irgend Jemand kann in Ihr Ankleidezimmer gehen und wird es dort finden.“

„Elende! wie könnt Ihr wagen, eine solche Lüge vorzubringen,“ rief Lady Mulgrave. „Capitain Oggreson brachte mir allerdings ein kleines Fläschchen mit einer indischen Gummiauflösung, welche gut ist, bei dramatischen Vorstellungen eine helle Stimme zu machen. Es geschah dies am Morgen, ehe er England verließ, um, wie er mir selbst versicherte, den Quälereien seiner Mutter zu entrinnen, die ihn durchaus zwingen wollte, ein albernes Landmädchen von Erbin zu heirathen

und um Sir Peter von der Ungerechtigkeit seines Argwohns zu überzeugen!"

„Unvergleichlicher Schurke! Er hat also sogar die Genialste seiner Mitschuldigen zu täuschen gewußt!" sagte Valentin. „Fox Oggreson ist aus England entflohen, weil sein Verbrechen als Mitschuldiger an der Ermordung der alten Haushälterin in Poer's Hüttenwerk außer allen Zweifel gesetzt ist."

„Und deshalb bestach er mich eben, Sie eine ganze Woche lang kein Zeitungsblatt sehen zu lassen, liebe Freundin!" sagte Mrs. Wildgoose.

„Ist dies wahr, Elende?" sagte Lady Mulgrave.

„Und er erschöpfte alle Ueberredungskünste — ja machte fast von offener Gewalt Gebrauch — um mich zu zwingen, sein Weib zu werden," sagte Miß Suston, eine der beiden Damen, in deren Begleitung Valentin eingetreten war.

Lady Mulgrave schien durch diese Mittheilungen doch ein wenig aus der Fassung zu gebracht zu werden.

„Schurke! Schurke! Schurke!" hörte man sie zwischen den Zähnen hindurchmurmeln. „Indessen, ich will mich nicht länger hierherstellen um mich wie ein wildes Thier umgarnen zu lassen!" fuhr sie im Tone der Wuth und des Trotzes fort. „Ich erkläre, daß jedes Wort, welches gegen mich gesprochen worden, eine Lüge ist — daß man ein schändliches Complott gesponnen, lieber Sir Peter, um mich und meinen Sohn und —"

„Ich habe hier den Beweis, Marie — Dein eigenes Geständniß schwarz auf weiß — es kann Dir daher nichts nützen, an den Souffleurkasten zn appelliren, liebe Freundin," unterbrach sie Fanilda, indem sie die kaum erst trocken gewordene Schrift hervorzog, welche Lady Mulgrave ihr als Bürgschaft gegeben.

„Auch das ist eine Fälschung!“ entgegnete die Lady mit unerschrockener Frechheit.

„Aber mir gegenüber können Sie nicht leugnen, Weib, daß Sie eine gemeine wandernde Schauspielerin gewesen sind! Ich selbst habe Sie auf einem Jahrmarkte in der Nähe von Tiverton in einer Bude spielen sehen,“ sagte Valentin von einer plötzlichen Jugenderinnerung betroffen.

„Nein, das kann sie auch nicht leugnen!“ rief Georg aus dem Hintergrunde. „Zu meiner Zeit spielte sie auf einem Sommertheater.“

„Das leugne ich und ich leugne Alles, was Blackader betrifft!“ fuhr die Verbrecherin hartnäckig fort, als in diesem Augenblicke, wie von der Vorsehung gesendet, die Stimme eines Mädchens sich hören ließ, welches von der untersten Stufe an die ganze Treppe herauf rief: „O, Mama, Mama, Mama, hier bin ich wieder! Mama, Mama, wo bist Du?“

Und Malwina kam mit ausgebreiteten Armen außer sich vor Aufregung und Freude hereingeeilt, während Capitain Avery und Oriana nebst einer zahlreichen Schaar der Diener des Hauses ihr folgten.

Malwina flog mit dem Ungestüm der Jugend und ihres lebhaften Temperaments auf die Mutter zu, welche sie sofort erkannte, aber mit einem Stoße empfing, so daß sie eine Strecke weit über den Fußboden zurücktaumelte.

„Welch eine schmutzige Betteldirne ist das?“ lauteten die unfreundlichen Worte, womit Lady Mulgrave ihre Gewaltthat begleitete.

„Ihre Tochter Madame,“ rief Capitain Avery, „welche ihre Tante, ein dieses Namens unwürdiges Weib, auf die Straße hinausgestoßen hatte, um eins der elendesten Geschöpfe in der Seehafenstadt zu werden, wohin Sie und ihr unmensch-

licher Vater sie verbannt, die aber durch mein von Mitleid gerührtes Weib gerettet und wieder zu ihrer unmenschlichen Verwandten geführt ward. Dies war auch die Ursache der glücklichen Verzögerung, welche mir es möglich machte, Oriana noch anzutreffen, ehe sie sich einschiffte, Valentin. Als wir die Geschichte des Mädchens erfuhren, beschlossen wir, mit ihr hierherzueilen, um Deinen Großvater von seinen Vorurtheilen zu heilen und Dir zu dem Range und Namen zu verhelfen, welcher Dir mit Recht gebührt."

„O Mutter, theure Mutter! Willst Du mich nicht wiedererkennen? Meine Tante sagte mir, als sie mich aus dem Hause stieß, Du wärest selbst die Ursache, daß mein Vater deportirt worden sei, aber ich konnte es nicht glauben. Ist es denn wahr?" rief Malwina.

„Es ist eine Lüge, Mädchen! Ich bin nicht Deine Mutter. Der Schurke selbst raubte mir das Gefühl einer solchen, denn er war ein Verräther an mir in jeder Beziehung! Ich kenne Dich nicht und werde Dich nie erkennen!"

Malwina war wie versteinert.

„Ah, nun sehe ich es!" rief Sir Peter mit unheimlichem Gelächter. „Dies ist der herrliche kleine Knabe, welcher bei Kingston in der Themse ertrank."

„O Lady Mulgrave, seien Sie wenigstens menschlich! Nehmen Sie Ihr Kind und geben Sie mir das meine wieder! rief Ellen Sullivan, indem sie flehend die Hände faltete.

„Ich will Euch das Eure bringen, Mrs. Fitz-Oggreson, und Ihr könnt Euch damit Eurer Wege packen, sobald Ihr Lust habt, denn ich bin überzeugt, daß es seinem Besitzer keine große Ehre macht," sagte Fanilda Wildgoose, indem sie den Schlüssel des Ankleidezimmers um ihren Finger tanzen ließ und von der versammelten Gruppe hinwegeilte.

„Das sollt Ihr nicht! Niemand soll mir mein Kind nehmen! Es ist Sir Peters rechtmäßiger Erbe! Er ist jetzt wahnsinnig und ich werde dieses wahnsinnige Testament streitig machen, bis zu meinem letzten Athemzuge. Fortunatus, mein Kind, mein Kind!"

Und die Verzweifelte eilte ihrer Mitschuldigen nach.

„Sie werden mein Kind in Stücken reißen! Rettet mein Kind, mein schönes Kind!" kreischte Ellen Sullivan und schloß sich ebenfalls der Hetzjagd an.

„Es wird ein Unglück zwischen diesen Frauen passiren, Onkel! Meine theuern Freunde, laßt uns ihnen nacheilen und vermitteln!" sagte Valentin. Und Oliver Mulgrave, Capitain Avery und Oriana folgten augenblicklich aus dem Zimmer nach. Malwina ging unaufgefordert ebenfalls mit.

„Niemand hat mehr Recht als ich, der zu sein, welcher den boshaften Kobold der Obhut seiner wahren Mutter überantwortet!" murmelte Sir Peter. Und er stand auf und eilte keuchend mit für seine körperlichen Umstände viel zu übertriebener Schnelligkeit die Treppe hinauf nach Lady Mulgrave's Zimmer.

Ein anhaltendes durchbohrendes Geschrei aus dem Munde sämmtlicher drei Frauen beschleunigte die Schritte des unglücklichen alten Mannes noch mehr.

Er trat aus dem anstoßenden Ankleidezimmer in Lady Mulgrave's Kabinet, aus welchem das entsetzliche Geschrei kam.

Er fühlte sich, er wußte selbst nicht warum, kaum noch im Stande weiterzugehen und hielt sich an die Lehne eines Stuhles um seinen taumelnden Körper zu stützen.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?" kreischte auch er.

„O Sir Peter! Sir Peter! Sir Peter!" rief Fanilda,

indem sie mit einer sonderbar aussehenden leblosen kleinen Bürde auf dem Arm aus dem Zimmer trat. „Das Kind ist todt! Das Kind ist todt! Der arme Kleine artet seinem Vater in Allem nach und glaubte, er stehle eine Näscherei aus Mylady's Toilette, während er doch nur das Gift trank, welches von seinem wirklichen Vater für Sie bestimmt war."

Sir Peter ließ die Lehne des Stuhles los und stürzte zu Boden.

Mittlerweile waren die sämmtlichen übrigen von Entsetzen erfüllten Zeugen dieser gräßlichen Katastrophe in das Zimmer nachgefolgt. Valentin hob seinen Großvater auf und trug ihn auf das Bett. Man fand, daß er ohne Besinnung war.

„Gebt mir das Kind!" sagte eine Stimme hinter Fanilda, welche noch immer das elende kleine Schlachtopfer in ihren Armen hielt. „Ich bin seine Mutter! Gebt es mir! Und wird nicht die Rache sie heimsuchen, welche ein Kind seiner Mutter und das Schlachtopfer selbst des Daseins beraubt hat?"

Eine Gestalt huschte an ihr vorbei, als sie diese Worte aus gebrochenem Herzen stöhnte. „Haltet mich nicht auf!" murmelte sie fast eben so gräßlich. „Der Rächer wird meine Schritte ereilen auch ohne Deine Hülfe!"

Die Bemühungen seines Sohnes und Enkels und die Geschicklichkeit eines schnell herbeigerufenen Arztes verlängerten Sir Peter Mulgrave's Leben noch um einige wenige Tage.

Er erholte sich, obschon von seinem schweren Leiden bis zur Erde niedergebeugt, wenigstens in so weit, daß er auf Oliver's inständiges Bitten seinen Fluch zurücknahm und sich

mit seinem Sohne aussöhnte, ehe er starb. Eben so vernahm er noch zu seinem großen Erstaunen, daß Valentin fest auf seinem Entschlusse beharrte, von dem reichen Erbtheil seines Großvaters nichts anzunehmen als den Namen. Dennoch aber war der hartnäckige alte Mann nicht dahin zu bringen, daß er die Bestimmungen seines Testamentes abgeändert hätte. Er starb ziemlich so, wie er gelebt. Das Unglück hatte den reichen Mann zu spät ereilt, als daß es sein Herz hätte mildern und erweichen können.

Valentin holte Alles nach, was die unerbittliche Ungerechtigkeit seines Großvaters versäumt hatte. An dem Tage, wo Sir Peter begraben ward, nahm er das Testament zur Hand, las den versammelten Verwandten den Inhalt desselben laut vor und zerriß es dann.

„Ein solches Monument von Hartherzigkeit und von der Verworfenheit eines Weibes, welches unsern Namen getragen, darf nicht stehen bleiben," bemerkte er zu Oliver Mulgrave, „und nun, mein lieber Onkel, das ganze Erbe meines Großvaters gehört Dir und Deinen Kindern — wenn die Laufbahn irgend eines Sterblichen eine so lange Dauer hoffen kann, — für alle Zeiten."

Lady Mulgrave war verschwunden — nicht blos aus dem Hause, sondern auch aus dem Lande. Diese Thatsache ward durch die gebieterische Aufforderung des Bezirkscoroners in Gewißheit gesetzt, welcher es nothwendig fand, die Umstände bei dem Tode des mißbenamseten Fortunatus einer näheren Erörterung zu unterziehen.

Für diesen unglücklichen Sprößling so vieler Verbrechen und so großen Elends war sein schneller und fast schmerzloser Abschied aus dem Erdenleben vielleicht das Beste, was ihm begegnen konnte. Bei der Section stellte sich heraus, daß das

Gehirn des Kindes an der Stelle, wo sich nach seiner Geburt eine Beule auf dem Schädel zeigte, in bedeutendem Grade verletzt war. Fortunatus hätte blos leben können, um zu leiden und um auch alle anderen Menschen zu quälen, deren Schicksal sie in nähere Berührung mit ihm gebracht hätte.

Die Sünden des Vaters wurden in der That an diesem jungen Opfer heimgesucht, aber auch er selbst kam keineswegs ungestraft weg.

Man erfuhr später, daß, entweder immer noch von ihrer Verblendung beherrscht oder nicht im Stande, einen besseren Weg einzuschlagen, die verbrecherische Wittwe des Bankiers Sir Peter Mulgrave aus England entfloh, um sich zu Fox Oggreson auf den Continent zu begeben. Sie wußte nämlich, welches Asyl er daselbst gewählt.

Nicht sobald aber entdeckte der Erbärmliche, unter welchen Umständen sie England verlassen, und daß sie fast von allen Mitteln entblößt war, so begegnete er ihr mit der größten Verachtung und Vernachlässigung. Endlich verließ er sie, nachdem ein furchtbarer Auftritt zwischen ihnen stattgefunden, der damit endete, daß der feige Bösewicht sie so furchtbar schlug, daß eine Zeit lang ihr Leben in Gefahr schwebte.

Aber dennoch genaß sie wieder und ward mittellos und freundlos aus dem Hospital entlassen, in welchem sie sich befunden hatte.

Ueber ihre Laufbahn während mehrerer darauf folgender Jahre müssen wir einen Schleier fallen lassen. Endlich erhielt Sir Valentin Mulgrave einen in demüthigsten Ausdrücken abgefaßten Brief, worin er um eine kleine Unterstützung für eine Unglückliche angegangen ward, welche gestand, daß sie derselben unwürdig sei, aber an einer furchtbaren Krankheit, der Folge eines ausschweifenden Lebenswandels, unter allen

Qualen der Armuth und Verzweiflung dem Tode entgegen gehe. Glück und Reichthum hatten die angeborene wohlthätige Gesinnung nicht aus dem Herzen unsers Helden verscheucht. Er entsprach dem Gesuch nach eingezogener Erkundigung und ein hinreichendes, aber nicht verwöhnendes Almosen ward auf seine Kosten der Bittenden gereicht. Endlich ward es nicht mehr verlangt und ein namenloses fremdes Grab nahm eine Bewohnerin auf.

Doch wir greifen unserer Geschichte vor.

Erst hätten wir dem Leser erlauben sollen, einige Monate nach diesen Vorfällen in unserer Begleitung in der Kirche von Apple Florey gegenwärtig zu sein, um der Vermählung der liebenswürdigen Florence Sufton mit ihrem Geliebten beizuwohnen. Sie bestand darauf, dem Andenken einer Person, die es durchaus nicht verdiente, so viel Achtung zu erweisen, daß diese Feier erst einige Monate nach dem Tode ihrer Tante stattfand, welcher Sir Peter Mulgrave bald nachfolgte. Und dann feierte man die Hochzeit unter dem allgemeinsten und herzlichsten Jubel, der wahrscheinlich jemals durch ein dem Privatleben angehörendes Ereigniß hervorgerufen worden.

Vielleicht interessirt es den Leser, zu wissen, daß die von Lazarus Leppard hinterlassenen Documente hinreichten, sogar zur Ueberzeugung eines von Vorurtheilen befangenen Gerichtshofes in einem Sklavenstaate zu beweisen, daß sein Onkel in unrechtmäßigem Besitze der Güter des Grafen Avery gestorben war. Mrs. Jonathan Leppard sah sich daher zu ihrem unaussprechlichen Bedauern genöthigt, jenen großen Theil seines und ihres übel erworbenen Reichthums wieder herauszugeben.

Und Oriana verkaufte die Besitzung sofort mit großem Verluste, nachdem sie allen darauf befindlichen Sklaven die Freiheit geschenkt und reichlich für ihre Bedürfnisse gesorgt hatte. Mit Zustimmung ihres Gatten widmete sie dann den Ertrag des Verkaufs der Errichtung einer Mission auf Madagascar, welche durch ihren Einfluß und ihre Verwandtschaft mit König Radama sehr erfolgreich gemacht ward. Ohne den frühzeitigen Tod dieses Monarchen und die Thronbesteigung der grausamen, wollüstigen Ranadolana hätte die Civilisation der edlen Oriana vielleicht die Erwerbung dieses großen entlegenen Landes zu danken gehabt. Dennoch ist aber wenigstens die Saat ausgestreut und wird ohne Zweifel mit der Zeit eine reiche Ernte tragen.

Das Letzte, was man mit Gewißheit von Fox Oggreson erfuhr, war, daß er an seine Mutter einen Brief schrieb, welcher wahrscheinlich ihren Tod beschleunigte und worin er ihr vorwarf, sie sei durch ihre Nachsicht und falsche Erziehung die Ursache aller seiner Verbrechen, während er zugleich drohete, sich selbst das Leben zu nehmen, wenn sie ihn nicht sofort mit den Mitteln versähe, sein ausschweifendes Leben fortzusetzen.

Dieser Brief war höchstwahrscheinlich unter dem Einflusse eines Rausches geschrieben, Mrs. Oggreson aber nahm ihn sich ernst zu Herzen. Sie gab keine Antwort darauf und vermachte, als sie bald darauf starb, die Ueberreste ihres einst schönen Vermögens ausschließlich ihrem Gatten. Da nun der ehrwürdige O'Shane sehr bald darauf seine Köchin heirathete, und auf seine alten Tage noch eine Menge kleine Kinder um sich heranwachsen sah, so hielt es Fox wahrscheinlich für nutzlos, seine Bitten an dieser Stelle aus der Fremde zu erneuen.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß er, wenn er noch am Leben ist, wie ein zweiter Kain lebt — als ein Flüchtling und

Ausgestoßener auf Erden! Und obschon sein Gewissen von jeher todt zu sein schien, so ist es doch möglich, daß die Schatten der ermordeten alten Frau und dieses unglücklichen Kindes den Sonnenschein um ihn her überall verfinstern, wohin er seinen frevelnden Fuß setzt. Die Beklagenswerthe, welche das Unglück hatte, die Mutter des kleinen Schlachtopfers zu sein, lebt immer noch, aber unter sehr traurigen Umständen. Schwermüthiger Wahnsinn ist ihr Theil geworden, und obschon die Großmuth Derer, welche sie beleidigt, sie mit jeder physischen Bequemlichkeit umgiebt, so scheint doch kein Schimmer der Hoffnung und des Glückes die schwarze Wolke zu durchbrechen, welche über ihrer Seele brütet. Die Unglückliche hält an der fixen Idee, daß sie das Schicksal ihres Vaters und ihres Kindes selbst und vorsätzlich herbeigeführt habe. Sie wird indessen nicht lange mehr durch ihren Anblick jedes fühlende Herz verwunden, denn eine abzehrende Krankheit führt ihren geschwächten Körper mit immer schnelleren Schritten dem Grabe zu.

Ellen Sullivan behielt jedoch ihre Besinnung und heftigen Gefühle lange genug, um Valentin die Personen zu nennen, welche sie in ihrem Elend noch mehr verletzt, oder ihr als Freunde zur Seite gestanden hatten.

Von den ersteren entging Mrs. Sellshore mit genauer Noth einer siebenjährigen Deportation wegen ihrer Theilnahme an dem Complott wegen des Kindes. Der elende Zustand ihrer Gesundheit jedoch empfahl sie der Gnade und sie kam deshalb mit sechsmonatlichem Gefängniß weg. Und wahrscheinlich ward dennoch auch hierdurch ihr Ende beschleunigt, denn sie starb bald nachher. Rebekka ist verheirathet und hat sich in einem andern Theil der Stadt niedergelassen

Ellens mildherzige Freundin, die Apfelsinenverkäuferin, ist jetzt eine blühende Obsthändlerin in einer der Hauptstraßen

Londons. Ihre lautere Herzensgüte und ihr Edelmuth empfahlen sie Valentins Gunst in so hohem Grade, daß er ihr die Mittel gewährte, ein Geschäft in ziemlich großartigem Maßstabe zu begründen.

Sein unermeßlicher Reichthum setzte ihn in den Stand, seine menschenfreundliche Gesinnung auf jede ihm angemessen scheinende Weise zu bethätigen.

Blackader ist immer noch ein Bürger von Norfolk Island und seine Tochter hat demzufolge mit großen Nachtheilen in der Gesellschaft zu kämpfen. Nichtsdestoweniger aber sagt man, der junge Archibald Snareswell habe eine ganz besondere Vorliebe für sie gefaßt und da Sir Valentin Mulgrave ihr eine bedeutende Aussteuer bestimmt hat, so ist es wahrscheinlich, daß die Verbindung mit Zustimmung der betreffenden Personen doch noch zu Stande kommt.

Von den andern untergeordneten Personen unserer Geschichte erwähnen wir, daß es mit Fanilda Wildgoose kein besonders gutes Ende nahm, obschon sie für den Verrath ihrer Mitschuldigen reichlich belohnt ward. Sie verschwendete die für diesen Dienst empfangene beträchtliche Summe sehr bald, und als wir sie zuletzt sahen, war sie zu ihrer frühern Beschäftigung als Hasenfellhändlerin zurückgekehrt. Sie hatte keine Schuhe an den Füßen und es war ein sehr kalter Wintertag.

Der heruntergekommene Wüstling und Gauner, Capitain Dalrymple, ist jetzt, wie man uns glaubhaft mitgetheilt hat, Bewohner eines gewissen, stillen Asyls, nämlich des Gefängnisses in Whitecroß-Street. Aus diesem wird er auch wahrscheinlich nicht so schnell wieder herauskommen, weil er die Schulden, wegen deren er verhaftet worden, auf so betrügerische Weise gemacht hat, daß der betreffende Gerichtshof seinen inständigsten Bitten um Freiheit nur taube Ohren leihet.

Wir können auch noch erwähnen, daß John Johnson, der treue Bootsmann des Seeadlers, Mrs. Avery's Lieblingsdienerin, die Mulattin Zilpha, heirathete und durch die Freigebigkeit der Schatzheber von Madagascar mit bedeutenden Geldmitteln versehen jetzt ein wohlhabender Schiffseigenthümer ist.

Oliver Mulgrave ist Chef der Firma Mulgrave in Holtwhistle — eines der blühendsten Bankgeschäfte in England.

Zum Schluß haben wir das Vergnügen, zu glauben, daß es in der ganzen Welt nicht zwei glücklichere Ehepaare giebt, als die Avery's und Mulgrave's, deren Abenteuer den Hauptinhalt unserer Erzählung ausgemacht haben. Und nichts kann die Eintracht und Freundschaft übertreffen, worin sie mit einander leben. Ihre prachtvollen Landsitze in Devonshire liegen sehr nahe beisammen, und da Sir Valentin bis jetzt erst zwei Töchter hat, so werden sie schon scherzhaft als die Verlobten der beiden Zwillingssöhne des Capitains Avery betrachtet. Wir hören indessen, daß ein dritter kleiner Fremdling erwartet wird, welcher, wie man behauptet, ein Sohn und Erbe sein muß.

Was uns betrifft, so sind wir, der Verfasser von „Whitefriars" u. s. w., stolz darauf, zu erklären, daß wir die große Mühe und historische Genauigkeit, welche wir der Abfassung dieser Erzählung gewidmet, reichlich durch die Gelegenheit belohnt erachten, welche uns dadurch geboten worden ist, die hervorragendste Heldin unserer Erzählung in die Gesellschaft einzuführen — eine Dame, welche an Geist und Schönheit nicht so leicht ihres Gleichen finden dürfte. In der frivolen Gesellschaft unseres Zeitalters ist es in der That ein erhebender Genuß, wenigstens eine Oriana gekannt zu haben!

Ende.

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Inhaltsverzeichniß.